



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

Die Berufsrelevanz des Lehramtsstudiums
Bewegung und Sport an der Universität Wien

verfasst von

Lukas Eder

angestrebter akademischer Grad

Magister der Naturwissenschaften (Mag.rer.nat)

Wien, 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 190 482 456

Studienrichtung lt. Studienblatt: Lehramtsstudium UF Bewegung und Sport UF
Geographie und Wirtschaftskunde

Betreut von: Univ.-Prof. Mag. Dr. Michael Kolb

Zusammenfassung

Die Heranführung der Studierenden an berufliche Aufgaben stellt eine grundlegende Herausforderung eines Lehramtsstudiums dar. Nachdem die überwiegende Mehrheit der Studentinnen und Studenten nach dem Lehramtsabschluss in Schulen tätig sind, sollte die Vermittlung berufsrelevanter Inhalte im Zentrum stehen. Nicht alle Studien können sich so gezielt auf ein angestrebtes Berufsfeld ausrichten, wie es der LehrerInnenbildung möglich zu sein scheint und so stellt sich die Frage in wie hoch die Berufsrelevanz der Studieninhalte tatsächlich ist. Im Rahmen der vorliegenden Diplomarbeit wurden Absolventinnen und Absolventen des Lehramtsstudiums Bewegung und Sport zur Teilnahme an einer Online- Umfrage gebeten, um zu eruieren wie gut dieser Studiengang seine Studierenden hinsichtlich der späteren beruflichen Aufgaben und Anforderungen ausbildet. Da 76 der eingeladenen Personen an der Erhebung teilnahmen und sich die Stichprobe auf jeweils 38 Männer und Frauen aufteilte, konnten durchaus aussagekräftige Ergebnisse gewonnen werden. Diese zeigen etwa, dass die ehemaligen Bewegung und Sport- Studierenden, diesen Studiengang hinsichtlich seiner Berufsrelevanz, im Vergleich zu ihren Nebenfächern und zur LehrerInnenbildung selbst, eine relativ positive Rückmeldung. Knapp 90 Prozent der Stichprobe sind (eher) der Meinung, dass die Studienanteile des Faches Bewegung und Sport sie gut auf den Lehrberuf vorbereitet haben. Bei einem Vergleich des Ausmaßes der Vermittlung bestimmter berufsrelevanter Kompetenzen und dem beruflichen Stellenwert dieser schneidet die Ausbildung fachwissenschaftlicher Kenntnisse sowie eines vielseitigen motorischen Eigenkönnens gut ab. Enttäuschend fallen hingegen die Bewertungen der Förderung von unterrichtspraktischen Routinen sowie von Sozialkompetenzen aus. Die gleiche Gegenüberstellung deckt bei der universitären Vorbereitung auf spezifische Anforderungen an Lehrkräfte deutliche Defizite auf. Die Erhebung macht weiters darauf aufmerksam, dass sich die AbsolventInnen am meisten durch jene Erwartungen belastet fühlen, die sie an sich selbst stellen während sie sich auf sämtliche Belastungsursachen eher wenig beraten fühlen. Bei der Analyse der bewerteten Berufsrelevanz zeigen die bewegungs- und sportpraktischen Lehrveranstaltungen sowie die „Schulpraktischen Studien“ die besten Ergebnisse. Abschließend empfehlen die Befragten mehr Gelegenheiten selbst zu unterrichten ins Studium einzubauen, um die Berufsrelevanz des Studiums zu erhöhen.

Schlagwörter: AbsolventInnenstudie, Berufsrelevanz, Bewegung und Sport

Abstracts

To acquaint students with job-related tasks is a basic challenge in teacher education. The acquisition of professionally relevant skills must be focused, because the vast majority of students go for teaching in schools after completing their studies. To target special occupational fields – as it seems to be possible in teacher education – is not really common in higher education and leads to the question how well the curriculum prepares the students for their jobs afterwards.

Within the scope of this dissertation, graduates of the teacher education subject “movement and sports”, as it is called in Austria, were asked to participate in an online survey to determine to what extent the students gain qualifications for the professional duties and demands of scholastic profession by this course of studies. As 76 of the invited persons took part in the evaluation and the sample splits equally in 38 men and 38 women, it was possible to obtain quite expressive results. The results show, for example, that the feedback from the students of “movement and sports” is relatively positive compared to the other fields of teacher education. About 90 percent believe that the program of “movement and sports” has prepared them well for teaching. With a more detailed look on the acquaintance of certain occupational competences, it appears that the development of specialized scientific knowledge and versatile physical skills received a positive rating. However, the valuations of imparting teaching-practical routines as well as of social competences remain disappointing. The same comparison reveals deficits in the preparation for the specific demands of teachers. Furthermore, the evaluation draws the attention to the fact that the graduates feel mostly burdened by the expectations they place on themselves and at the same time they feel insufficiently supported and prepared for the challenges to come. In the analysis of the evaluated occupational relevance, the sports-practical lectures as well as the “school-practical studies” show the best results. Finally the graduates recommend the insertion of more occasions for students to teach on their own to raise the occupational relevance of this course of studies.

Keywords: graduate survey, occupational relevance, “movement and sport”

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	15
1 Einführung	9
2 AbsolventInnenstudien	11
2.1 Beispiele von AbsolventInnenbefragungen in Österreich	14
3 LehrerInnenbildung	18
3.1 Die fünf Domänen der Professionalität	19
3.1.1 Reflexions- und Diskursfähigkeit	20
3.1.2 Professionsbewusstsein	21
3.1.3 Kollegialität	22
3.1.4 Differenzfähigkeit	22
3.1.5 Personal Mastery	23
3.1.6 Die „Sechste“ Disziplin	23
3.2 Berufsrelevanz einer universitären (Lehramts-)Ausbildung	24
4 Lehramtsfach Bewegung und Sport	30
4.1 Theorie und Praxis im Lehramtsstudium Bewegung und Sport	32
4.2 Der Beruf der Lehrkraft für das Faches Bewegung und Sport	35
5 Belastung und Beanspruchung von Lehrkräften	36
5.1.1 Formen der Belastung	39
5.1.2 Belastungen von Lehrkräften des Faches Bewegung und Sport	40
6 Untersuchungsdesign	41
6.1 Ablauf und Methodik der Untersuchung	42
6.2 Online- Fragebogen	43
6.3 Rücklauf	44
6.4 Datenauswertung	46
7 Ergebnisse der AbsolventInnenbefragung	47
7.1 Merkmale der Stichprobe	48

7.1.1	Allgemeine und vorberufliche Merkmale	48
7.1.2	Berufliche Merkmale der Teilnehmenden.....	49
7.2	Allgemeine Bewertung des Studiums.....	52
7.3	Allgemeine Ausbildungsinhalte im berufsrelevanten Hinblick.....	55
7.4	Aufgaben und Anforderungen an die Lehrkräfte	58
7.5	Praxisbezogene Elemente des Lehramtsstudiums Bewegung und Sport	70
7.6	Belastungen	74
7.7	Berufsrelevanz spezifischer Lehrveranstaltungen	78
7.8	Berufsrelevanz bewegungs- und sportpraktischer Lehrveranstaltungen	88
7.9	Vorschläge zur Erhöhung der Berufsrelevanz des Studiums	94
8	Zusammenfassende Diskussion der Ergebnisse	98
9	Fazit und Ausblick	103
	Literaturverzeichnis.....	104
	Abbildungsverzeichnis	111
	Tabellenverzeichnis.....	112
	Abkürzungsverzeichnis	114
	Anhang	114

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen Personen bedanken, die mir bei der Erstellung dieser Arbeit und auf dem gesamten Weg durch mein Studium zur Seite gestanden sind.

Zunächst gebührt dieser Dank Herrn Univ. Prof. Dr. Michael Kolb für die Unterstützung bei der Erstellung dieser Arbeit und bei der Organisation der Diplomprüfung.

Ebenso möchte ich mich bei Frau Univ. Ass. Mag. Dr. Nadine Zillmann für ihre Hilfestellung bei der Durchführung der quantitativen Untersuchung bedanken.

Auch meinen Freunden und StudienkollegInnen möchte ich für die Gemeinschaft, die gegenseitige Hilfe und die Freude, die ich mit euch habe, „Danke“ sagen.

Von ganzem Herzen möchte ich meiner Freundin Lisa danken, die mich am gesamten Weg des Studiums begleitet hat und mit der ich sowohl die Sorgen in schlechten Zeiten als auch die Freude in guten teilen kann.

Besonderer Dank gebührt meinem Bruder Georg und meinem verstorbenen Bruder Martin, die mir beide schon in jungen Jahren Vorbilder waren und auf die ich mich immer verlassen konnte.

Den größten Dank möchte ich aber meinen Eltern aussprechen, die mir den Weg bis hierher bereitet haben, dieses Studium erst möglich machten und mir in jeder Lebenslage zur Seite standen.

1 Einführung

In der modernen breitgefächerten Berufswelt charakterisiert sich die Gruppe der sozialen Tätigkeiten durch die Intensität der (Zusammen-) Arbeit und Kommunikation mit Menschen. Wenn sich hierbei der Lehrberuf etwa durch didaktisch und pädagogische Aspekte von dieser Berufsgruppe abhebt (Ulich, 1996), so sticht der Beruf der Lehrkräfte des Faches Bewegung und Sport noch einmal durch seinen Fokus auf bewegungsorientierte Erziehungs- und Bildungsprozesse hervor. Wie in der Arbeit erläutert wird, bietet die außergewöhnliche Struktur des Faches zwar vielfältige Chancen für die Gestaltung bewegungs- und sportpraktischer Unterrichtseinheiten aber sie bringt auch eine Reihe von Anforderungen mit sich, die in anderen Lehrfächern weniger oder gar nicht vorkommen (Halber, 2006). Das Studium im Unterrichtsfach Bewegung und Sport hat die Aufgabe seine Studierenden nach einer individuellen sportlichen und schulischen Biographie auf diese spezifischen Anforderungen vorzubereiten und sie auf einem Weg des Rollenwechsels vom/ von der Lernenden zum/ zu der Lehrenden zu führen. Im Rahmen dieses Studienganges besuchen die Studentinnen und Studenten eine Reihe von Lehrveranstaltungen, in welchen sie sich, neben den eigentlichen Zielen, nicht nur kennen lernen sondern auch absprechen und gemeinsam organisieren. Im Zuge dessen wurden auch virtuelle Räume geschaffen, in welchen sich die Kolleginnen und Kollegen über verschiedenste Themen des Studentenlebens unterhalten. Während hier hauptsächlich über die Vorbereitung auf bestimmte Lehrveranstaltungsprüfungen gesprochen wird, kommt es auch vor, dass der bzw. die Eine oder Andere sich über die vermeintliche Unsinnigkeit einer Vorlesung oder eines Seminars beschwert. Immer wieder findet jemand dabei auch Bestätigung und einige Weitere lassen in diesen Foren ihren Frust über bestimmte Aspekte des Studiums sowie deren Inhalte und Leitende freien Lauf.

Aber haben diese Studentinnen und Studenten recht? Gibt es wirklich Vorlesungen, Übungen oder (Pro-)Seminare im Studienplan, die nicht zu dem Ziel und der Aufgabe des Lehramtsstudiums beitragen?

Das Phänomen des „Praxisschocks“ ist längst wissenschaftlich belegt und bekannt (Lüsebrink, 2003). Dieses wird besonders häufig bei JunglehrerInnen festgestellt, was

ebenso den Rückschluss zu lässt, dass die Ausbildung nicht auf die Anforderungen des späteren Berufes vorbereitet.

Was muss aber eine Lehrkraft des Faches Bewegung und Sport tatsächlich können und in wie weit bereitet sie das Lehramtsstudium auf diese Anforderungen vor?

Auch wenn sich die beruflichen Herausforderungen einer Lehrkraft des Unterrichtsfaches Bewegung und Sport von jenen eines anderen Faches zum Teil unterscheiden, ist es dennoch nicht unmöglich festzustellen, was eine Lehrkraft in diesem besonderen Gegenstand können und täglich leisten muss (Miethling, 2007). In weiterer Folge sollte es mit Hilfe dieses Wissens möglich sein einen Studienplan zu entwickeln, der die Aufgabe einer berufsorientierten Bildungslaufbahn auch erfüllt. Will man nun ein Bild über die berufliche Brauchbarkeit der Studieninhalte erhalten, so muss man sich wohl an jene Personen wenden, die diese Ausbildung durchschritten und weiters schon Erfahrungen mit der beruflichen Umsetzung gemacht haben. Die Absolventinnen und Absolventen des jeweiligen Studiums sollten wissen wie gut sich das Erlernte in der schulischen Praxis anwenden lässt, welche Lehrveranstaltungen dazu positiv beigetragen haben und welche Themenfelder nicht in jener Form erarbeitet wurden, wie man sie im Berufsleben schließlich benötigt.

Vor allem der Beschluss eines neuen LehrerInnen- Dienstrechts und der damit einhergehende Umbau der LehrerInnenausbildung haben dazu geführt, dass auch das Curriculum des Unterrichtsfaches Bewegung und Sport neu überdacht wird. Wird Sportlehrkräften hier und da vorgeworfen, dass zu wenig theoretisches Wissen im Unterricht an den Schulen vermittelt wird, so steht an der Universität die gegenteilige Behauptung im Raum. Teils überflüssige wissenschaftszentrierte Lehrveranstaltungen sollen jene Semesterwochenstunden des Curriculums in Anspruch nehmen, die für eine zielgerichtete, auf das Berufsfeld der Lehrkraft abzielende Ausbildung fehlen. Diese Arbeit soll nun Aufschluss darüber bringen, wie die Lehramtsabsolventinnen und -absolventen dieses Faches die Situation einschätzen. Dabei soll festgestellt werden in wie weit die befragten Personen sich durch das Studium auf den Lehrberuf vorbereitet fühlen und wie stark die Studienanteile des Faches Bewegung und Sport bzw. des Nebenfaches dazu beigetragen haben. Weiters wurde erhoben wie sehr die TeilnehmerInnen der Umfrage mit bestimmten Problemen und Belastungen in ihrem Schulalltag zu kämpfen haben und wie

gut sie das Studium an diese Kriterien herangeführt hat. Es soll gezeigt werden, welche Kompetenzen diesen Lehrkräften, die direkt in der Praxis stehen, besonders wichtig erscheinen und in wie weit diese im Rahmen der Ausbildung erworben werden konnten. In weiterer Folge werden aber die Inhalte des Studiums gezielter betrachtet, wobei die Ausprägung des Praxisbezugs des Lehramtsstudiums Bewegung und Sport allgemein sowie einzelner Lehrveranstaltungen immer wieder im Fokus steht. Schließlich soll die Untersuchung auch zeigen, welche Lehrveranstaltungen den Absolventinnen und Absolventen besonders wichtig erschienen, welche sie als eher überflüssig ansahen und was sie alles in allem am Studienplan ändern würden, um eine bessere Vorbereitung auf das Berufsfeld „Lehrkraft“ zu gewährleisten.

2 AbsolventInnenstudien

„Mittlerweile ist an allen Hochschulen die Beurteilung der Lehre ein wichtiges Qualitätskriterium. Dabei wird beobachtet, dass insbesondere Lehrveranstaltungen, in denen es dem Lehrenden gelingt, witzig und unterhaltend zu sein, gute Noten von den Studierenden erhalten. Trockene und spröde Veranstaltungen erhalten schlechte Bewertungen. Wer könnte es den Studierenden verdenken? Doch unter Umständen könnten (müssen aber natürlich nicht) gerade die langweiligen Kurse mit vielleicht hohen und deshalb unbeliebten Leistungsanforderungen am besten auf das zukünftige Berufsleben vorbereiten. Dies wird sich jedoch erst später herausstellen. Deshalb ist es sinnvoll, die Qualität der Lehre nicht nur von den Studenten sondern von Absolventen, die bereits im Berufsleben stehen oder von Unternehmern (die ebenfalls Adressaten von Universitäten sind) beurteilen zu lassen.“ (Stockmann, 2006, S.43)

Die Methode der AbsolventInnenbefragung ist selbstverständlich kein absolutes Novum im Bereich der internationalen Hochschulforschung. Immer mehr Universitäten und andere Ausbildungsinstitutionen setzen auf das Feedback ehemaliger Studierender und versuchen

sich mit Hilfe der gewonnenen Ergebnisse stets weiterzuentwickeln. Meist werden dabei der Übergang vom Studium zum Arbeitsmarkt, die Nutzbarkeit der Studieninhalte und auch die Bewertung der jeweiligen Serviceeinrichtungen einer Institution betrachtet, um diese Informationen in Form von Qualitätsmanagement und zur Gestaltung des Curriculums zu nutzen.

In Deutschland wurde bereits 1974 die erste Befragung von ehemaligen Studierende durch das Hochschulinformationssystem des Deutschen Zentrums für Hochschul- und Wissenschaftsforschung durchgeführt. Diese Erhebung, die bis 1984 abgewickelt und nach jeweils fünf Jahren wiederholt wurden, legte ihr Hauptaugenmerk auf dem beruflichen Verbleib und auf die Eruierung von Daten zur Beschäftigungssituation der AbsolventInnen. Nachdem in den 1980er Jahren die Güte der Ausbildung im hochschulischen Bereich erneut in Diskussion geriet, installierten immer mehr Institutionen Abteilungen oder Teams zur Evaluation (Frings & Reinfeldt, 2003). Die Qualität der Ausbildung steht seitdem meist im Fokus der AbsolventInnenforschung (Leitner, 2009). Am Ende der 1990er Jahre erlebte diese einen erneuten Aufschwung und allein in Deutschland wurden um die Jahrtausendwende mehr als 160 Erhebungen durchgeführt. Diese werden zwar sehr oft von den Institutionen selbst geleitet aber es kam auch zur Zusammenarbeit einiger Einrichtungen (Burkhardt, Schomburg & Teichler, 2000). Das International Centre for Higher Education Research (kurz „INCHER“) der Universität Kassel setzt genau auf diese Kooperation von nationalen und internationalen Netzwerken und nimmt im Bereich der AbsolventInnenforschung international eine sehr wichtige Stellung ein. Es beteiligte sich unter anderem von 1998 bis 2000 an der weltweit größten AbsolventInnenbefragung namens „Career after Higher Education: A European Research Study“ (kurz „CHEERS“), welche über 40000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer zählte. Seit 2007 leitet INCHER- Kassel das „Kooperationsprojekt Absolventenstudien“ (kurz „KOAB“), bei welchem jährlich rund 70000 ehemalige Studierende rund 60 verschiedener Partnerhochschulen befragt werden. Basis dieser Zusammenarbeit ist ein universell einsetzbarer Fragebogen, welcher stets zusammen weiterentwickelt wird. Desweiteren hilft das Team von INCHER- Kassel den kooperierenden Hochschulen bei der Installation und Analyse der Studie sowie es zahlreiche Meetings und Fortbildungen organisiert, bei welchen man sich zu diesen Thema vertiefend informieren kann (INCHER- Kassel/ KOAB, 2014; Kehm, Schomburg & Teichler 2012).

Im Gegensatz zu Deutschland spielen AbsolventInnenstudien in den USA eine noch wichtigere Rolle. Nicht zuletzt resultiert dies daraus, dass in ganz Nordamerika ein regelrechter Wettbewerb um die Gunst der Studienanfängerinnen und -anfänger herrscht. Diese vergleichen die Universitäten mittels öffentlich zugänglicher Rankings, in welchen die Institutionen nach verschiedenen Kriterien gegenüber gestellt werden. Oft ist der Name der besuchten Hochschule viel wichtiger als der Abschluss an sich und so versuchen sich die Universitäten unter anderem mittels AbsolventInnenstudien zu profilieren. Sie verfügen meist über ein eigenes Team, das diese Befragungen plant, durchführt und auswertet, wobei es auch hier kooperierende Evaluationsprogramme gibt. Während die AbsolventInnenbefragungen im deutschsprachigen Raum ein immer größeres Spektrum abfragen, beschäftigen sich die meisten Erhebungen in den USA lediglich mit der beruflichen Situation und dem Einkommen der ehemaligen Studentinnen und Studenten (Frings & Reinfeldt, 2003).

Verglichen mit den USA geht die AbsolventInnenforschung in der Schweiz oft ein Stück weiter und interessiert sich neben dem Erwerbsstatus auch für die Meinung der ehemaligen Studierenden hinsichtlich der Berufsrelevanz der Studieninhalte und der erworbenen Kompetenzen. Hier befragt das Bundesamt für Statistik alle Absolventinnen und Absolventen der Hochschulen, die ein Jahr zuvor ihren Abschluss gemacht hatten. Noch einen Schritt weiter geht ein Team der Universität Basel, das sich mit der Qualitätssicherung beschäftigt und dabei AbsolventInnen, deren ProfessorInnen und auch deren ArbeitgeberInnen befragt, um mit Hilfe dieser Rückmeldungen die Ausbildung stetig weiterzuentwickeln (Frings & Reinfeldt, 2003). Ein Team des Instituts für Sportwissenschaft der Universität Bern führte eine Studie namens „Berufskarrieren von Absolventinnen und Absolventen sportwissenschaftlicher Studiengänge in der Schweiz“ (kurz „BASIS“) durch. Im Zuge einer Online- Erhebung konnten 1105 Antworten von Personen, die einen Abschluss an einem von mehreren sportwissenschaftlichen Instituten in der Schweiz machten, gewonnen werden. Von diesen ehemaligen Studierenden waren zum Zeitpunkt der Umfrage mehr als die Hälfte (58,3 %) als Lehrkräfte des Faches Bewegung und Sport an Schulen tätig. Auch hierbei wurde neben der beruflichen Situation und dem Übergang vom Studium in die Berufswelt, der tatsächliche Nutzen der Lehrinhalte für die berufliche Tätigkeit erfragt. Dabei wurden mehrere Kompetenzen auf das Ausmaß des Erwerbs dieser im Laufe des Studiums und die zugesprochene Wichtigkeit in Arbeitsalltag geprüft. Es stellte sich heraus, dass das Studium vor allem

sportspezifische, fachwissenschaftliche Kenntnisse, praktisches Eigenkönnen und methodisch- didaktische Fähigkeiten vermittelte. Diese Kompetenzfelder wurden aber nicht alle als besonders wichtig angesehen, denn das eingestufte Ausmaß des Erwerbs dieser ging über deren analysierten Stellenwert hinaus. Eine höhere Notwendigkeit sahen die Befragten in Kommunikations-, Planungs- und Organisations-, Konflikt- sowie Teamfähigkeiten, welche aber im Rahmen der Studiengänge nicht in diesem Maße ausgebildet werden konnten. Auch das Kritische Denken und das Beurteilungsvermögen stellte ein ähnliches Bild dar. Besonders starke Differenzen wurden hierbei bei der Kompetenz Konflikten zu begegnen aufgedeckt. Im Gesamten wurde die Ausbildung großteils gut bewertet. Jeweils über 40 Prozent der Sportlehrkräfte zeigten sich „sehr zufrieden“ bzw. „zufrieden“ damit. Im Gegensatz dazu war nur ein Prozent der Befragten „sehr unzufrieden“ mit dem abgeschlossenen Studium. Der Ergebnisbericht der Studie klärt weitergehend auf: „Die differenzierte Betrachtung einzelner Phasen der Berufskarriere zeigt, dass das sportwissenschaftliche Studium offensichtlich eine gute Grundlage sowohl für den Berufseinstieg als auch für die Erfüllung der gegenwärtigen Arbeitsaufgaben bildet“ (Nagel, Conzelmann, Schlesinger & Studer, 2011, S.26). Auch der Wert des Sportlehrganges für die persönliche Entwicklung der Studierenden wird durch die Ergebnisse der Befragung besonders hervorgehoben (Nagel et. al., 2011).

2.1 Beispiele von AbsolventInnenbefragungen in Österreich

Auch in Österreich scheint die Methode der Befragung von ehemaligen Studierenden zur Evaluierung der Qualität der Studieninhalte und zur Weiterentwicklung des Angebots immer mehr Beachtung zu finden. Eine AbsolventInnenstudie der Universität Linz etwa untersuchte den Erwerb von bestimmten Qualifikationen bei AbgängerInnen mehrerer Institutionen in Oberösterreich (Frings & Reinfeldt, 2003). Ebenso führte Statistik Austria von 2003 bis 2011 ein sogenanntes „AbsolventInnen- Tracking“ durch, aus welchem zwar nur wenige Daten veröffentlicht wurden, wobei aber auch die vielen Institute der Universität als Einzelfälle berücksichtigt sowie die Lehramtsfächer als Gesamtes ausgewertet wurden. Allerdings bezogen sich die ermittelten Werte zur Gänze auf demographische Daten sowie Angaben zur Beschäftigungssituation (Statistik Austria, 2012). Auch eine Studie des Instituts für LehrerInnenbildung und Schulforschung der Universität Innsbruck ist bekannt, welche die Absolventinnen und Absolventen der schulpraktisch- pädagogischen Ausbildung befragte. Leider wurde aber auch hier auf die

Evaluierung der Zufriedenheit der AbgängerInnen mit ihrem abgeschlossenen Studium oder der Berufsrelevanz der vermittelten Lehrinhalte verzichtet (Kraler, 2009). Ebenso an der Universität Innsbruck führten Rützler und Sandhofer (2007), dieser Arbeit ähnelnd, eine AbsolventInnenbefragung an der sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät durch. Hierbei sammelten auch Sie Vorschläge zur Gestaltung adaptierter Studienpläne (siehe Kapitel 7.9), wobei der dringliche Wunsch nach einer Steigerung des Praxisbezugs und der verbesserten Ausbildung jener Kompetenzen, die direkt im Beruf Anwendung finden können. Neben weiteren eher spezifischen Anregungen, wurde auch die Vermittlung sozialer Kompetenzen gefordert, um für verschiedenste Anforderungen am Arbeitsmarkt gerüstet zu sein.

Mit einer Befragung der Lehramtsstudierenden des Instituts für schulpraktische Ausbildung in Wien untersuchte Pollheimer (2002) die allgemeine pädagogische Ausbildung sowie das Schulpraktikum. Hierbei äußerte die Stichprobe die Meinung, dass der Ausbildung der Praxisbezug fehlt. Bei Antwortmöglichkeiten zwischen 1 „Trifft vollständig zu“ und 6 „Trifft überhaupt nicht zu“ auf die Aussage wie praxisbezogen die angesprochenen Lehrveranstaltungen sind, antwortete die Mehrheit mit der fünften Kategorie. Bei der Frage nach der Zustimmung zur Vorbereitung auf das berufliche Selbstverständnis von Lehrerinnen und Lehrern antworteten sogar die meisten Befragten mit der negativsten Möglichkeit. Desweiteren ergab diese Evaluierung, dass die allgemeine pädagogische Ausbildung nicht gut auf das erzieherische Wirken vorzubereiten scheint und auch keine nützlichen Ideen für den Unterricht bietet. Weiters wurde in diesem Rahmen kritisiert, dass weder das Spektrum der beruflichen Aufgaben kennen gelernt, noch das nötige pädagogisch- didaktische Wissen angeeignet werden konnte. Die Studierenden fühlten sich ebenso wenig auf spezifische Probleme des Berufs oder auf verschiedene kritische Situationen im Schulalltag vorbereitet. Während die Studierenden trotz der schlechten Bewertungen dennoch der Meinung waren, dass die allgemeine pädagogische Ausbildung, hinsichtlich des Stundenumfangs, ausgeweitet werden sollte, wird von einem Großteil der Stichprobe eine neue Gewichtung der Inhalte gefordert (Pollheimer, 2002).

Das bereits angesprochene International Centre for Higher Education Research (= Internationales Zentrum für Hochschulforschung) in Kassel wurde 2009 vom österreichischen Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung mit der Durchführung einer AbsolventInnenbefragung an österreichischen Universitäten und

Fachhochschulen durchzuführen. In Zusammenarbeit mit dem Institut für Soziologie der Alpen- Adria- Universität Klagenfurt wurde diese Erhebung zwischen November 2009 und August 2010 vorbereitet, durchgeführt und ausgewertet. Deren ursprünglicher Titel „Arbeitssituation von Universitäts- und FachhochschulabsolventInnen“ wurde von den Verantwortlichen mit ARUFA- AbsolventInnenbefragung abgekürzt. Im Rahmen dieser Erhebung wurden über 116000 ehemalige Studierende von 21 Universitäten und 15 Fachhochschulen zur Teilnahme eingeladen, wovon rund 23 Prozent und somit knapp 24000 Personen auch tatsächlich antworteten. Neben Fragen zum Studienverlauf, zum Übergang in das Berufsleben und zur Beschäftigungssituation wurde auch eine retrospektive Bewertung des absolvierten Studiums durchgeführt (Schomburg, Flöther, Wolf, Kolb & Guggenberg, 2011). Hierbei wurde auch nach einer Einschätzung der Berufs- bzw. Praxisorientierung der Studieninhalte gefragt. Im diesbezüglichen Vergleich der teilnehmenden Abschlussjahrgänge (2004 bis 2010) stellte sich heraus, dass im Durchschnitt 33 Prozent die beiden positivsten Antwortkategorien (1= „ Im sehr hohem Maße“ bis 5= „Gar nicht“) wählten. Etwa ein Drittel der Befragten bewertete die Ausrichtung auf spätere Beschäftigungsfelder also als gut oder sehr gut. Auffällig dabei ist, dass ein deutlicher geschlechtlicher Unterschied bestand, da geringe 28 Prozent bei den Frauen von 40 Prozent bei den Männern aufgewertet wurden. Wenig überraschend ist, dass hierbei die Fachhochschulen (82 %) und Kunstuniversitären (50 %) sehr gut abschnitten. In der Folge wurden einige praxis- und berufsbezogenen Elemente genauer überprüft, wobei ebenso relativ schlechte Bewertungen festzustellen waren. Während die Zeitgemäßheit der Lehrinhalte mit 50 Prozent positiver Antworten noch am besten bewertet wurde, schätzen nur 17 Prozent der Absolventinnen und Absolventen das Angebot berufsorientierender Veranstaltungen positiv ein. Desweiteren sind nur 43 Prozent der Meinung, dass eine ansprechende Verknüpfung von Theorie und Praxis stattgefunden hat und nur 27 Prozent fühlen sich gut auf ihr Berufsfeld vorbereitet. Vergleicht man hierbei unterschiedliche Studienrichtungsgruppen, so fällt auf das die erwähnten Elemente des Studiums von den befragten LehramtsabsolventInnen im besten Falle dem Durchschnitt entsprechend, oft aber auch schlechter, bewertet werden. Relativ überraschend fallen schließlich die Antworten auf die Frage „Wie zufrieden sind sie aus heutiger Sicht mit Ihrem Studium insgesamt?“ relativ positiv aus. Bei Antwortmöglichkeiten zwischen 1 für „Sehr zufrieden“ und 5 „Sehr unzufrieden“ wählten fast die Hälfte der Befragten die zweite Antwortkategorie und weitere 22 Prozent zeigen sich mit dem Studium „sehr zufrieden“. Mit diesem Ergebnis war im Hinblick darauf, dass

nur rund die Hälfte der Befragten der Verwendbarkeit der im Studium erworbenen Qualifikationen im Beruf als sehr hoch oder hoch einschätzen, nicht zu rechnen (Schomburg et.al., 2011).

Auch am Institut für Sportwissenschaft wurde bereits eine AbgängerInnenbefragung durchgeführt. Hierbei untersuchte Petz (2012) allerdings nur am Rande die Nützlichkeit des Studiums und orientierte sich neben einigen demographischen Daten vor allem auf die berufliche Situation nach dem Studium von Studentinnen und Studenten, die mehrheitlich das Masterstudium der Sportwissenschaft belegten. Interessant war hierbei aber dennoch die Benotung der Bedeutsamkeit ihrer Studieninhalte für den Beruf seitens der 68 Sportwissenschafts- und 27 LehramtsstudentInnen. Hierbei gaben die Studenten der Sportwissenschaft die durchschnittliche Schulnote 2,2 und ihre Kolleginnen eine 1,9. Dem gegenüber steht die Benotung der wenigen Lehramtsstudenten, die die Relevanz des Erlernten immerhin mit 1,5 und die Lehramtsstudentinnen mit 1,6 benoteten. Die Annahme, dass sich diese Werte auch auf die Zufriedenheit mit dem gewählten Studium niederschlagen, bestätigt Petz. Denn mehr als die Hälfte der befragten Studenten des (ausgelaufenen) Magisterstudiums für Sportwissenschaft sind nur mittelmäßig und über ein Viertel wenig zufrieden. Deutlich besser scheinen die Ansprüche der befragten LehramtsstudentInnen befriedigt worden zu sein, von welchen nämlich über 70 Prozent angeben sehr oder ziemlich zufrieden zu sein (Petz, 2012).

An dieser Stelle versucht diese Arbeit anzuschließen und festzustellen wie sich diese Werte heute und explizit für das Lehramtsstudium Bewegung und Sport darstellen. Davon ausgehend wird untersucht, welche Anforderungen der Lehrberuf an die Absolventinnen und Absolventen tatsächlich stellt und welche Kompetenzen den Lehrkräften des Unterrichtsfaches Bewegung und Sport abverlangt werden. Diesen Ergebnissen soll dann gegenübergestellt werden, in welchem Ausmaß sich die Studierenden tatsächlich durch das Studium auf diese beruflichen Aufgaben vorbereitet fühlen.

3 LehrerInnenbildung

Das Studium des Unterrichtsfaches Bewegung und Sport am Institut für Sportwissenschaft ist Teil der LehrerInnenausbildung an der Universität Wien. Alle Lehramtsstudierenden belegen zumindest zwei Lehramtsfächer, welche mit einer fächerübergreifenden pädagogisch- wissenschaftlichen Berufsvorbildung sowie mit einer schulpraktischen Ausbildung durch das Zentrum für LehrerInnenbildung verbunden sind. Dieses bildet somit die Basis jedes Lehramtsstudiums und ist für die Vernetzung der einzelnen Fachstudiengänge verantwortlich. „Gut ausgebildete Lehrkräfte sind von gesamtgesellschaftlicher Bedeutung, weil sie mit ihrem Unterricht die Weichen für die Zukunft der nächsten Generation stellen“, ist auf der Homepage des Zentrums für LehrerInnenbildung der Universität Wien (2014) zu lesen, wo beigefügt wird, dass das Zentrum „als zentrale Stelle in allen Fragen der LehrerInnenbildung“ (Zentrum für LehrerInnenbildung, 2014) fungiert. Dieses Kapitel dient dementsprechend zur Hinführung zum Unterrichtsfach Bewegung und Sport, welches ebenso die Ziele der LehrerInnenbildung verfolgt.

Es scheint als wäre die Debatte um die LehrerInnenbildung genau so alt wie die Berufsgruppe an sich. Die Arbeit der Lehrkräfte steht stets unter Beobachtung und ist in allen Schichten der Gesellschaft ein viel diskutiertes Thema. In einem entwickelten Staat wie Österreich hat jede Einwohnerin und jeder Einwohner einen persönlichen Bezug zur Institution Schule, da schon vor langer Zeit die festgelegte Schulpflicht dazu führte, dass jedes Kind über diesen Weg einen Zugang in die aktuelle Gesellschaft finden soll. Somit kennt auch jede und jeder Einzelne den Job der Lehrkräfte und kann sich schnell eine Meinung dazu bilden. Das vermeintliche Wissen Vieler über die Anforderungen des Lehrberufs bringt die Diskussion um die Ausbildung der SchulpädagogInnen mit sich, da hier dafür gesorgt werden sollte, dass aus den ehemaligen Schülerinnen und Schülern selbst Lehrkräfte werden (Morbitzer, 2009). „Lehrerbildung ist daher die Schlüsselfrage des gesamten Bildungswesens [...] und steht im Besonderen im Spannungsfeld der öffentlichen Aufmerksamkeit“, beschreibt Pollheimer (2002, S. 14) die umstrittene Situation der universitären PädagogInnenausbildung ähnlich.

Bei dieser Kontinuität der Debatte kommt man schnell zur Vermutung, dass die Ausbildung der Lehrkräfte noch nie das leisten konnte, was man von ihr erwartet. In der

fachspezifischen Literatur findet man unzählige Arbeiten zu diesem Thema, die sehr oft auch darauf eingehen, was von der LehrerInnenbildung erhofft wird. Kataloge mit Standards oder Kompetenzen der Ausbildung (Oelkers & Oser, 2001) sind entstanden und immer mehr teils neuer teils überschneidender Ausformulierungen folgen. Während dies zur steigenden Unübersichtlichkeit der Thematik beiträgt, steht fest, dass die LehrerInnenbildung die Studierenden auf das zu erwartende Berufsfeld und die damit verbundenen Problematiken, Aufgaben und Kriterien vorzubereiten hat (Schrittesser, 2012). Mit diesem Hintergedanken befasst sich ein, vom österreichischen Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur eingesetztes, Team an Expertinnen und Experten mit den Aufgaben und Zielsetzungen der LehrerInnenbildung im Land.

3.1 Die fünf Domänen der Professionalität

Nachdem sie 2005 gegründet wurde, befasste sich eine österreichische Arbeitsgruppe vor allem mit der Frage nach der Entwicklung von Professionalität im Internationalen Kontext und nannte sich demnach EPIK. Die Mitglieder, die aus verschiedensten Einrichtungen der LehrerInnenbildung kommen, berücksichtigten dabei neben den Kompetenzen der Lehrkräfte auch die systematischen Strukturen der Organisation, die den Handlungsbereich der PädagogInnen abstecken. Hierbei beziehen sie einerseits auf Oelkers (2003), der sich in seiner Arbeit für die Änderung und Weiterentwicklung des organisatorischen Rahmens von Schule einsetzt. Andererseits stellt man diesem die Ansicht von Terhart (2002) gegenüber, welcher auf speziell auf die benötigten Fähigkeiten der Lehrpersonen selbst eingeht. Der Ansatz der österreichischen Arbeitsgruppe EPIK ist es nun diese beiden Sichtweisen zu vereinen, um klarzustellen, dass sich sowohl die Lehrkraft als auch das System Schule weiterentwickeln müssen. Erstes Ergebnis ihrer Arbeit ist ein Konzept, welches die anzustrebenden Kompetenzen von Lehrerinnen und Lehrern in Form von Domänen darstellt (Schratz, Schrittesser, Forthuber, Pahr, Paseka & Seel, 2008). Eine Präsentation der Arbeitsgruppe EPIK (2011) erklärt diesen Begriff genauer: „Domänen beschreiben individuelle Kompetenzen, verlangen entsprechendes Wissen und Können von den Lehrer/innen, sie setzen aber gleichzeitig Strukturen voraus, in denen diese Kompetenzen entstehen, wachsen und sich weiter entwickeln können.“ Weiters wird hierin festgelegt, dass jede Lehrkraft, unabhängig vom Schultyp, diese „Domänen aus komplexen Bündeln von Fähigkeiten, Fertigkeiten und Haltungen“ (Schratz et. al., 2008, S. 129) besitzen sollte, um professionell handeln zu können. Bei einer

Untersuchung konnte festgestellt werden, dass die LehrerInnenbildung die angesprochenen Kompetenzen zwar in unterschiedlich starkem Ausmaß aber doch behandelt. Gleichzeitig musste man aber vergleichend erkennen, dass sie in der tatsächlichen Berufsausübung letztendlich nur in geringem Ausmaß wiederzufinden sind. Um diese Kriterien in der LehrerInnenausbildung besser forcieren zu können, setzte sich die Arbeitsgruppe EPIK das Ziel die selbst entworfenen Domänen genau zu charakterisieren, um sie für ProfessorInnen, StudentInnen und LehrerInnen besser greifbar zu machen.



Abbildung 1: Domänen der Professionalität von LehrerInnen

Quelle: AG EPIK, 2014

3.1.1 Reflexions- und Diskursfähigkeit

Eine der zentralen Kompetenzen einer professionellen Lehrkraft, ist das Überdenken des eigenen Tuns und dessen Folgeerscheinungen. Dies kann einerseits in Form einer Selbstreflexion andererseits auch im Gespräch mit Kolleginnen und Kollegen passieren. Entscheidend ist in jedem Fall die Fähigkeit Abstand vom eigenen Bezug zu nehmen, um so eine offene Haltung sich selbst gegenüber einnehmen zu können. Die Reflexion des eigenen Unterrichts soll die Aufmerksamkeit auf Situationen, Geschehnisse und

Handlungen lenken, die im laufenden Unterricht entweder kaum Beachtung fanden oder nicht zur vollen Zufriedenheit geklärt werden konnten. So können neue Erkenntnisse gewonnen werden, welche zu Handlungsalternativen führen könnten. In Zukunft kann dadurch auftauchenden Problemen besser entgegengetreten werden oder diese sogar im Vorhinein verhindert werden. Eine besonders gute Möglichkeit sich selbst auf diese Weise in Richtung mehr Professionalität weiterzuentwickeln ist der Diskurs mit einem Kollegen oder einer Kollegin. In solchen Gesprächen findet man oft einen sehr guten zweiten Einblick in die Situation und stößt auf Details, die in der Eigenreflexion möglicherweise nicht wieder in Erinnerung getreten wären. Findet man mit einer weiteren Lehrkraft zu einer professionellen Durchführung eines kollegialen Austauschs, so kann man auch den eigenen Handlungen kritischer entgegenreten. Diese Diskurse müssen aber nicht zwangsweise mit anderen Lehrkräften geführt werden, da auch mit Lernende als direkt Beteiligte zu produktiven Gesprächen gefunden werden kann. Gleichzeitig stellt auch die organisierte Supervision eine weitere Form der Unterrichtsreflexion dar. Die bestehende Diskurs- und Reflexionsfähigkeit kann abschließend sowohl akute Problemstellungen lösen als auch zur allgemeinen Professionalisierung einer Lehrkraft beitragen (AG EPIK & BMUKK, 2011; Schratz, 2007; Schratz et.al., 2008).

3.1.2 Professionsbewusstsein

Die angesprochene Distanzierungsfähigkeit und vor allem die Bereitschaft zur Selbstreflexion ist ein wichtiges Kriterium des bewussten Umgangs mit der subjektiven Profession. Jede Lehrkraft übernimmt in ihrer Position Verantwortung für mehrere Personengruppen. So stehen sie nicht nur Erwartungen von Schülerinnen und Schülern gegenüber, sondern auch denen der Eltern, der Organisation Schule sowie der gesamten Öffentlichkeit. Diese Rolle darf nicht zur Verunsicherung führen sondern sollte selbstbewusst eingenommen werden. Hierbei sollten jeder Lehrkraft die erworbenen Fähigkeiten und Routinen den Rücken stärken und ihnen die Sicherheit im Umgang mit dieser Verantwortung geben. Professionsbewusstsein meint damit auch jene Aufgaben, die der Lehrberuf mit sich bringt wahrzunehmen und situationsabhängig richtig zu handeln. So müssen Lehrerinnen und Lehrer die zunehmende Heterogenität der SchülerInnen für den Unterricht nützen, deren Fortschritte richtig einschätzen und so den weiteren Unterricht zu planen. Ebenso fordert diese Domäne den angemessenen Umgang mit physischen und psychischen Belastungen, die der Beruf mit sich bringt. Auch hierbei muss eine Lehrkraft professionell arbeiten und muss nicht nur für SchülerInnen sondern ebenso für die eigene

Person Verantwortung übernehmen. Zu guter Letzt ist Professionsbewusstsein als das Wahr- und Annehmen der Rolle einer Expertin/ eines Experten in einem ganz spezifischen Bereich zu verstehen (AG EPIK & BMUKK, 2011; Schratz, 2007; Schratz et.al., 2008).

3.1.3 Kollegialität

Das die entstandenen Domänen nicht als alleinstehende sondern vielmehr als interagierende, vernetzte Kompetenzfelder zu verstehen sind wird noch einmal in der Kollegialität deutlich. Wo nämlich ein professioneller Diskurs zwischen zwei Lehrkräften ein Anfang sein kann, ist die Festigung des Dialogs und der Kooperation zwischen Kolleginnen und Kollegen ein großes Ziel der aktuellen Schulentwicklung (Brühlmann & Gather Thurler, 2012). Die Lehrkräfte sollen sich in ihrer Rolle nicht als EinzelkämpferIn verstehen sondern zum Aufbau eines Gemeinschaftsgefühls im Kollegium beitragen. Wächst die LehrerInnengemeinschaft so weit zusammen, dass sich ein Rahmen der Offenheit und des gegenseitigen Verständnisses bilden kann, so kann jede/r Einzelne und die Gesamtheit daran wachsen. Durch gegenseitige Hilfestellung und Beratung können individuelle genauso wie alle betreffende Problematiken geklärt werden, wodurch sich die Arbeit der Lehrkräfte nicht nur nach außen hin verbessern sondern auch persönlich zufriedenstellender werden kann. Mit Hilfe der unterschiedlichen Erfahrungen der teilnehmenden Personen können so die immer vielfältiger auftretenden Anforderungen und schulischen Aufgaben besprochen werden, um in der Gemeinschaft nach Lösungen zu suchen (AG EPIK & BMUKK, 2011; Schratz, 2007; Schratz et.al., 2008).

3.1.4 Differenzfähigkeit

Eine dieser Herausforderungen an die Lehrerinnen und Lehrer ist die Heterogenität in den Klassen. Schon beim Eintritt in das System Schule verfügen SchülerInnen über völlig heterogene Wissensstände und Fähigkeiten. Die ambitionierte Lehrkraft, die mit ihrem Unterricht jede/n Anwesende/n erreichen möchte, stellt sich somit die Aufgabe der gezielten Ausrichtung des Unterrichts. Im Zuge der Professionalisierung sollte der wohl arbeitsintensivere Weg nicht gescheut und auf den unterschiedlichen Voraussetzungen aufgebaut werden. Anstatt Homogenität anzustreben sollten die Differenzen genützt werden. Diese bergen stets lehrreiche Inhalte, da die SchülerInnen nicht nur sachlich voneinander lernen können sondern auch zu spüren bekommen, was sie miteinander verbindet oder von anderen Charakteren trennt. Nicht nur von den SchülerInnen verlangt das Akzeptanz und Kollegialität sondern auch die Lehrkräfte müssen ihre Vorstellung des

„guten“ Schülers/ der „guten“ Schülerin verwerfen und die Lernprozesse an die Individuen anpassen. Die Domäne der „Differenzfähigkeit“ verlangt von den Lehrkräften nicht nur das Wissen, um Möglichkeiten der Individualisierung und Differenzierung, sondern auch das Bewusstsein über das Verfügen dieser Kompetenzen sowie das Selbstbewusstsein zur Einsetzung derselben. Die Lehrkräfte müssen weiters die speziellen Voraussetzungen einschätzen können und situationsbedingt entscheiden, ob mehr oder weniger zwischen den Eigenheiten der SchülerInnen zu unterscheiden ist. Das verlangt vom Lehrer/ von der Lehrerin Wissen über die Persönlichkeiten der Klasse, über die organisatorischen Möglichkeiten und Grenzen der Schule und über die eigenen Voraussetzungen zur Umsetzung spezifischer Maßnahmen (AG EPIK & BMUKK, 2011; Schratz, 2007; Schratz et.al., 2008).

3.1.5 Personal Mastery

Der Begriff „Personal Mastery“, den der Organisationswissenschaftler Peter M. Senge mit seinem Buch „Die fünfte Disziplin. Kunst und Praxis der lernenden Organisation“ (2008) geprägt hat, bezieht auf keine konkreten Kenntnisse. Es geht nicht um das eigentliche Wissen oder Können sondern darum Beides zu verbinden und richtig einzusetzen. Es handelt sich also eher um eine grundsätzliche Haltung sich selbst und Neuem gegenüber. So sollte man sich am Weg der Professionalisierung für Neues öffnen, dieses überdenken und mögliche Zusammenhängen mit bereits Bekanntem überprüfen. Im persönlichen Bildungsverlauf ist die Suche nach persönlich Relevantem und hinsichtlich der schulischen Arbeit Einsetzbarem als zentral anzusehen. Theorie soll in der Praxis Verwendung finden, um eigene Methoden und Lösungen zu finden. Bei der Umsetzung von Neuartigem muss akzeptiert werden, dass Fehler Teil der Entwicklung sind, die wiederum zur Ausreifung des jeweiligen Ansatzes führen. „Personal Mastery“ findet man schlussendlich da, wo Personen basierend auf ihre Kenntnisse, Kompetenzen und vor allem ihrem situativen Scharfsinn, die richtigen Entscheidungen treffen (AG EPIK & BMUKK, 2011; Schratz, 2007; Schratz et.al., 2008).

3.1.6 Die „Sechste“ Disziplin

Wie auch in der Abbildung 1 zu sehen ist verbindet eine sechste Komponente, in Form einer Spirale, die fünf Domänen des Konzepts. Senge (1996, S. 21) beschreibt diese wie folgt: „Sie ist die integrative Disziplin, die alle miteinander verknüpft und sie zu einer ganzheitlichen Theorie und Praxis zusammenfügt.“ Sie zeigt also zum einen, dass die

einzelnen Domänen, wie die abgebildeten Puzzlesteine, zu keinem Ziel führen, sondern, dass die Zusammenlegung dieser Kompetenzfelder zur Entstehung von Professionalität führt. Genauso wie sich in der Professionalisierung des gesamten Lehrberufs nicht nur die Lehrkräfte sondern auch das System der Institution weiterentwickeln muss (AG EPIK, 2014).

Ohne diesen verbindenden Inhalt käme auch die Ausbildung der Lehrkräfte für das Fach Bewegung und Sport zu kurz. Auch diese verfolgt das Ziel einer möglichst ganzheitlichen Entwicklung von Persönlichkeiten, die die Anforderungen des Lehrberufs kennen und dafür vorbereitet sind. Die in diesem Abschnitt angesprochenen Kompetenzen lassen sich auch in weiteren Fragestellungen der Arbeit wiederfinden. Zum Einen können sich die Domänen in möglichen Belastungen an Lehrkräfte zum anderen auch in mehr oder weniger spezifischen Aufgabengebieten widerspiegeln.

3.2 Berufsrelevanz einer universitären (Lehramts-)Ausbildung

Wie schon dieses Kapitel einleitend angesprochen wurde, muss eine Ausbildung berufliche Komponenten aufgreifen und versuchen diese im Lehrangebot zu berücksichtigen, um die Studierenden auf kommende Aufgaben vorzubereiten. Eine Beziehung der Studieninhalte zur Praxis des Arbeitsfeldes ist in diesem Bezug unerlässlich. Am besten wäre es demnach alle Themenfelder der Ausbildung so didaktisch aufbereitet werden, dass sie von den Studierenden relativ leicht auf die Ebene der Anwendung umgemünzt werden können. Dieser recht einfache Schluss greift aber hinsichtlich vieler Studiengänge zu weit, da in der Diskussion um die Hochschulausbildung immer wieder vom Ziel der Überwindung eben dieser Praxisferne die Rede ist (Bredella, 2003). In der modernen Hochschulforschung findet man auch immer mehr Raum für die Evaluierung der Studieninhalte und setzt hier ebenso auf die Erhebung der beruflichen Relevanz der Ausbildung.

Wilhelm von Humboldt setzte sich schon 1809/10 für eine stärkere Verknüpfung von Forschung und Lehre ein, da die vermittelten Inhalte nicht etwas von außen Herangetragenem sondern etwas im Inneren der Lernenden Auslösendes sein sollen.

„... dass bei der inneren Organisation der höheren wissenschaftlichen Anstalten Alles darauf beruht, das Princip [sic!] zu erhalten, die

Wissenschaft als etwas noch nicht ganz Gefundenes und nie ganz Aufzufindendes zu betrachten, und unablässig sie als solche zu suchen. Sobald man aufhört, eigentlich Wissenschaft zu suchen, oder sich einbildet, sie braucht nicht aus der Tiefe des Geistes heraus geschaffen, sondern könne durch Sammeln extensiv aneinandergereiht werden, so ist Alles unwiederbringlich und auf ewig verloren. “

(Humboldt, 1809/10 zitiert nach Schrittmesser, 2014, S. 54)

Dem pflichtet der deutsche Erziehungswissenschaftler Horst Rumpf (1998) bei und betont, dass die aktuelle Organisation der Universität dazu führt, dass die Studierenden nur lernen ohne sich dabei mit den Inhalten auseinanderzusetzen. Der Weg der Lernenden werde durch verschiedenste Techniken, das Abprüfen von Faktenwissen und der herrschenden Lehrkultur an Hochschulen so weit geebnet, dass diese nichts mehr selbst erkunden müssen, keine Fehler mehr machen und mit den Themen kaum konfrontiert werden. Es fehlt demnach der persönliche Bezug zum Lernstoff und die emotionale Bindung im Lehr-Lernprozess. Die Hervorhebung des beruflich relevanten Hintergrundes von theoretischen Inputs und, speziell in der LehrerInnenbildung, die Betonung der praktischen Umsetzungsmöglichkeiten kann die Frage nach dem „Wozu“ klären und den individuellen Stellenwert sichern. Girmes (1997) erinnert dabei an ein in den 1980er Jahren entstandenes Konzept, dass sich mit der „Berufsentwicklung“ (Beck, Bolte & Brater 1976) auseinandersetzt. Sie legt sich dabei fest, dass es zwei Möglichkeiten gibt ein Studium zu bewältigen.

„Ein Studium zu absolvieren, bedeutet für viele Studentinnen und Studenten vielmehr, sich mit einem vorstrukturierten Lehrangebot zu konfrontieren, und sich daran in der Hoffnung abzuarbeiten, am Ende eine Qualifikation zertifiziert zu bekommen, die auf dem Arbeitsmarkt verwertbar sein wird. Studieren als Entwicklung der eigenen Person und ihres Kompetenzprofils aufzufassen, Fächer in Hinsicht auf eine angestrebte Selbstprofilierung zu kombinieren, im Verlauf des Studiums nach Erprobungsmöglichkeiten für die Verwendbarkeit des Gelernten etwa in Form von Praktika- zu suchen und dabei die persönliche Bedeutsamkeit des erworbenen Wissen und Können zu erfahren, die Hochschule als Entwicklungsort für die eigene Person in ihrer

beruflichen, gesellschaftlichen und privaten Dimension aufzufassen: das alles ist eher ungewöhnlich. Und doch zeichnet es- vielleicht immer schon- die wirklich erfolgreichen Studentinnen und Studenten aus, selbstbewußt,[sic!] eigenverantwortlich und auch institutionenkritisch mit Lehrangeboten umgegangen zu sein: Sie haben ein Motiv, einen eigenen Plan, Interessen und Absichten, denen sie dafür geeignete Lehrangebote zuordnen, um andere, ungeeignete Angebote nur abzusetzen oder – natürlich besser- zu unterlaufen.“ (Girmes, 1997, S. 8)

Will man das Forschen und Lehren der Hochschule nun mit diesem Ansatz modernisieren, so ist zunächst ein Umdenken der Lehrenden nötig, welche nicht nur adäquate Lehrveranstaltungen entwerfen müssten, sondern diese auch im Anschluss nach den Kriterien der „Berufsentwicklung“ zu leiten hätten.

Hein (2005) stellte im Hinblick auf eine optimale Umsetzung des Ansatzes und zur Erhöhung der Berufsrelevanz mehrere Komponenten der Thematik vor, nach denen sich speziell die universitäre LehrerInnenausbildung orientieren sollte. Diese wurden im Rest dieses Kapitels festgehalten und anderen Meinungen gegenübergestellt:

Zunächst stellt er fest, dass der Beruf der Lehrerinnen und Lehrer mit einem kontinuierlichen Wandel konfrontiert ist, welcher nicht nur am gesellschaftlichen oder technischen Fortschritt abzutreten ist, sondern ebenso ganz zentral am Lebensmittelpunkt der Schülerinnen und Schüler ansetzt. So lassen sich heutzutage Familienbilder oder -zusammensetzungen als „normal“ bezeichnen, die vor wenigen Jahrzehnten noch als Tabuthema galten oder zumindest nur sehr selten anzutreffen waren. Wenn sich die Kinder und Jugendlichen gut in die jeweilige Umgebung einleben, ist es für Lehrkräfte eine große Herausforderung die unterschiedlichen Hintergründe von SchülerInnen einer Klasse zu berücksichtigen aber auch mit der jahrzehntelangen Entwicklung der Kultur in Familien, Schulen und auch in der Arbeitswelt Schritt zu halten (Streßler, 2008). Was eine stets aktuelle Beanspruchung an die Lehrkräfte darstellt, muss auch in den Lehramtsstudiengängen der Hochschulen Berücksichtigung finden. Hein (2005) schlägt daher vor eine möglichst ganzheitliche Ausbildung anzustreben, wonach die Absolventinnen und Absolventen imstande sein sollten ihren Unterricht fachlich kompetent, situationsangepasst und vor allem, hinsichtlich der variierenden Zielpersonen, flexibel zu gestalten. Voraussetzung dafür ist allerdings das Bewusstsein seitens der

Lehrenden und Studierenden über die Aufgaben, die (auch wenn sie sich ständig weiterentwickeln) den Lehrberuf als solchen charakterisieren und damit das Wissen über die Ziele, die das Studium zu verfolgen hat. Diese müssen stets adaptiert und analysiert werden, um sich gezielt mit beruflich relevanten Themen zu beschäftigen und sich mit diesen in einem praktischen Rahmen auseinanderzusetzen. Das Studium soll Gelegenheiten zum Unterrichten in Schulen schaffen, um hier die tatsächlichen Anforderungen des Berufsfeldes kennen zu lernen. Mit einem hier aufgebauten Bezug zu spezifischen Themen, Konflikten oder Problemstellungen der beruflichen Ausübung, können auch theoretische Inputs besser mit dem bereits Erlebten verknüpft werden (Schied, 2013). Ziel einer „Berufsentwicklung“ muss es jedoch weiters sein die Studentinnen und Studenten nicht nur zu einer Fähigkeit des Unterrichts zu führen sondern sie auch so auszubilden, dass sie in der Lage sind unterschiedliche Konzepte auszuprobieren, die Möglichkeiten und Grenzen dieser abzuwägen und ebenso selbst neue Lehrwege zu kreieren. Entscheidend für die Erhöhung der Berufsrelevanz und die praktische Anwendbarkeit der Studieninhalte ist, dass die Ausbildung die Studierenden soweit ermutigt, dass sie sich trauen in dem teils starr wirkenden System der Schule sich selbst und ihrem Unterricht Freiheiten einzuräumen. Die Studierenden sollen weiters dahin geführt werden, dass sie ihre individuelle Intelligenz tatsächlich ausnützen. Sei es um neue Lernsituationen für Schülerinnen und Schüler zu schaffen oder sei es um vorliegende Literatur oder Meinungen Anderer zu hinterfragen und eigenständig zu denken. Die AbsolventInnen der Lehrerbildung sollten imstande sein Bekanntes sowie Neues zu überdenken, um sich mit Hilfe der persönlichen Kenntnisse eine Meinung zu bilden.

Hein (2005) nimmt auch zur Debatte um die Ausbildung universitärer Einrichtungen Stellung, in welcher den Hochschulen vorgeworfen wird, dass die hohen Summen an öffentlichen Investitionen zu keinem sichtbaren Fortschritt führen. Bei einer Analyse des National Center for Higher Education Management Systems (kurz „NCHEMS“) in Colorado stellten Kelly und Jones (2005) fest, dass es keinen Zusammenhang zwischen der Qualität der Hochschulen und der Höhe der eingesetzten öffentlichen Mittel gibt. Demnach gäbe es einige Einrichtungen, die auch mit erhöhter Unterstützung nur kaum Fortschritte machen und andere, die mit den Ressourcen, die bereits vorhanden sind, eine sehr gute Entwicklung zeigen. Entscheidend ist der effektive Einsatz der zur Verfügung gestellten Summen. Eine Zusammenarbeit zwischen allen Beteiligten- dem Staat, der Universität, dem Institut, den ProfessorInnen, den AbsolventInnen und den StudentInnen- kann dazu

beitragen, dass die Ausbildung effizienter gestaltet wird. Werden etwa überflüssige Studieninhalte gestrichen und beruflich relevante gefördert, so können die Studiengänge optimiert und finanzielle Mittel eingespart werden, was auch auf das Ansehen in der Gesellschaft positiven Einfluss haben könnte.

Weiters wird vorgeschlagen die Vielfalt der bisher- in anderen Studienfächern, im Berufsleben und in Wehr- oder Zivildienst- gesammelten Erfahrungen der gesamten Studentenschaft zu nützen. Auch dieses Wissen kann, bei adäquatem Einsatz, förderlich sein, da es nicht nur Abwechslung sondern auch Motivation für die Studierenden birgt. Hierbei muss aber wiederum der/ die Lehrende die Leitung übernehmen, da er/ sie die Verantwortung für die vorgebrachten Inhalte und die zielgerichtete Ausbildung inne hat. Im Sinne des Konzepts der „Berufsentwicklung“ ist es nötig das gegenwärtige Berufsfeld zu analysieren und die Erkenntnisse daraus in die Ausrichtung der Studiengänge einfließen zu lassen (Hein, 2005).

Wie nun schon einige Male angesprochen wurde stehen die universitären ProfessorInnen oft im Zentrum der konzeptionellen „Berufsentwicklung“, was zur Frage führt wie viel diese leisten oder zu leisten bereit sind. Viele HochschullehrerInnen unterstehen in ihrer beruflichen Position keiner Kontrolle und müssen sich mit ihren Leistungen nur vor sich selbst verantworten. Die Folge dieser Tatsache ist teils heftige Kritik (Mittelstrass, 1996 in Hein, 2005), welche zwar zum Teil auf Zustimmung trifft aber von anderen Autoren auch abgeschwächt wird: „Hochschullehrer werden akzeptieren müssen, dass es auch Wichtiges über Lehren zu lernen gibt, das nicht einfach durch Erfahrung erworben werden kann; dass also eine geregelte Vorbildung zur Erfüllung ihrer Lehrfunktion nötig ist“ (Elton, 1992, S.110). Besonders in Ansicht der berufsvorbereitenden Ausbildung sollten Hochschulen ihre Verantwortung sehr wohl erkennen und sich der Erwartungen ihnen gegenüber bewusst sein. Demzufolge fordert Hein (2005, S. 91) eine „verpflichtende, jährlich stattfindende praxisorientierte hochschuldidaktische Aus- bzw. Weiterbildung aller Dozenten als Notwendigkeit fortschrittlicher Lehre.“

Da die Erhebung der Leistungen bestimmter Berufsgruppen am modernen Arbeitsmarkt keine Seltenheit mehr ist, sollten auch an dieser Stelle Qualitätsanalyse und -sicherung des Hochschulwesens Platz finden. Auf Basis dieser Erhebungen könnte ein weiterer Schritt zur Steigerung der Studieneffizienz gemacht werden (Hein, 2005). Die Evaluation und Qualitätssicherung nimmt im historischen Verlauf einen aufstrebenden Stellenwert in der

Hochschulforschung ein. Mittlerweile betreibt nahezu jede universitäre Einrichtung Qualitätsüberprüfungen in eigener Sache und immer öfter findet man sogar eigene Fakultätszentren mit dieser Aufgabe (Auferkorte- Michaelis, 2005). Richter (1997) schildert Untersuchungen von Hochschulen in den Niederlanden, deren Ergebnisse dazu führten, dass die beteiligten Institutionen und Personen besonderes Augenmerk auf die Effizienz ihrer Arbeit legten. Aus den Untersuchungen können Ergebnisse gezogen werden, die systematisch analysiert und im optimalen Fall auch international verglichen werden. Für die Weiterentwicklung einer Hochschule ist die Qualitätssicherung wohl unumgänglich geworden, wobei die internationale Vernetzung dieses Instruments eine weitere Verbesserung darstellen könnte.

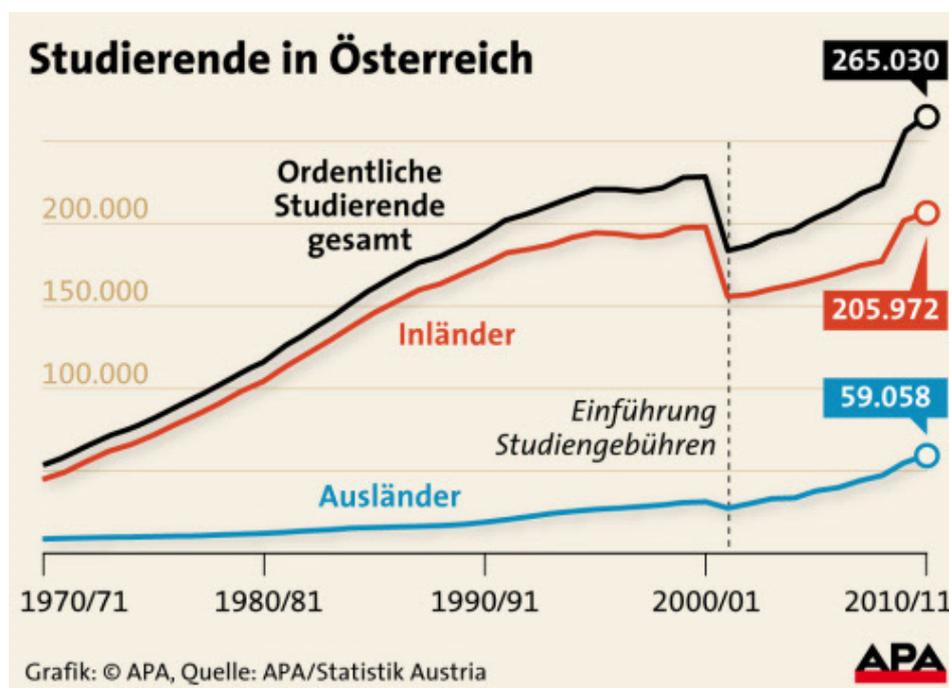


Abbildung 2: Studierende in Österreich

Grafik © APA, Quelle: APA/Statistik Austria

Bei einem Blick auf die Abbildung 2 wird ein weiteres Problem der Hochschulen Österreichs deutlich. Die Zahl der Studierenden an den heimischen Institutionen hat sich etwa verfünffacht. Mit dieser Tatsache haben einerseits die universitären Einrichtungen und andererseits die Studierenden zu kämpfen, die sich in überfüllten Hörsälen und Seminarräumen wiederfinden. Dass unter diesen Bedingungen keine vernünftige Ausbildung möglich ist, liegt wohl genauso auf der Hand, wie der Handlungsbedarf der Hochschulen, die für eine angemessene räumliche und organisatorische Gestaltung des Studienprogramms zu sorgen haben. Haibach (2008) spricht in ihrem Buch „Hochschul-

Fundraising“ die teils prekäre Lage an den Fakultäten an, wo die Studierenden in engen, oft veralteten Hörsälen und Universitätsgebäuden zu lernen versuchen. Um hier einer Verbesserung entgegenzutreten, muss aus den vorhandenen Ressourcen das Maximum ausgeschöpft werden. Dabei ist die Studienorganisation aufgerufen ihren Teil zur Verbesserung der Lehre beizutragen. Immer öfter müssen neue Parallelehrveranstaltungen entstehen, da die das Angebot an Übungen, Seminaren und Ähnlichem (auch an der Universität Wien) immer wieder von der enormen Nachfrage der Studierenden übertroffen wird. Hein (2005) geht noch einen Schritt weiter und sieht die Gestaltung der einzelnen Lehrveranstaltung- unter anderem mit einer erhöhten Kommunikation zwischen Lehrenden und Lernenden- als wichtiges Ziel der Hochschulentwicklung. So soll es neben der Besprechung von bisherigen Leistungen und neuer Vorhaben auch zu einer weiterführenden Absprache kommen, die dafür sorgen soll, dass der Lernende zeigt, wie weit er die Inhalte verstanden hat und somit der Lehrende weitere Schritte präziser planen und anpassen kann.

4 Lehramtsfach Bewegung und Sport

Nachdem das Kapitel „LehrerInnenbildung“ auf eher allgemeine Züge der universitären Lehramtsausbildung eingegangen ist, welchen das Studium des Unterrichtsfachs Bewegung und Sport ebenso unterliegt, will dieser Abschnitt nun spezifischer auf jenes Curriculum eingehen, welches alle TeilnehmerInnen der AbsolventInnenbefragung durchlaufen haben. Neben kognitiven Anforderungen an die Lehrkräfte dieses Faches, wird auf das primäre Thema der Arbeit, die Berufsrelevanz dieses Studienganges, eingegangen. Bevor in der Folge auf berufliche Aspekte eingegangen wird, zeigt die Arbeit noch die Problematik der Verbindung von Theorie und Praxis auf, welche im Bereich einer sportwissenschaftlichen Ausbildung besonders stark diskutiert wird.

Wie schon im vorhergehenden Kapitel zur allgemeinen LehrerInnenbildung festgestellt wurde, ist auch die zentrale Aufgabe des Lehramtsstudiums Bewegung und Sport die Studierenden auf das Berufsleben vorzubereiten. Fragt man nach den Eigenschaften, die die SportlehrerInnenausbildung den AbsolventInnen mit auf den Weg geben will, um diese für ihre weitere Laufbahn zu qualifizieren, so ist sich die Literatur oft uneins. Diesem Problem wandte sich 2000 auch der deutsche Sportwissenschaftler Prof. Dr. Klaus Roth zu und verglich auf internationaler Ebene, was sich Experten unter einer guten Sportlehrkraft

vorstellen. Dabei kristallisierten sich vier Formen von Wissen (Abb. 3) heraus, welche als Leitinhalte für das betreffende Lehramtsfach verstanden werden können.

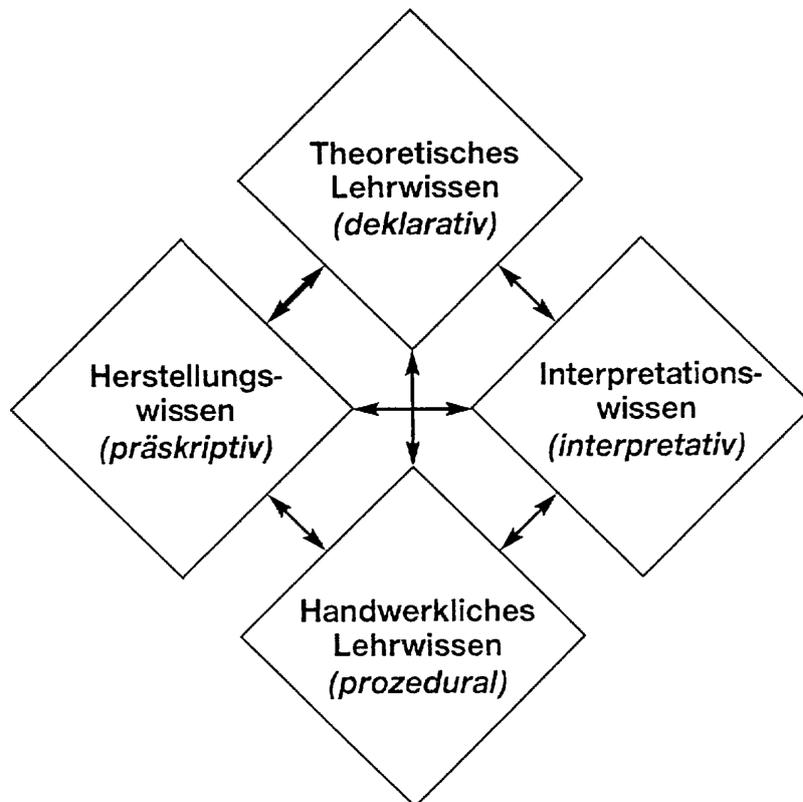


Abbildung 3: Differenzierung des Lehrwissens von SportlehrerInnen

(Quelle: Memmert & Roth, 2001, S. 274)

Entscheidend ist aber nicht, dass jede Wissensform eine starke Verbindung zur beruflichen Praxis aufweist, sondern dass alle vier in stetigem Austausch und in enger Verbindung zueinander stehen. Die fachspezifische Theorie kann von einer Lehrkraft ohne eine geeignete Methodik nicht an die Schülerinnen und Schüler weitergegeben werden. Verfolgt man nun einen pädagogisch durchdachten Plan zur Vermittlung bestimmter Inhalte so ist das Fehlen des sogenannte „Interpretationswissens“, besonders für Lehrerinnen und Lehrer des Faches Bewegung und Sport, kaum zu kompensieren. Eine zentrale Aufgabe des Lehrers/ der Lehrerin ist es auf Fehler zu achten, diese zu analysieren und die daraus gewonnen Erkenntnisse für den weiteren Lehr- Lern- Prozess zu nützen. Gerade bei der Konfrontation von SchülerInnen mit Fehlern oder Schwächen kommen Lehrkräfte nicht ohne die eigene Fähigkeit bestimmte Bewegung vorzuzeigen und die Lernenden zu motivieren aus. Ganz zentral dabei ist nicht nur die persönliche Fitness

sondern auch das Vermögen der Klasse den Spaß am Sport zu vermitteln, um eines der wichtigsten Ziele des Faches, die Anregung zum lebenslangen Sporttreiben, zu verfolgen. Die Gliederung in diese vier Kategorien festigt auch der Gedanke, dass eine Lehrkraft, die sich fachwissenschaftliches Theoriewissen angeeignet hat, noch lange nicht jene Kenntnisse besitzt, die ihr dabei helfen würden dieses Wissen pädagogisch aufbereitet weiterzugeben. Und wenn beispielsweise in einer Gerätturneinheit eine Lehrkraft Mängel in der Bewegungsausführung eines Schülers/ einer Schülerin erkennt, so bedeutet es nicht, dass sie in der Lage ist den korrekten Übungsverlauf vorzuzeigen (Memmert & Roth 2001).

4.1 Theorie und Praxis im Lehramtsstudium Bewegung und Sport

Das Verhältnis von sportwissenschaftlicher Theorie und berufsorientierter Praxis ist einer der wichtigsten Aspekte, wenn man von der Berufsrelevanz des Studiums des Unterrichtsfaches Bewegung und Sport spricht. Nicht in universitären Diskussionen sondern auch in der vorliegenden Untersuchung nimmt dieses Thema einen wichtigen Platz ein. „Können und Wissen- ein Evergreen der sportwissenschaftlichen Diskussion wird erneut zu einem aktuellen Brennpunktthema.“, schreibt Roscher (2005) im Vorwort des 152. Bandes der Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, welches sich unter dem Titel „Können und Wissen“ mit dem Verhältnis von Theorie und Praxis im Studium des Gerätturnens beschäftigt. Es wird deutlich, dass dieses Thema nicht erst seit Kurzem die Meinungen spaltet sondern vielmehr schon als Charakteristik vieler Ausbildungssysteme – nicht nur in der SportlehrerInnenausbildung- bezeichnet werden kann. Zum einen gibt es fortwährend Uneinigkeiten bezüglich der Gewichtung beider Anteile und zum anderen hinsichtlich der Verknüpfung dieser, da weder die abgeschottete fachwissenschaftliche oder pädagogische Theorie noch die alleinstehende Praxis in Hinsicht auf eine lehrberufsorientierte Ausbildung sinnvoll erscheinen. An dieser Stelle muss die Zweideutigkeit des Begriffs „Praxis“, welcher einerseits die Ausübung von Sportarten oder anderen Bewegungsformen der Studierenden selbst und andererseits das berufsbezogene Handeln als persönliche Leitung von Unterricht oder Unterrichtssequenzen, angemerkt werden.. In dieser Arbeit wird aber der Begriff des „Praxisbezugs“ synonym zum „Berufsbezug“ verwendet, da sie stets eine Ausrichtung auf das Verhältnis der Studieninhalte zu den späteren beruflichen Aufgaben aufrecht erhält.

Demzufolge ist mit Praxis stets das Verhältnis zum späteren Arbeitsfeld und mit Theorie das sportwissenschaftliche Wissen gemeint.

Dass Lehrkräfte nicht immer optimal auf ihre späteren Aufgaben vorbereitet werden, lässt sich recht simpel am Phänomen des Praxisschocks festhalten. Dieses ist ähnlich wie das Verhältnis von Theorie und Praxis viel diskutiert und macht deutlich, dass es doch viele Aspekte des Berufsfeldes einer Lehrkraft gibt, die im Rahmen der LehrerInnenausbildung nicht die nötige Berücksichtigung finden. Auch wenn Theoretiker und Praktiker immer wieder mit ihren Meinungen aufeinander prallen, steht fest, dass ein beziehungsloses Nebeneinander wenig adäquat ist. Wie die berufliche Praxis nimmt auch die Theorie, nicht zuletzt durch die Verwissenschaftlichung von Bewegung und Sport, einen wichtigen Stellenwert in diesem Fachgebiet ein. Schreiber (1985 in Hein, 2005) stellte aber fest, dass die Sportwissenschaft mit zwei „Theorie- Theorie- Problemen“ zu kämpfen hat. Zum einen bestehen viele voneinander getrennte Teildisziplinen, wie die Sportmedizin, Sportgeschichte, Sportsoziologie oder die Sportpädagogik, welche kaum interagieren und zu einer gemeinsamen Wissenschaft verschmelzen. Zum anderen fehlt ebenso eine Verbindung zwischen sportartübergreifenden und spezifischen Theorien, wodurch die Studierenden selbst Verknüpfungen erstellen müssen. Es stellt sich demzufolge die Frage, welche und wie viele wissenschaftliche Kenntnisse Sportlehrkräfte zur optimalen Ausübung des Berufes benötigen. Die Theorieangebote der Sportwissenschaft weisen, nach Roth (1996) deutliche Defizite auf. Dieser stellt bei der Befragung mehrerer Studienreferendare fest, dass viele theoretische Studieninhalte von den Sportlehrkräften nicht wirklich benötigt werden. Es scheinen also zu viele oder die falschen Inhalte thematisiert zu werden. Den Ausschlag gibt dabei die Verbindung zur Praxis, worauf auch die Interviewpartner von Roth mehrmals aufmerksam machten. Es fehlen demnach jene Lehrveranstaltungen, die die einzelnen Themengebiete vereinen und in praktische Problemstellungen überführen, um sie aktiv zu behandeln, zu reflektieren und nach Lösungswegen zu suchen während die Inputs einiger anderer Lehrveranstaltungen als irrelevant bezeichnet werden. Thierer (1996) meint hierzu, dass wertvoller Platz im begrenzten Studienprogramm geschaffen werden könnte, wenn überflüssige Wiederholungen im Studienplan gestrichen werden würden. Als Beispiel für dieses „Redundanz- Problem“ nennt er Finten, welche in vielen Sportarten zur Grundausstattung eines Sportler/ einer Sportlerin zählen und sportartübergreifende Eigenschaften und Fragestellungen aufweisen. Schreiber (1985) ortete weiters auch ein Praxis- Praxis-

Problem, welches er darin erkennt, dass die praktischen Studieninhalte nicht auf die spätere Berufspraxis vorbereiten. Auch hier spielt die fehlende Verknüpfung von Theorie und Praxis eine gewichtige Rolle, welche sich auch in der Spaltung des Kollegiums widerspiegelt. Immer öfter wird dafür plädiert, dass die Lehrenden in der Praxis sowie in der Theorie aktiv sein sollen, um die Verbindung der Teildisziplinen möglichst einfach zu gestalten. Köppe und Swoboda (1997) erklären jedoch, dass die hochschulische SportlehrerInnenausbildung aus drei Studienblöcken besteht, die allesamt eigenen Gesetzmäßigkeiten unterliegen. Die Sportwissenschaft arbeitet mit wissenschaftlichen Methoden und vermittelt den Studierenden großteils fachtheoretische, kognitive Fähigkeiten. Beim sportpraktischen Handeln sind die Studentinnen und Studenten oft selbst aktiv und verbessern ihr Eigenkönnen. Weder das eine noch das andere stehen in direkter Verbindung mit den Anforderungen, die das Berufsfeld Schule an die Sportlehrerinnen und Sportlehrer stellt. „Wissenschaftliche und sportliche Fertigkeiten, Fähigkeiten und Kenntnisse beeinflussen nur bedingt unterrichtliches Handeln“ (Hein, 2005, S.130f.). Damit eine Verbindung der unterschiedlichen Inputs möglich ist, muss sich der/ die Studierende eigenständig mit der Verknüpfung der Inhalte beschäftigen. Vereinfacht könnte das dadurch werden, dass auch die Lehrenden der Hochschule umdenken und versuchen die Grenzen zwischen den einzelnen Studienblöcken aufzuweichen. Es wäre demnach anstrebenswert, dass sowohl Theoretiker als auch die Praktiker sich mit dem jeweils anderen Studienbereich beschäftigen, um den Studierenden eine ganzheitliche Ausbildung ermöglichen zu können (Hein, 2005). Mit diesem Hintergrund formulierte Schreiber (1985) neben den Theorie-Theorie- sowie den Praxis-Praxis- Problemen auch folgende Theorie- Praxis- Probleme: Grundlegend fördert der systematische Aufbau des Studium mit der Trennung von Theorie und Praxis, im Sinne des sportlichen Handelns der Studierenden, das Fehlen der verbindenden Punkte zwischen den Studieninhalten. Werden die Erkenntnisse eines Bereiches im anderen nicht genutzt und weiterverarbeitet, so können die umfassenden Probleme des Faches weder aufgegriffen noch gelöst werden. Weiters fehlt die Beziehung zwischen der Sportwissenschaft und der Praxis des Lehrberufs im Fach Bewegung und Sport. Jede der vielen Teildisziplinen der Sportwissenschaft orientiert sich zu sehr an sich selbst während auf die Ausrichtung auf die für die Schule essentiellen Inhalte vergessen wird. Zuletzt kritisiert Schreiber (1985) das quantitative Übermaß an sportwissenschaftlichen Inhalten im Vergleich zur Unterrichtspraxis, welche aber, im Sinne der beruflichen Vorbereitung, besonders wichtig für die Studierenden wäre. Mit dem Blick auf das Unterrichtspraktikum, welches

grundsätzlich jede Lehramtsabsolventin und jeder Lehramtsabsolvent zu machen hat, stellt er schließlich fest, dass in diesem fast nur die Berufspraxis im Vordergrund steht und hier nun die Theorie ohne Berücksichtigung bleibt. Wodurch die Lehrkräfte schlussendlich ihre Ausbildung weitgehend ohne praktisch- theoretisch verknüpfte Kompetenzen abschließen und ihre berufliche Lehrtätigkeit aufnehmen.

4.2 Der Beruf der Lehrkraft für das Faches Bewegung und Sport

Dieses Kapitel abschließend werden hier einige Eigenschaften jener Arbeit gezeigt, die von der überwiegenden Mehrzahl der Studierenden nach Abschluss des Lehramtsstudiums Bewegung und Sport ausgeführt wird. Wie jeder andere soziale Beruf ist auch jener des Lehrers und der Lehrerin durch die Interaktion mit Mitmenschen charakterisiert. Dies bewegt zwar viele Personen dazu gerade diese Berufe anzustreben, es birgt allerdings auch eine Fülle von Anforderungen in sich, mit welchen möglicherweise auf den ersten Blick nicht rechnen würde (Halber, 2006). Die Lehrkraft nimmt in der Gruppe der Sozialberufe eine Sonderposition ein. Durch die Schulpflicht baut ihr Verhältnis zu ihren Klienten- den Schülerinnen und Schülern- auf einer rechtlich vorgeschriebenen Zusammenarbeit auf. Schon allein dies beinhaltet ein Konfliktpotential, welches man nur in wenigen anderen Berufen findet. Zudem wachsen mit den Dienstjahren der Altersunterschied sowie der Vorsprung an Bildung und Erfahrung, was zu einer oft störenden Differenz der zusammenarbeitenden Individuen führt. Hierbei steht die Lehrkraft meist allein einer Gruppe von über zwanzig Personen gegenüber, mit deren Tätigkeiten, Aussagen und Verhaltensweisen sie konfrontiert ist. Sie muss also nicht nur auf das Verhältnis zu mehreren, stündlich wechselnden Personengruppen achten, sondern auch die Einzelpersonen in diesem Gefüge wahrnehmen, animieren, motivieren und bewerten. Statt dieser komplexen Aufgabenstellung, die auch nie wirklich abgeschlossen werden kann, nehmen so manche Medien und die Gesellschaft nur die Unterrichtszeiten des Lehrberufs wahr und glauben darin einen Halbtagsjob zu erkennen. Neben den vielen Aufgaben, die nicht in den konkreten Unterrichtsstunden geschehen, übersehen Viele auch die Relevanz dieser Berufsgruppe für zukünftige und wohl auch für die eigene Generation (Barth, 1997).

Gerlach und Heim (1998) bringen ein, dass der Beruf der Lehrkräfte des Faches Bewegung und Sport wiederum einige eindeutige Differenzen zum üblichen Lehrberuf darstellt. Sie beziehen sich dabei zunächst auf die nicht vergleichbare physische Beanspruchung,

welcher als Lehrkraft kaum auszuweichen ist. Nicht nur der flächenmäßig größere Unterrichtsbereich, der Aufbau verschiedener Bewegungsangebote oder die Organisation der Teilnehmenden veranlassen die Unterrichtenden zu körperlicher Aktivität sondern auch die oft auftretende Forderung von Schülerinnen und Schülern nach aktiver Teilnahme der Lehrerin/ des Lehrers am Unterrichtsgeschehen selbst führt zu leichter Unterscheidung dieses Lehrkörpers vom restlichen Kollegium. Weiters wird betont, dass die Lehrenden im Fach Bewegung und Sport noch mehr als in anderen Fächern auf die zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten (Sporthallen & -plätzen etc.) und die vorhandenen Materialien angewiesen sind. Es leuchtet wohl ein, dass etwa eine Deutsch- Lehrerin schneller Alternativen zu einem fehlenden Overhead- Projektor findet, als eine Lehrkraft des Faches Bewegung und Sport für eine fehlende Schwimmhilfe.

Obwohl die Lehrkräfte des Faches Bewegung und Sport unter den Schülerinnen und Schülern meist recht beliebt sind, leiden sie oft unter einem geringeren Ansehen unter den KollegInnen und Eltern, welche glauben ein berufliches Hobby zu erkennen. Ein weiterer Grund dafür könnte sich aber auch hinter der Tatsache verbergen, dass in Bewegung und Sport oft nur praktische Inhalte vermittelt werden und so der Vorwurf entstehen könnte, dass in diesem Fach kein theoretisches Wissen aufgebaut wird. Der Druck sich hier an anderen Schulfächern orientieren zu müssen, führt wiederum zur Gegenwehr der SchülerInnen (Schaarschmidt, 2005), welche den Fokus vor allem auf Sportspiele und Trendsportarten legen würden (König, 2004).

5 Belastung und Beanspruchung von Lehrkräften

Die angesprochenen Eigenschaften des Lehrberufes und speziell jene des Faches Bewegung und Sport deuten immer wieder auf bestimmte Herausforderungen hin, welchen die Lehrkräfte in ihrem Arbeitsalltag gegenüber gestellt sind. Immer wieder werden deren Leistungen aber unterschätzt oder sogar belächelt und dabei die Vielzahl an Anforderungen übersehen, die die beruflichen Aufgaben an einen Lehrer oder an eine Lehrerin mit sich bringen. Dieser Abschnitt soll nun auf jene Belastungen und Beanspruchungen hinweisen und geht dabei zunächst auf den Lehrberuf im Allgemeinen sowie in der Folge explizit auf das Unterrichtsfach Bewegung und Sport ein.

Bei Befragungen zahlreicher Studierender zeigt sich immer wieder, dass ihnen nicht bewusst ist, welche Belastungen sie im Lehrberuf erwartet, obwohl verschiedenste Autoren

gerade auf dieses unterschätzte Thema immer wieder eingehen (Pemmer, 2009). Nicht zuletzt durch die andauernde politische Debatte um Bildungsreformen und Einsparungsmöglichkeiten im Schulsystem, kehrt keine Ruhe in der Diskussion um die Anforderungen an Lehrkräfte ein. Unzählige Studien und Forschungsbefunde finden nicht das nötige Gehör oder werden bewusst übersehen. Cramer (2012) schreibt etwa über die Vielzahl an Erwartungshaltungen an Lehrkräfte, die mit ihrem beruflichen Tun eine Reihe von Personengruppen zufrieden stellen müssen. Die Schülerinnen und Schüler kommen zur Schule um hier zu lernen, sich zu entwickeln und an das eigenständige, wirtschaftliche und kulturelle Leben außerhalb des Schulgebäudes herangeführt zu werden. Die Aufgabe der Erziehung nimmt einen immer größeren Anteil an der schulischen Arbeit der Lehrer und Lehrerinnen ein, was nicht zuletzt mit deutlichen Veränderungen der familieninternen Förderung und mit den Einstellungen vieler Eltern zu tun hat. Gleichzeitig erwarten gerade diese neben der verständlichen Wissensvermittlung und der Förderung ihrer Kinder auch noch mehr Entlastung, was die Lehrkräfte in die Rolle der Erziehungshelfenden zwingt. Währenddessen ist aber die Lehrkraft für die Leistungsfeststellung und die damit einhergehende Selektion von den Personen verantwortlich, mit denen sie zuvor über Wochen und Monate versuchen ein förderliches Verhältnis aufzubauen. Besonders Junglehrerinnen und Junglehrer scheint dieses Dilemma zu belasten (Vollmann- Hummes, 2008). Neben SchülerInnen und ihren Angehörigen soll eine gute Lehrkraft ebenso einen solidarischen, entgegenkommenden Umgang mit dem Kollegium pflegen und die Erwartungen der Schulleitung, wie Pflichtbewusstsein und Engagement, erfüllen. Nicht zu vergessen ist auch das gesellschaftliche Verlangen nach einem Schulsystem, das die jungen Generationen in die Lebenswelt einführt und sie für weitere Aufgaben qualifiziert. Es ist für eine Lehrkraft kaum möglich all diese Erwartungsträger gleichzeitig zu befriedigen und so stehen die Lehrerinnen und Lehrer vor der Aufgabe eines stetigen Rollenwechsels, um den unterschiedlichen Wünschen gerecht zu werden (Cramer, 2012). Zudem verlangt die Fülle von Erwartungshaltungen teils gegensätzliches LehrerInnenverhalten, so muss diese/r einerseits einen sensiblen Umgang mit den SchülerInnen pflegen und muss sich andererseits gleichzeitig stets durchsetzen, wenn es die Situation erfordert. Der Psychologe und Arbeitswissenschaftler Rudow (2000) geht mit seinem Rahmenmodell der Belastung und Beanspruchung genau auf diese vielseitigen, teils gegensätzlichen Erwartungen an die Lehrkräfte ein. In seiner Erklärung des Modells der psychischen Belastung und Beanspruchung geht er davon aus, dass jedem Belastungsgefühl eine innerliche Gegenüberstellung von den gegebenen Anforderungen und den persönlichen

Handlungsvoraussetzungen vorausgeht. Zu letzteren zählt Rudow „Motive, Einstellungen zur Berufstätigkeit, soziale Handlungskompetenz, pädagogische Qualifikationen, psychovegetative und emotionale Stabilität sowie körperliche Leistungsfähigkeit“ (Vollmann- Hummes, 2008, S. 100). Fällt diese individuelle Gegenüberstellung negativ aus, so kommt es zum Empfinden von Beanspruchung.

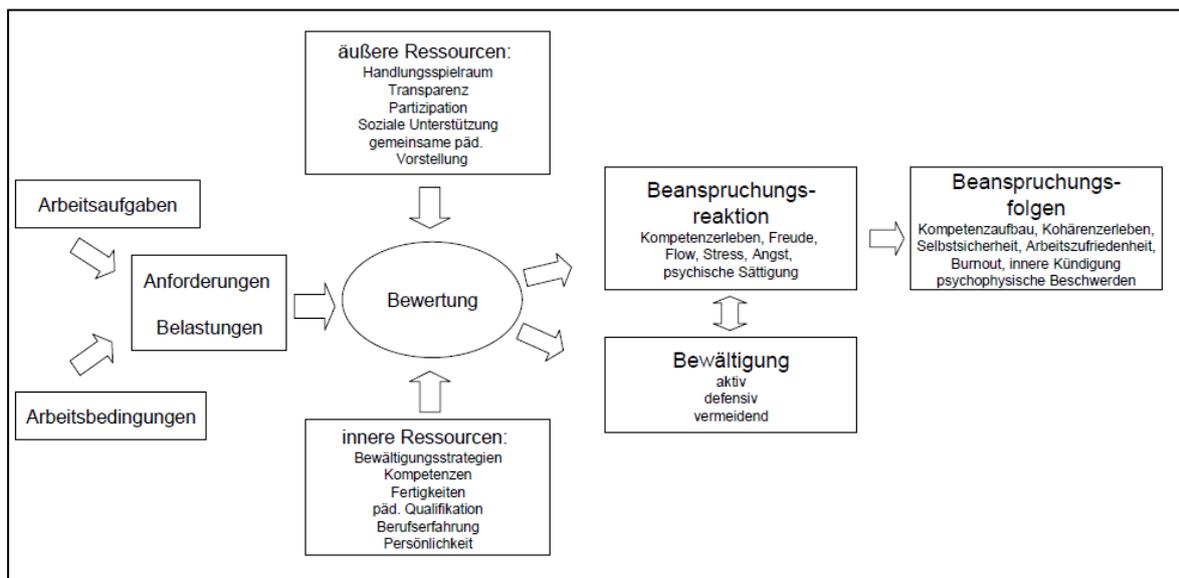


Abbildung 4: Belastungs- Beanspruchungsmodell

Quelle: Hennig, 2005, S. 43

Hennig (2005) pflichtet Rudow bei, dass die Handlungsvoraussetzungen einer Person entscheidenden Einfluss auf die Reaktion auf bestimmte Anforderungen haben und ergänzt, dass auch „äußere Ressourcen“ zu diesen zu zählen sind: „Als wichtige Faktoren sind hier soziale Unterstützung, individueller und kollektiver Handlungsspielraum, Transparenz von und Partizipation bei Entscheidungen und gemeinsame pädagogische Vorstellungen zu nennen“ (Hennig, 2005). Er stellt aber auch klar, dass es auch zu einer positiven Reaktion auf eine Beanspruchung kommen kann. Wenn sich die Person nämlich die Bewältigung dieser Anforderung zutraut, so kann eine Belastung durchaus auch zur Stärkung einer Persönlichkeit beitragen, da einem selbst vor Augen geführt wird, dass man zu etwas fähig ist. Selbstverständlich kommt es aber zu einem negativen Beanspruchungserlebnis wenn im Gegenteil dazu die Person sich nicht imstande fühlt, die jeweilige Anforderung mit ihren Kompetenzen zu meistern. Den Beanspruchungen wird in der Folge mit einer der drei folgenden Bewältigungsstrategien begegnet: Es ist möglich der Problematik ins Auge zu sehen und mit einer kämpferischen Handhabung dagegen

anzugehen, sich bedeckt zu halten, um keinesfalls negative Erlebnisse zuzulassen oder sich mit den entstandenen Empfindungen zu arrangieren. Je nachdem wie erfolgreich die Strategie ist, kann es zu längerfristigen Auswirkungen wie einer Persönlichkeitsstärkung durch mehr Selbstbewusstsein aber auch zu Erschöpfungszuständen (Burnout) sowie dem Verlust des Glaubens an die eigenen Kompetenzen kommen (Hennig, 2005).

5.1.1 Formen der Belastung

Eine Lehrkraft muss, wie bereits festgestellt wurde, eine Reihe von Rollen einnehmen und damit unterschiedliche Aufgaben bewältigen. Diese vielseitigen Ansprüche an die Person bringen mit sich, dass es auch zu unterschiedlichen Erscheinungsformen von Belastung kommen kann. Verschiedenste Autoren versuchten hierbei Kategorien zu bilden, um die Erscheinungsformen in diese einzuordnen. Kramis- Aebischer (1995) ging auf die Quellen von Belastungen ein und unterteilte diese in drei Ebenen ein. Auf einer Systemebene ordnet er die speziellen Formen des Systems Schule, wie Disziplinprobleme, zu große Klassen, Verwaltungsarbeiten, geringes Ansehen oder unzureichende Ausstattung ein. Ursachen für Belastungen, die in den persönlichen Eigenschaften einer Person zu finden sind setzt sie auf eine Individuumsebene. Im Bezug auf das Alter etwa zeigt sich, dass sich Lehrkräfte nach drei bis fünf Berufsjahren stabilisieren und sich endgültig für oder gegen den Lehrberuf entscheiden. Weiters zeigt sich am Ende vieler Berufskarrieren von Lehrkräften eine Phase in der die gewonnene Routine in eine Gelassenheit übergeht, die auch in Form begrenzten Engagements auftritt. Miethling (2006) spricht ebenso von deutlichen Unterschieden hinsichtlich der beruflichen Reife, wobei er feststellte, dass sich JunglehrerInnen vor allem durch die Vorgaben der Institution Schule, wie dem Lehrplan, aber auch durch die Zusammenarbeit mit dem Kollegium belastet fühlen. Im Gegensatz dazu geben Lehrkräfte, die schon am Ende ihrer lehrberuflichen Karriere stehen, am häufigsten an körperliche stark beansprucht zu sein. Beim Vergleich zwischen männlichen und weiblichen Lehrkräften zeigt sich, dass sich Lehrerinnen zwar öfter als Person überbelastet fühlen aber dennoch oft mehr Freude in ihrem Berufsfeld haben, da ihre männlichen Kollegen mit den geringen Aufstiegsmöglichkeiten hadern (Huberman, 1989 in Voltmann- Hummes, 2008). Lehrerinnen müssen sich, nach Firley und Lorenz (1994), oft erst beweisen, da ihr fachliches Können vor allem von männlichen Schülern oft in Frage gestellt wird. Die dritte Ebene nennt Kramis- Aebischer (1995) „Organisationsebene“, da sie sich mit Faktoren beschäftigt, die auf dem System der Schule basieren. Hier spielen vor allem das Kollegium und die Zusammenarbeit mit diesem eine

gewichtige Rolle. Bei fehlender Kooperationsfähigkeit kann es gerade in so großen Gruppen von Personen mit oft stark voneinander abweichenden Motiven ihrer Arbeit zu Meinungsverschiedenheiten kommen. Da das Kollegium eine wichtige Rolle zur Kompensation verschiedener Anforderungen spielen kann, führt der fehlende emotionale Rückhalt dadurch ebenso zu Beeinträchtigungen in der beruflichen Arbeit. Schon 1984 schrieben MASLACH und JACKSON (in Voltmann- Hummes, 2008) von einer eindeutigen Dependenz zwischen depressiven Symptomen von Lehrkräften und deren Meinung über ihr Verhältnis zu den Kolleginnen und Kollegen (Voltmann- Hummes, 2008).

5.1.2 Belastungen von Lehrkräften des Faches Bewegung und Sport

In Folge der Spezifität des Faches nimmt das betroffene Kollegium auch hinsichtlich der Belastungen, mit denen die Betroffenen konfrontiert sind, eine Sonderrolle ein. Die Lehrkräfte des Faches Bewegung und Sport finden in der Öffentlichkeit oft nur geringe Wertschätzung. Die Vorstellung eines bequemen Berufsbildes aufgrund fehlender Verbesserungsarbeiten und womöglich geringerem zeitlichen Aufwand bei der Vorbereitung von Unterrichtseinheiten scheint weit verbreitet zu sein. Dennoch wurde bereits festgestellt, dass Lehrkräfte des Faches Bewegung und Sport mit steigendem Alter vermehrt versuchen Wochenstunden in diesem Fach abzubauen oder gänzlich zu streichen (Kastrup & Kleindienst- Cachay, 2008). Schaarschmidt (2005) bestätigt diesen Trend und stellt im Zuge der Potsdamer Lehrerstudie fest, dass jene Lehrkräfte, die Bewegung und Sport unterrichten, nicht weniger belastet sind als ihre KollegInnen. Eine der zentralen Ursachen der Beanspruchung von Lehrkräften ist der Mangel an Disziplin und Motivation der Kinder. Aufgestellte Regeln werden nicht eingehalten, aggressives Verhalten häuft sich und die Emotionen des Sieges und der Niederlage prallen aufeinander (Rohnstock, 2000). Die unzureichende Ausstattung vieler Schulen führt zu weiterer Belastung für dieses Fachkollegium, das versucht in einem überfüllten Turnsaal oder im lauten Schwimmbad den Unterricht zu leiten. Hinzu kommt auch noch die ständig präsente Verletzungsgefahr, die teils durch die räumlichen Gegebenheiten, wie etwa am nassen Boden des Schwimmbades, teils aber auch durch veraltete oder beschädigte Materialien entsteht (König, 2004). Zusätzlich kämpfen die Bewegung und Sport- Unterrichtenden mit längeren Gehwegen und deutlich geringeren Pausen aufgrund des Kleidungswechsels oder Aufräumarbeiten, wodurch sie weniger Zeit haben, um sich mit dem Kollegium auszutauschen und sich hier einzubringen (Miethling & Brand, 2004; Miethling, 1986, S.

15). Die deutsche Sportkommission innerhalb der Gewerkschaft für Erziehung und Wissenschaft („GEW“) veröffentlicht auf ihrer Homepage ebenso einen Beitrag über die „mehrdimensionale Belastung“ von Lehrkräften des Faches. Als physische Faktoren werden hier neben der Lautstärke, auch die stimmlichen Anforderungen, das Unterstützen der SchülerInnen bei bestimmten Bewegungsaufgaben, das Vorzeigen von solchen und die aktive Teilnahme an bestimmten Unterrichtssequenzen genannt. Die andauernd geforderte Aufmerksamkeit aufgrund der Verantwortung für die sporttreibenden SchülerInnen, das zunehmend aggressive Verhalten dieser und der Stress, den die hohe Anzahl an parallel auftretenden Beanspruchungen verursachen, zählen zu den schwerwiegenden Faktoren psychischer Belastung. Auch im Hinblick auf die zeitliche Beanspruchung findet man besondere Belastungsursachen für das Berufsbild des Schulfaches Bewegung und Sport. Sie müssen in der Regel zusätzliche Wochenstunden aufwenden, um selbst fit zu bleiben und sich fortzubilden, sodass sie ihren Klassen auch die aktuellen Trends des Sports nahebringen können. Desweiteren sind es oft die Lehrkräfte dieses Faches, die Aktivitäten außerhalb des Regelunterrichts, wie Sportfeste, Sportwochen oder Wettkämpfe, durchführen. Von einer Unterbeanspruchung des betreffenden Kollegiums kann also, laut GEW- Sportkommission, keinesfalls gesprochen werden, da die genannten Belastungsquellen ebenso anspruchsvoll sind wie etwaige Verbesserungsarbeiten in anderen Unterrichtsfächern (Hennig, 2005).

6 Untersuchungsdesign

Diese Arbeit setzt sich zum Ziel, das Lehramtsstudium Bewegung und Sport auf seine Berufsrelevanz zu untersuchen. Als berufsorientierte Ausbildung wird davon ausgegangen, dass die zentrale Aufgabe des Studienganges die bestmögliche Vorbereitung der Studierenden auf das angestrebte Berufsfeld ist (Terhart, 2004). Da allerdings zum Einen der Beruf der Lehrerinnen und Lehrer sowie speziell jener der Lehrkräfte des Faches Bewegung und Sport immer wieder in öffentlicher Kritik stehen und zum Anderen mehrere Untersuchungen eine deutliche Diskrepanz zwischen den Studieninhalten und den Anforderungen der beruflichen Tätigkeit feststellten (Rützler & Sandhofer, 2007; Pollheimer, 2002; Petz, 2012), scheint dieser Aufgabe nicht ganzheitlich entsprochen zu werden. Vor allem Junglehrerinnen und –lehrer haben dadurch in den ersten Berufsjahren Schwierigkeiten sich zwischen den eigenen Vorstellungen und der schulischen Realität zu orientieren und das Gelernte adäquat einzusetzen. In der Folge soll dargestellt werden, wie

im Rahmen dieser Arbeit auf diese Probleme eingegangen wird. Neben den zentralen Fragestellungen der Erhebung wird die Methodik und der Ablauf der Untersuchung vorgestellt.

6.1 Ablauf und Methodik der Untersuchung

Nachdem das Ziel dieser Arbeit festgelegt wurde, musste entschieden werden auf welche Art und Weise die festgelegten Fragestellungen am besten bearbeitet werden könnten. Hierbei wurde festgelegt, dass einige persönliche Interviewgespräche mit Absolventinnen und Absolventen des betreffenden Lehramtsfaches als Vorbereitung auf eine anschließende Online-Umfrage dienen sollten. Die sechs daraufhin durchgeführten Befragungen sollten zu ersten Einblicken in die Thematik führen, um diese zur Erstellung des Online-Fragebogens nutzen zu können. In weiterer Folge war die Rekrutierung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein wichtiges Thema während mithilfe der verwendeten Software die Umfrage erstellt und programmiert wurde. Nachdem die Absolventinnen und Absolventen daraufhin etwas mehr als zwei Wochen Zeit hatten, um an der Erhebung teilzunehmen, konnten 80 Antworten gewonnen werden, wobei mit 76 tatsächlich weitergearbeitet werden konnte. Die ermittelten Daten wurden abschließend mit Hilfe eines statistischen Programms ausgewertet und auf Auffälligkeiten, Zusammenhänge und prägnante Differenzen geprüft.

Wie bereits im zweiten Kapitel der Arbeit angesprochen wurde, wird davon ausgegangen, dass ehemalige Studenten und Studentinnen des Instituts für Sportwissenschaften, die das Lehramtsstudium Bewegung und Sport besuchten und heute schon als Lehrkräfte an Schulen aktiv tätig sind, das beste Feedback geben können. Sie konnten bereits Erfahrungen sammeln, wie sich das erworbene Wissen und Können tatsächlich im Schulalltag nutzen lässt und sind in der Lage ihr abgeschlossenes Studium mit genügend Abstand zu reflektieren (Stockmann, 2006). Hierbei ist allerdings wichtig, dass die JunglehrerInnen das Studium tatsächlich bereits abgeschlossen haben, von dem, angesichts des aktuell herrschenden LehrerInnenmangels, nicht von vornherein ausgegangen werden kann. Gleichzeitig soll aber auch darauf geachtet werden, dass die Befragten eine Rückmeldung zur aktuellen Lage der Ausbildung geben können. Daher richtete sich die Untersuchung nur an jene AbgängerInnen des Studiengangs, die noch nicht länger als sieben Jahre als Lehrkraft für das Fach Bewegung und Sport tätig waren. Nach einer

Sammlung einer Reihe von Kontaktdaten, konnten rund 240 Personen zu einer personalisierten Online- Erhebung eingeladen werden (Jacob, Heinz & Décieux, 2013). Diese Form der Befragung nimmt immer größere Bedeutung in der modernen Meinungsforschung ein und ermöglicht eine relativ schnelle, unkomplizierte Durchführung von Erhebungen aller Art (Reinboth, 2005). Die persönliche Einladung bestimmter Personen erhöht die Wahrscheinlichkeit der Teilnahme und kann dennoch anonym durchgeführt werden (Jacob, Heinz. & Décieux, 2013). In diesem Fall wurde mit der Online- Befragungs- Software „Unipark“, dem Hochschulforschungsprogramm von „QuestBack“ gearbeitet. Den eingeladenen Personen war es mit diesem internetbasierten Tool möglich die internetbasierte Umfrage vom 30.04.2014 bis 18.05.2014 auszufüllen. Um möglichst viele Antworten zu gewinnen und die Aussagekraft der Ergebnisse zu erhöhen, wurden jene Personen, die den Online- Fragebogen noch nicht ausgefüllt oder abgeschlossen hatten, bis zu drei Mal um ihre Teilnahme gebeten (Theobald, 2014). Die Ergebnisse der Umfrage wurden schließlich mit dem statistischen Programm SPSS ausgewertet, um am Ende die Resultate in Form von Tabellen und Grafiken visualisieren zu können.

6.2 Online- Fragebogen

Die Ergebnisse dieser Untersuchung basieren auf den Antworten auf jene Fragen, die den Absolventinnen und Absolventen des Lehramtsstudiums Bewegung und Sport mit Hilfe des erwähnten Umfragetools gestellt wurden. Die Online- Umfrage gliederte sich im Wesentlichen in drei Abschnitte, wobei auf die Erhebung der persönlichen Daten, die Fragen zur Gegenüberstellung des tatsächlichen Stellenwerts und dem Ausmaß der Vermittlung bestimmter Kompetenzen und abschließend die Bewertung der Berufsrelevanz bestimmter Studieninhalte folgte (siehe Anhang).

Zuerst wurden soziodemographische Daten erhoben, wobei auch hier Teilbereiche festzustellen sind. Die erste Seite des Fragebogens mit dem Fragen nach dem Geburtsjahr, dem Geschlecht, der Bestätigung des Abschlusses des Lehramtsstudiums Bewegung und Sport am Institut für Sportwissenschaften der Universität Wien und den bisher absolvierten Lehrjahren diente als Filter. Die weiteren Daten können anhand eines Lebenslaufs gegliedert werden. Es wurde nach der Herkunft, in Form der Einwohnerzahl jener Gemeinde, in der die jeweilige Person aufgewachsen ist und nach einem möglichen sportlichen Schwerpunkt in der eigenen Schulzeit gefragt. Weiters wurden im Bezug auf

das Studium das Nebenfach und die Studiendauer eruiert während bezüglich der lehrberuflichen Tätigkeit der Schultyp sowie das Bundesland und Ort, in welchem sich die jeweilige Schule befindet, erhoben wurden. Darauf folgte, zu Beginn des zweiten Abschnitts, eine allgemeine Einschätzung der Vorbereitung auf den Lehrberuf durch das gesamte Studium bzw. durch die jeweiligen Studienanteile von Bewegung und Sport, der LehrerInnenbildung und dem Zweitfach. Im Anschluss daran wurden verschiedenen Belastungsquellen des Lehrberufs behandelt und, wie bereits erwähnt, deren Stellenwert für die Lehrkräfte dem Ausmaß der universitären Vermittlung gegenüber gestellt. Gleiche Vorgehensweise wurde auch hinsichtlich recht allgemeiner Kompetenzfelder und eher spezifischer Fähigkeiten, welche im Arbeitsfeld der Lehrkräfte für Bewegung und Sport gefordert werden, angewandt, bevor einige Elemente des Praxisbezugs in den Fokus genommen werden. Der dritte Abschnitt des Fragebogens bezieht sich auf die Inhalte des Studienplans des Lehramtsfaches. Zunächst bewerteten die befragten Personen die Berufsrelevanz einer Reihe von Lehrveranstaltungen, die das gemeinsame Merkmal der sportlichen Inaktivität der Studierenden verbindet. Im Gegenteil dazu wurden auch die sportpraktischen Übungen untersucht, wobei diese hauptsächlich in Lehrveranstaltungsgruppen eingeteilt wurden. Nachdem die Stichprobe noch nach jenen Lehrveranstaltungen gefragt wurde, die ihr hinsichtlich der Vermittlung beruflich relevanter Inhalte am positivsten bzw. am negativsten in Erinnerung geblieben ist, wird ein „Aussagen- Check“ durchgeführt. Dabei wurden einige, aus den qualitativen Interviews synthetisierte Meinungen aufgegriffen und betrachtet, wie die gesamte Stichprobe das jeweilige Thema einschätzt. Am Ende der Erhebung wurde den Absolventinnen und Absolventen die Möglichkeit geboten mögliche Änderungen am Studienplan vorzuschlagen, um diesen besser auf die beruflichen Anforderungen auszurichten.

6.3 Rücklauf

Jene Kontaktliste, die die institutsinterne Abteilung für Bewegung- und Sportpädagogik bereits erstellt hatte, wurde überarbeitet und darauf basierend 232 Personen zur Teilnahme an der Online- Umfrage eingeladen.

Tabelle 1: Zugriffe pro Woche

	Gesamt	beendet
Kalenderwoche:: 18 (2014)	51.46% (n= 53)	47.50% (n= 38)
Kalenderwoche:: 19 (2014)	28.16% (n= 29)	32.50% (n= 26)
Kalenderwoche:: 20 (2014)	20.39% (n= 21)	20.00% (n= 16)
Durchschnittliche Teilnehmeranzahl pro Woche	34.33	26.67

In der Tabelle 1 ist zu sehen wann und wie viele Personen an der Umfrage teilnahmen, wobei man hierbei zwischen jenen TeilnehmerInnen, die den Online- Fragebogen zumindest öffneten (Spalte „Gesamt“) und jenen, die diesen auch tatsächlich abgeschlossen haben (Spalte „beendet“) unterscheiden muss. Von den 232 kontaktierten AbsolventInnen des Instituts für Sportwissenschaften öffneten 103 den Online-Fragebogen. Wie über das verwendete Erhebungsprogramm zu erkennen war, begannen einige davon gar nicht mit der Beantwortung der Fragen. Letztendlich konnten 80 Antworten gewonnen werden, von welchen nur vier nicht zur Auswertung genutzt wurden. Diese hatten das Studium zum Zeitpunkt der Befragung noch nicht zur Gänze abgeschlossen oder waren schon länger als sieben Jahre als Lehrkräfte tätig. Obwohl die Einladung erst am Donnerstag (1.5.2014) der 18. Kalenderwoche ausgesandt wurde, konnte an diesem verlängerten Wochenende schon fast die Hälfte der letztendlich ausgefüllten Fragebögen abgeschlossen werden. In der Woche vom 5. bis zum 11. und der vom 12. bis zum 18. Mai 2014 konnten immerhin noch 26 bzw. 16 Antworten registriert werden, wodurch sich eine durchschnittliche TeilnehmerInnenzahl von knapp 27 Personen pro Woche ergibt.

Tabelle 2: Studienabschlüsse in den Studienjahren 2006 – 2013

	weiblich	männlich	gesamt
SJ 2006	12	10	22
SJ 2007	24	16	40
SJ 2008	8,5	8,5	17
SJ 2009	6	9	15
SJ 2010	6	8	14
SJ 2011	13	8,5	21,5
SJ 2012	16	13	29
SJ 2013	4,5	6	10,5
Gesamt	90	79	169

Anmerkung. Für das Bestehen von Kommawerten in dieser Tabelle konnte keine Erklärung gefunden werden.

Quelle: Universität Wien- siehe Anhang

Dass die eingeladenen Personen nicht alle der Zielgruppe entsprechen können stand bereits zu Beginn der Untersuchung fest, da eine Aufzeichnung der Studienabschlüsse (Tab. 2, siehe Anhang) zeigt, dass zwischen dem Studienjahr 2006 und dem Studienjahr 2013 nur 169 Personen diesen Studiengang absolviert haben. Weil auch bekannt ist, dass ein Großteil der Lehramtsabsolventinnen und –absolventen nach ihrem Studienabschluss sehr schnell (nach rund zwei Monaten; Statistik Austria, 2012) einen Job in einer Schule annimmt, liegt es nahe, dass die TeilnehmerInnen in dieser Zeit die Universität verließen. Geht man davon aus, so stellen 76 gültige Antworten ein durchaus aussagekräftiges Ergebnis dar.

6.4 Datenauswertung

Die verwendete „Unipark“- Befragungssoftware ermöglichte einen problemlosen Transfer der gewonnen Daten zur Weiterverwendung mittels „IBM SPSS Statistics 22“. Sowohl deskriptive Analysen als auch Interferenz- oder Korrelationsüberprüfungen wurden auf diese Art und Weise durchgeführt. Zur Überprüfung und Kenntlichmachung der statistischen Signifikanz der Resultate wurde ein α - Fehler von 0.05 definiert. Zur Veranschaulichung der Ergebnisse wurden mittels „Microsoft Office Excel 2007“ Graphiken und Tabellen erstellt.

7 Ergebnisse der AbsolventInnenbefragung

In diesem Kapitel sollen nun die Ergebnisse der durchgeführten Befragung dargelegt werden. Hierbei wird auf eine Stichprobe von 76 Teilnehmerinnen und Teilnehmer zurückgegriffen, welche den Großteil der Fragen im Rahmen der Online- Befragung beantwortet haben. Bevor die tatsächlichen Resultate der Erhebung behandelt werden, wird zu Beginn eine Beschreibung der Stichprobe über die Aufteilung nach dem Geschlecht, über das durchschnittliche Alter der Befragten und einige weitere Merkmale aufklären. Basierend auf das dadurch erhaltene Bild von den teilnehmenden Absolventinnen und Absolventen, kann in der Folge auf die Auswertung der Antworten eingegangen werden. Hierbei wird zunächst ein Vergleich zwischen den allgemeinen Bewertungen des Gesamtstudiums sowie der belegten Lehramtsfächer und der LehrerInnenbildung selbst gezogen. Im Anschluss wird explizit auf das Lehramtsfach Bewegung und Sport eingegangen, wobei zunächst übergreifende Kategorien von Ausbildungsinhalten behandelt werden bevor spezifische Fähigkeiten und Kompetenzen in den Fokus rücken. Eine Gegenüberstellung der Bewertungen hinsichtlich des Stellenwerts einer bestimmten Qualifikation und der Einschätzung des Ausmaßes der Vermittlung dieser im Rahmen des Studiums soll klarstellen, ob die berufsbezogene Ausbildung seinen vielfältigen Anforderungen gerecht wird. Um dies noch besser zu beleuchten werden im Anschluss daran einige praxisorientierte Elemente des Faches analysiert. Daraufhin beschäftigt sich die Arbeit mit den Belastungen, mit welchen sich die Lehrkräfte des Faches Bewegung und Sport konfrontiert sehen. Ähnlich zum Unterkapitel, das die Ausbildungsinhalte thematisiert, wurde hier zunächst erfragt wie stark sich die Befragten durch bestimmte Ursachen tatsächlich beansprucht fühlen. Daraufhin wird betrachtet wie hoch die universitäre Vorbereitung auf die jeweiligen Belastungsquellen bewertet wird und welche Verbindungen es zwischen den Resultaten gibt. Die folgenden Abschnitte beschäftigen sich mit der Bewertung der Berufsrelevanz verschiedener Lehrveranstaltungen und gliedern sich vor allem nach dem behandelten Lehrveranstaltungstypen. Auch die Frage nach den Vorlesungen, Übungen oder Seminaren mit der höchsten bzw. niedrigsten Berufsrelevanz wird in diesem Zusammenhang geklärt. Am Ende dieses Kapitels steht die Zusammenfassung jener Vorschläge, die die Teilnehmerinnen und Teilnehmer hinsichtlich einer Steigerung der Berufsrelevanz des Lehramtsstudiums Bewegung und Sport, geäußert haben.

7.1 Merkmale der Stichprobe

Um die folgenden Ergebnisse richtig einordnen zu können, soll in diesem Abschnitt ein Überblick über die Zusammensetzung der teilnehmenden Personen gegeben werden. Fest steht, dass sich bei allen Teilnehmern und Teilnehmerinnen, um AbsolventInnen des Lehramtsfaches Bewegung und Sport handelt, die ihre Ausbildung am Wiener Institut für Sportwissenschaft durchlaufen haben und nun noch nicht länger als sieben Jahre beruflich als Lehrkraft tätig sind. Nachdem in der Folge kurz auf grundlegende Kennzeichen eingegangen wird, werden desweiteren auch vorberufliche und berufliche Merkmale präsentiert.

7.1.1 Allgemeine und vorberufliche Merkmale

Wie schon erwähnt wurde, teilt sich das TeilnehmerInnenfeld hinsichtlich des Geschlechts in zwei gleichgroße Hälften zu je 38 Männern und Frauen auf. Deren Alter liegt, wie die Tabelle 3 zeigt, im Durchschnitt bei knapp 29,5 Jahren ($M=29,5 \pm 3,5$). Bei einem Vergleich der geschlechtlichen Aufteilung fallen jedoch einige Differenzen auf. Die Männer sind durchschnittlich mehr als zwei Jahre älter ($M=30,9 \pm 4,2$) und die Altersverteilung fällt deutlich breiter aus als die der Frauen ($M=28,0 \pm 1,9$). Entscheidend hierbei ist, dass das höchste Alter einer Teilnehmerin bei 32 Jahren lag und im Gegensatz dazu immerhin neun Teilnehmer über 32 sowie davon zwei über 40 Jahre alt waren. Das Alter der meisten Teilnehmenden lag bei 27 Jahren, was im Modalwert der Auswertung ersichtlich ist.

Tabelle 3: Demographische Daten zu den Teilnehmenden

Geschlecht	m 50 % ($n= 38$)/ w 50 % ($n= 38$)	
Alter ($M \pm SD$, Max.- Min.)	Gesamt=	29,5 \pm 3,5/ 24- 44 ($n= 76$)
	männlich=	30,9 \pm 4,2/ 25- 44 ($n= 38$)
	weiblich=	28,0 \pm 1,9/ 24- 32 ($n= 38$)
Studiendauer in Semestern ($M \pm SD$, Min- Max.)	12,3 \pm 3,6/ 8- 34	
Sportschwerpunkt	Ja 15,8 % ($n= 12$)/ Nein 84,2 % ($n= 64$)	

Die Semesteranzahl, die die Teilnehmenden zur Absolvierung ihres Lehramtsstudiums benötigten, zeigt eine starke Streuung von minimal acht bis maximal 34 Semestern. Eher gering fällt hingegen die Anzahl jener Personen aus, die einen Schulzweig mit

Sportschwerpunkt besuchten, denn nur 12 Personen (15,8%) der Stichprobe gaben diese spezifische Schullaufbahn an.

Tabelle 4: Herkunft nach Einwohner der Heimatgemeinde

Einwohnerzahl der Heimatgemeinde	N	Prozent
< 1500	10	13,2
1501 bis 5000	22	28,9
5001 bis 20000	22	28,9
20001 bis 100000	10	13,2
> 100000	12	15,8
Gesamtsumme	76	100

Hinsichtlich der Herkunft der Absolventen und Absolventinnen wurde nach der Größe jener Gemeinde (in der Folge „Heimatgemeinde“ genannt) gefragt, in welcher die jeweilige Person (die längste Zeit) aufwuchs. Hierbei ist zu sehen, dass je 10 bzw. 12 Personen den Großteil ihrer Kindheit und Jugend in Gemeinden mit einer Einwohnerzahl unter 1500, zwischen 20001 und 100000 oder über 100000 verbrachten. Mehr als die Hälfte der TeilnehmerInnen verbrachten diese Zeit in Gemeinden mit 1501 bis 20000 Einwohnern.

7.1.2 Berufliche Merkmale der Teilnehmenden

Nachdem nun ersichtlich wurde wie die geschlechtliche und die altersbedingt Aufteilung der Teilnehmerschaft aussieht sowie gezeigt werden konnte woher die Teilnehmenden abstammen, ob sie eine Schule mit Sportschwerpunkt besuchten und wie lange sie studiert haben, wird nun auf die berufliche Situation der Teilnehmerschaft eingegangen. Diese stellt zusammen mit den zuvor präsentierten Kennzeichen die Basis für alle Aussagen, die diese Erhebung tätigen kann. Hinsichtlich des Jobs wurden die Beschäftigungsdauer, das Zweitfach, der Schultyp und der Schulort als Merkmale herangezogen.

Tabelle 5: Berufliche Merkmale der Teilnehmenden

Beschäftigungsdauer nach Geschlecht ($M \pm SD$)	Gesamt= 2,9± 1,8 m= 3,2± 2,0 w= 2,6± 1,7
Beschäftigungsdauer geteilt	0 bis 3 Jahre= 64,5 % ($n= 49$) 4 bis 7 Jahre= 35,5 % ($n= 27$)
Schultyp	AHS 85,5 % ($n= 65$) BHS 13,2 % ($n= 10$) Sonstiges 1,3 % ($n= 1$)
Schulort nach Bundesland	NÖ 49,3% ($n= 33$) W 40,3 % ($n= 27$) OÖ 7,5 % ($n= 5$) BGL & SBG 1,5 % ($n= 1$)

Anmerkung. $n=76$ (Beschäftigungsdauer nach Geschlecht, Beschäftigungsdauer geteilt, Schultyp) $n= 67$ (Schulort nach Bundesland)

Nachdem die befragten AbsolventInnen im Durchschnitt 12 Semester studierten, fanden sie in der Regel in Form des Unterrichtspraktikums den Übergang zum schulischen Berufswelt. Inklusiv dem Unterrichtspraktikum unterrichteten die Teilnehmenden zum Zeitpunkt der Umfrage im Durchschnitt knapp drei Jahre ($M= 2,9 \pm 1,8$), wobei sich im geschlechtlichen Vergleich auch hier das höhere Alter der männlichen Teilnehmer zeigt. Während bei Männern der Mittelwert der angegebenen Beschäftigungsdauer bei 3,2 Jahren (± 2 Jahre) liegt, kommt das weibliche Pendant auf lediglich 2,6 Jahre ($\pm 1,7$ Jahre). Bei einer Trennung der Stichprobe nach der Beschäftigungsdauer zeigte sich, dass 49 Teilnehmende (64,5 %) das vierte Unterrichtsjahr noch nicht erreicht haben während 27 Personen (35,5 %) schon mehr als drei Jahre unterrichteten.

Ein deutliches Ergebnis zeigt der Vergleich nach dem Schultyp, an welchem die Teilnehmerinnen und Teilnehmer unterrichten. Hier gaben 85,5 Prozent ($n= 65$) der Teilnehmerschaft an einer Allgemeinbildenden Höheren Schule und 13,2 Prozent ($n= 10$) an einer Berufsbildenden Höheren Schule beschäftigt zu sein. Diese Schulen befinden sich zum Großteil (89,6 %; $n= 60$) in Niederösterreich und Wien, was aufgrund des Standorts des Zentrums für Sportwissenschaft auch nicht sonderlich überraschend erscheint. Nahezu jede/r zweite TeilnehmerIn unterrichtete an einer niederösterreichischen Schule. Im Vergleich dazu spielen die übrigen Bundesländer hinsichtlich des Arbeitsortes der Teilnehmenden eine sehr geringe Rolle, da nur fünf Personen an einer Schule in Oberösterreich und je eine Person in Salzburg bzw. dem Burgenland arbeiten. Auffällig ist, dass hier 27 Befragte angeben in Wien zu unterrichten während nur zwölf Personen in einer Gemeinde mit über 100000 EinwohnerInnen aufwuchsen.

Tabelle 6: Teilnehmende nach Einwohnerzahl des Schulorts

	N	Prozent
< 1500	2	2,7
1501 bis 5000	6	8,0
5001 bis 20000	19	25,3
20001 bis 100000	19	25,3
> 100000	29	38,7

Anmerkung. n= 75

Um besser einschätzen zu können wo die befragten AbsolventInnen nach ihrem Abschluss beruflich tätig sind, wurde ergänzend zum Bundesland des Schulorts auch die Aufteilung nach der Einwohnerzahl jener Gemeinde (in der Folge „Schulgemeinde“ genannt, in der sich die Schule befindet, erhoben. Die Mehrzahl der Befragten (38,7 %; $n= 29$) unterrichtet in einer Gemeinde mit über 100000 EinwohnerInnen. Je etwa ein Viertel (25,3 %; $n= 19$) der Befragten arbeiten in einer Schulgemeinde mit einer Einwohnerzahl zwischen 5001 und 2000 bzw. 20001 und 100000. Die übrigen acht Teilnehmenden arbeiten in einer Gemeinde mit unter 5000 EinwohnerInnen. Im Zuge der Auswertung konnte ein signifikanter, wenn bei einem Korrelationskoeffizienten von 0,288 auch geringer, Zusammenhang zwischen der Einwohnerzahl jener Gemeinde, in der die Teilnehmenden aufwuchsen und der des Schulorts festgestellt werden (Rangkorrelation nach Spearman, $p < .05$). Beispielsweise unterrichten alle Personen, die in einer Gemeinde mit über 100000 EinwohnerInnen aufwuchsen auch in einer solchen.

Abschließend wir auf das Spezifikum des Lehramtsstudiums eingegangen, welches festlegt, dass jeder Studierende zumindest zwei Lehramtsfächer belegt. Unter den 76 befragten Personen befinden sich in diesem Fall zwei Teilnehmende, die auch ein drittes Unterrichtsfach studiert haben. Mehr als ein Fünftel (21,8 %; $n= 17$) der Teilnehmerschaft gibt „Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung“ als Zweitfach an und jeweils 12 Befragte (je 15,4 %) unterrichten neben Bewegung und Sport auch Mathematik bzw. Psychologie und Philosophie (siehe Tab. 7).

Tabelle 7: Teilnehmende nach Unterrichtsfächern

Unterrichtsfach	N	Prozent
Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung	17	21,8%
Mathematik	12	15,4%
Psychologie und Philosophie	12	15,4%
Biologie und Umweltkunde	5	6,4%
Deutsch	5	6,4%
Englisch	5	6,4%
Geographie und Wirtschaftskunde	5	6,4%
Informatik und Informatikmanagement	4	5,1%
Italienisch	4	5,1%
Physik	3	3,8%
Spanisch	2	2,6%
Französisch	1	1,3%
Katholische Religion	1	1,3%
Latein	1	1,3%
Bildnerische Erziehung	1	1,3%
Gesamtsumme	78	100,0%

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, dass 76 Datensätze im Zuge der Erhebung ausgewertet wurden, wobei sich diese in einem gleichgeschlechtlichen Gleichgewicht, von jeweils 38 männlichen und weiblichen Teilnehmenden, halten. Während die Männer etwas älter als die Frauen sind liegt das Durchschnittsalter bei 29,5 Jahren. Hinsichtlich der beruflichen Situation unterrichten die meisten Befragten in Niederösterreich und Wien, wobei über 85 Prozent an einer AHS tätig sind.

7.2 Allgemeine Bewertung des Studiums

Zu Beginn der Auswertung steht eine allgemeine Bewertung der Studieninhalte. Hierbei wurde erhoben, ob die Befragten der Meinung sind, dass das Studium bzw. die jeweiligen Studienanteile der Fächer „LehrerInnenbildung“ und Bewegung und Sport sowie des Zweitfaches, sie gut auf den Lehrberuf vorbereitet hat. Einen guten Überblick hierzu gibt die Tabelle 8 wieder, die in Form der errechneten Mittelwerte zeigt, dass es doch relativ starke Unterschiede zwischen den Studienanteilen gibt. Der Wert 1,72 bedeutet bei einer Skala von 1 (Stimme zu) bis 4 (Stimme nicht zu), dass der Durchschnitt der Antworten zwischen einer völligen und einer eingeschränkten Zustimmung liegt.

Tabelle 8: Allgemeine Bewertung des Lehramtsstudiums

	<i>N</i>	Mittelwert	Standardabweichung
Das Studium hat mich insgesamt gut auf den Lehrberuf vorbereitet.	76	2,29	,830
Die Studienanteile der LehrerInnenbildung haben mich gut auf den Lehrberuf vorbereitet.	76	3,38	,730
Die Studienanteile des Faches Bewegung und Sport haben mich gut auf den Lehrberuf vorbereitet.	76	1,72	,665
Die Studienanteile des Zweitfaches haben mich gut auf den Lehrberuf vorbereitet.	76	3,00	,833

Die Abbildung 5 zeigt eine vertiefende Darstellung der Ergebnisse dieser Fragestellung. Besonders deutlich werden die Unterschiede zwischen den Diagrammen, wenn man die positiven Stimmen („Stimme zu“ sowie „Stimme eher zu“) und die negativen Stimmen („Stimme eher nicht zu“ und „Stimme nicht zu“) gegenüber stellt. Allein die farbige Präsentation der Diagramme stellt klar, welche Studienanteile besser bewertet wurden und welche weniger gut. Bei dieser einleitenden, recht allgemein gehaltenen Bewertung schneidet das Lehramtsfach Bewegung und Sport (kurz „BuS“) deutlich am besten ab, da 88 Prozent der Befragten der Aussage, dass diese Studienanteile sie gut auf den Lehrberuf vorbereitet haben, (eher) zustimmen. Obwohl dieser Wert hinsichtlich des gesamten Studiums mit 66 Prozent auch gar nicht schlecht ausfällt, muss bedacht werden, dass hiermit fast jede/r Dritte mit dem Studium als Ganzes (eher) nicht zufrieden ist.

Noch schwächer fällt die Bewertung der (unterschiedlichen) Zweitfächer und vor allem der die Inhalte der LehrerInnenbildung (kurz „BiWi“ für „Bildungswissenschaft“) aus. Während sich bei Ersteren bereits 71 Prozent negativ äußerten, stimmen fast neun von zehn Befragten der Aussage, dass die Studieninhalte der LehrerInnenbildung sie gut auf den Lehrberuf vorbereiteten, (eher) nicht zu.

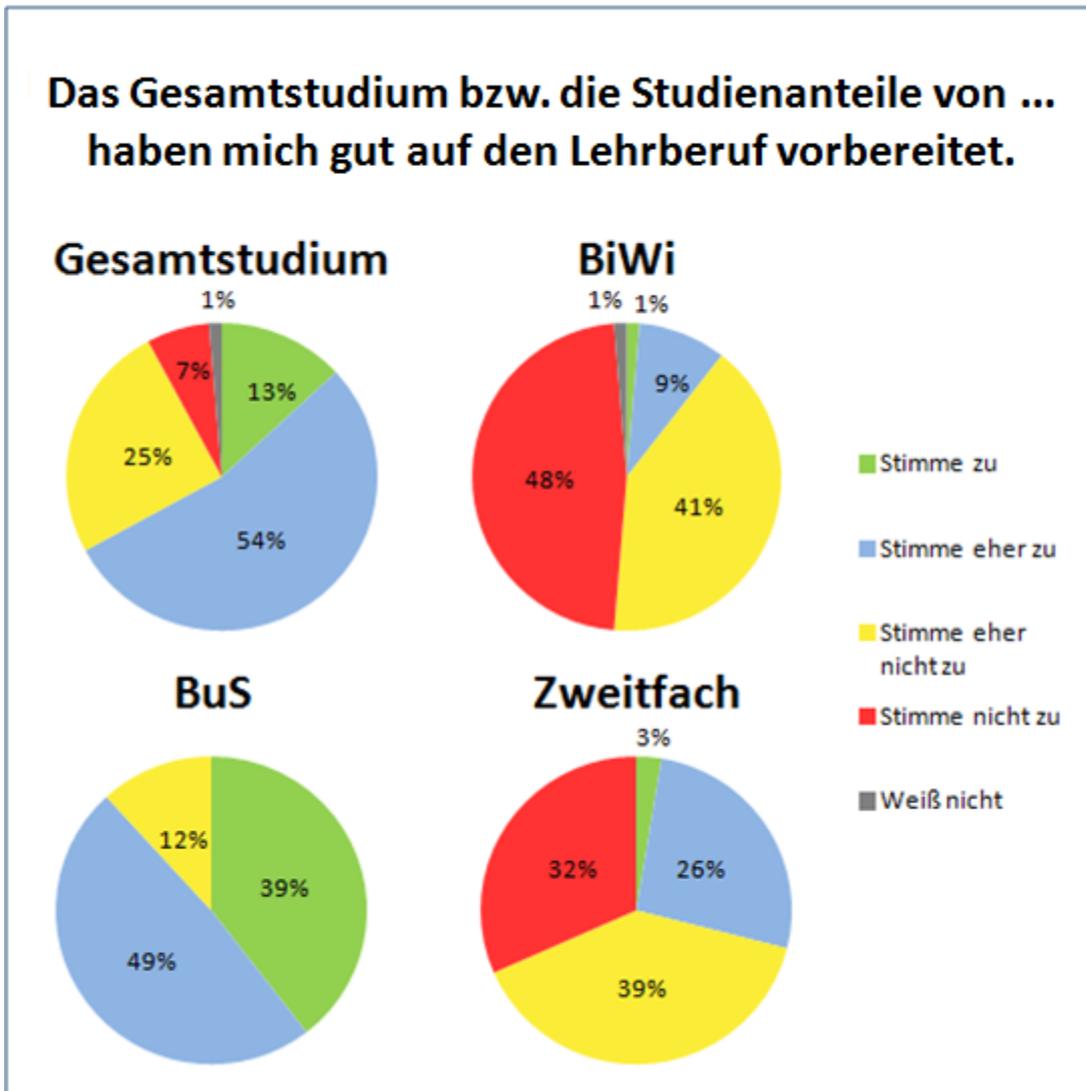


Abbildung 5: Prozentuale Darstellung der Bewertung des Studiums bzw. der Studienanteile hinsichtlich der Vorbereitung auf den Lehrberuf.

Anmerkung. n=76

Im Vergleich dieser vier Diagramme bleibt zusammenfassend doch festzuhalten, dass die AbsolventInnen des Lehramtsstudiums Bewegung und Sport sich im vorliegenden Vergleich durch dieses Fach am besten auf das spätere Berufsfeld vorbereitet fühlen. Nur 12 Prozent der Befragten gaben sich zu dieser Fragestellung eher kritisch während Keine der Antworten völlig verneinte.

7.3 Allgemeine Ausbildungsinhalte im berufsrelevanten Hinblick

Ab diesem Abschnitt soll nun das Augenmerk explizit auf das Lehramtsstudium Bewegung und Sport gelegt werden, wobei hier zunächst recht allgemein darauf eingegangen wird, welche Kenntnissen und Kompetenzen für die berufliche Tätigkeit der Lehrkräfte dieses Faches besonders wichtig sind und in wie weit diese das Studium vermittelt. Zum Teil wird der Erwerb dieser Inhalte wie etwa „das Verfügen über grundlegende und vertiefte fachwissenschaftliche Kenntnisse, über fachdidaktisches Wissen und unterrichtspraktische Fertigkeiten, über vielseitiges bewegungs- und sportpraktisches Eigenkönnen“ (Universität Wien, 2005, S.2) sogar vom Studienplan vorausgesetzt. Darauf basierend wurde in diesem Abschnitt auf fünf Überkategorien eingegangen. Hierbei stand der Vergleich zwischen der Priorität, die diesen Kompetenzgruppen zugeordnet wurde und der Vermittlung dieser durch das Lehramtsstudium Bewegung und Sport im Vordergrund. Auf diesen hinführend wird aber zuerst detailliert analysiert, wie die befragten Absolventinnen und Absolventen die Ausbildung hinsichtlich spezifischer Kategorien bewerteten.

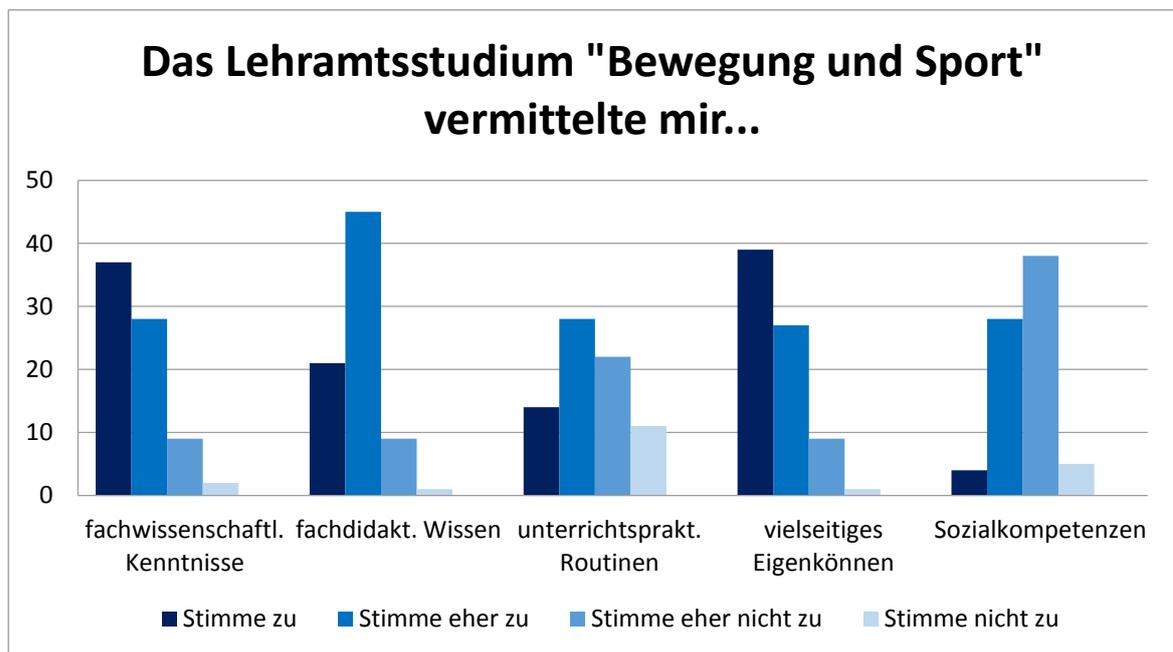


Abbildung 6: Das Lehramtsstudium "Bewegung und Sport" vermittelte mir...

Anmerkung. n= 76 (fachwissenschaftliche Kenntnisse, fachdidaktisches Wissen, vielseitiges Eigenkönnen)

n= 75 (unterrichtspraktische Routinen, Sozialkompetenzen und Handlungsmöglichkeiten im Umgang mit Gruppen)

In Abbildung 6 ist in graphisch dargestellten Absolutwerten zu sehen, wie viele Befragte der Aussage, dass ihr Studium ihnen das bestimmte Wissen oder Können vermittelte, zustimmten und wie viele eher anderer Meinung waren. Ebenso werden in der Folge die jeweiligen Mittelwerte genannt, welche so zu verstehen sind, dass ein niedriger Mittelwert einer durchschnittlich stärkeren Zusage entspricht als ein hoher.

Demnach ist die Vermittlung von vielseitigem motorischen Eigenkönnen ($M= 1,61 \pm 0,753$) und fachwissenschaftlichen Kenntnissen ($M= 1,69 \pm 0,709$) am besten bewertet worden. Bei Ersterem stimmten 39 Personen völlig und 27 eher zu während nur zehn der 76 Befragte (eher) nicht zustimmten. Die Studenten und Studentinnen des Lehramtsstudiums Bewegung und Sport werden also hinsichtlich der eigenen sportlichen Fähigkeiten recht gut ausgebildet. Die Vermittlung fachwissenschaftlicher Kenntnisse wird ähnlich hoch eingestuft wie die des motorischen Eigenkönnens. Nahezu die Hälfte der Stichprobe (48,6 %) stimmte zu, dass dieses Wissen im Zuge der Ausbildung erworben werden konnte und ein weiteres Drittel tendiert auch eher zu dieser Meinung. Auch die fachdidaktische Ausbildung im Rahmen des Studiums wird recht gut bewertet, wobei hier mit 45 Stimmen mehr Personen eher zustimmen als es 21 völlig tun. Eher kritisch sehen die Befragten den universitär organisierten Wissenserwerb hinsichtlich der unterrichtspraktischen Routinen sowie der Sozialkompetenzen und Handlungsmöglichkeiten im Umgang mit Gruppen. Obwohl, wie später noch erklärt wird, gerade diese Kompetenzen einen hohen Stellenwert zu haben scheinen, meint eine Vielzahl (43,4 %) der Befragten diese (eher) nicht im Studium vermittelt bekommen zu haben.

In der Abbildung 7 ist hingegen deutlich zu erkennen, dass es zum Teil deutliche Differenzen zwischen dem Stellenwert den die Absolventen und Absolventinnen der jeweiligen Kategorie zusprechen und dem empfundenen Ausmaß der Vermittlung durch das Bewegung und Sport- Studium dieser, gibt. Wie wichtig ist die jeweilige Kompetenz für die Lehrkräfte und wie sehr ging ihre Ausbildung auf diese ein? Einerseits zeigt auch diese Graphik, dass die Ausbildung des motorischen Eigenkönnens für viele Befragte sogar über dessen Stellenwert hinausgeht. Andererseits liegt das Ausmaß der vermittelten Kompetenzen in mehreren Bereichen klar unter der durchschnittlichen Wichtigkeit. Am krassesten fällt dieser Unterschied gerade da aus, wo die ehemaligen Studierenden des Instituts für Sportwissenschaft die höchste Dringlichkeit sehen: Denn der Mittelwert der Bewertung des Stellenwerts sozialer Kompetenzen und Handlungsmöglichkeiten im Umgang mit Gruppen von $1,09 (\pm 0,295)$ zeigt wie wichtig den Befragten diese

Fähigkeiten sind, wobei die eingeschätzte Vermittlung diesen Erwartungen nicht nachkommt. Die gesammelten Meinungen der AbsolventInnen, welche einen Mittelwert von $2,57 (\pm 0,684)$ seitens der universitären Ausbildung ergeben, decken einen dringenden Verbesserungsbedarf in dieser Hinsicht auf. Ähnlich, wenn auch etwas abgeschwächt, stellt sich die Situation bezüglich unterrichtspraktischer Routinen dar. Bei einem Mittelwert des Stellenwerts von $1,29 (\pm 0,514)$ zeigt das Pendant von $2,39 (\pm 0,963)$ ebenso ein enttäuschendes und aufforderndes Ergebnis. Im Bezug auf das fachdidaktische Wissen geben die Mittelwerte ($1,4 \pm 0,520$ zu $1,87 \pm 0,664$) ein deutlich besseres Bild wider, was wohl auf mehrere Lehrveranstaltungen, die die Vermittlung solcher Kenntnisse zum Ziel haben, zurückzuführen ist. Einzig das Ausmaß der fachwissenschaftlichen Inputs entspricht relativ genau der Bedeutung, die die TeilnehmerInnen dieser Kategorie zusprechen.

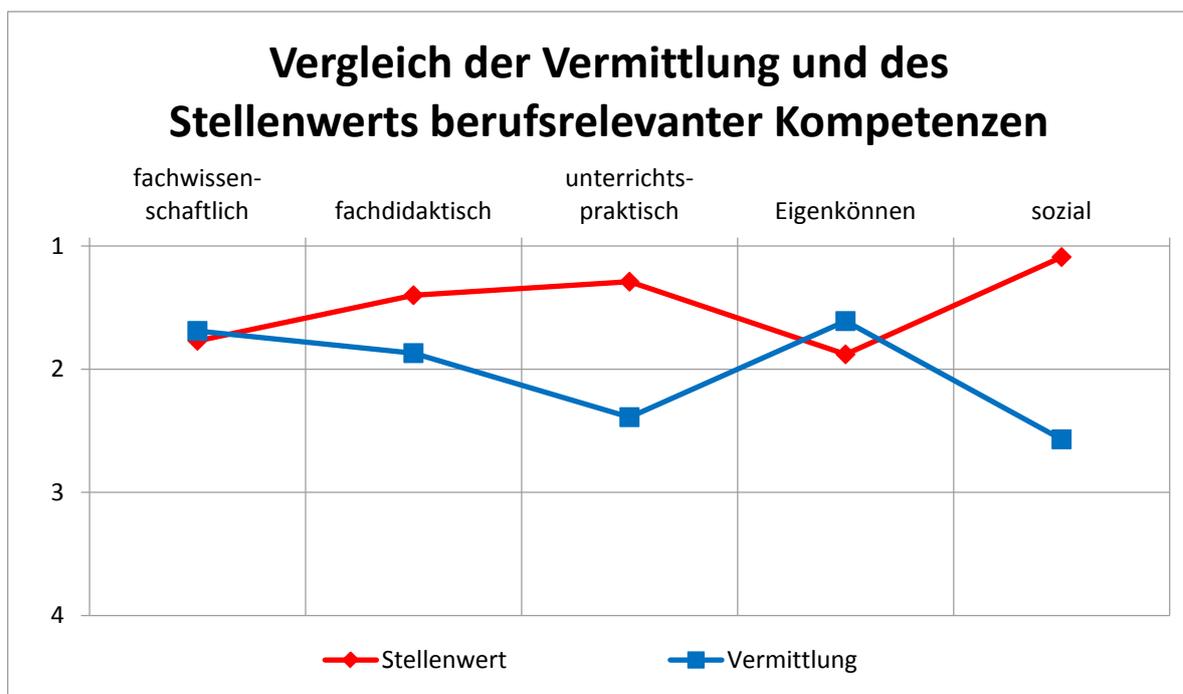


Abbildung 7: Vergleichende Darstellung der Mittelwerte hinsichtlich des Stellenwerts bzw. der Vermittlung berufsrelevanter Kompetenzen

Anmerkung. n= 76 (fachwissenschaftliche Kenntnisse, fachdidaktisches Wissen, vielseitiges Eigenkönnen)

n= 75 (unterrichtspraktische Routinen, Sozialkompetenzen und Handlungsmöglichkeiten im Umgang mit Gruppen)

7.4 Aufgaben und Anforderungen an die Lehrkräfte

Wenn noch im vorhergehenden Abschnitt von Überbegriffen gesprochen wurde, ohne genauer darauf einzugehen was diese beinhalten, ist nun von viel prägnanteren Eigenschaften die Rede. Nachdem die Aufgaben, die der Lehrberuf an die Pädagogen und Pädagoginnen stellt, aufgrund ihrer Vielseitigkeit kaum erfassbar sind, orientierte man sich hier an den Erhebungen, der in der Einleitung erwähnten Organisation INCHER- Kassel/ KOAB. Davon und von den Ergebnissen der qualitativen Interviews im Vorfeld der Erhebung ausgehend wurden einige zentrale Anforderungen ausgewählt, um sich mit diesen im Detail zu beschäftigen: Eine der wichtigsten Aufgaben der Lehrenden ist es wohl, den Lernenden theoretisches Fachwissen zu vermitteln, obwohl seit geraumer Zeit die Erziehung im Sinne gesellschaftlicher Werte und Normen immer wichtiger zu werden scheint. Ebenso verlangt die Arbeit mit relativ großen Gruppen angemessene Handlungsmöglichkeiten zur Begegnung von Konflikten im Unterricht. Die Frage nach der Kontrolle einer pädagogisch adäquaten Nähe bzw. Distanz zu den Kindern und Jugendlichen soll zeigen, auf welcher (Beziehungs-)Ebene die befragten Lehrkräfte mit den Klassen arbeiten. Die Aufgabe den Schülerinnen und Schülern ein förderliches Feedback zu geben und deren Leistungen angemessen zu beurteilen charakterisiert den Lehrberuf besonders. Nicht nur in dieser Hinsicht ist es für Lehrerinnen und Lehrer notwendig die rechtlichen Grundlagen des Systems Schule zu kennen. Gerade diese führen nicht zuletzt dazu, dass die Bürokratie einen immer wichtigeren Part in der Schularbeit einnimmt. Neben der bekannten Notengebung, bei welcher schon viele Richtlinien und Fristen eingehalten werden müssen, sollen auch Supplierpläne, Konferenzen und andere Termine beachtet sowie in jeder Unterrichtseinheit das Klassenbuch ausgefüllt werden. Wie in vorhergehenden und nachfolgenden Kapiteln wird auch hinsichtlich dieser Aufgaben an die Lehrkräfte analysiert, wie wichtig diese für die befragten Personen sind und in welchem Ausmaß sie diese Kompetenzen im Rahmen des Lehramtsstudiums Bewegung und Sport erwerben konnten. In diesem Abschnitt sollen die einzelnen Anforderungen an die Lehrkräfte im Einzelnen betrachtet werden während im vorhergehenden Abschnitt die unspezifischen Kategorien relativ überblicksweise analysiert wurden.

Zunächst zeigt die folgende Abbildung (Abb. 8) die Werte zur Aufgabe der Vermittlung von theoretischem Fachwissen. Die Gegenüberstellung erfolgt durch den Vergleich des

Stellenwerts, den die Befragten dieser Berufsaufgabe geben (in den Spalten) und dem Ausmaß der universitären Vermittlung dieser Kompetenz (in den Zeilen der Tabelle). Diese Darstellung, die auch zur Präsentation der Analyse der nachfolgenden Anforderungen verwendet wurde, zeigt ergänzend wie sich die Antworten der Stichprobe hinsichtlich des Stellenwerts der jeweiligen Kompetenz, auf die Stufen des Ausmaßes der Vermittlung dieser, prozentuell aufteilen.

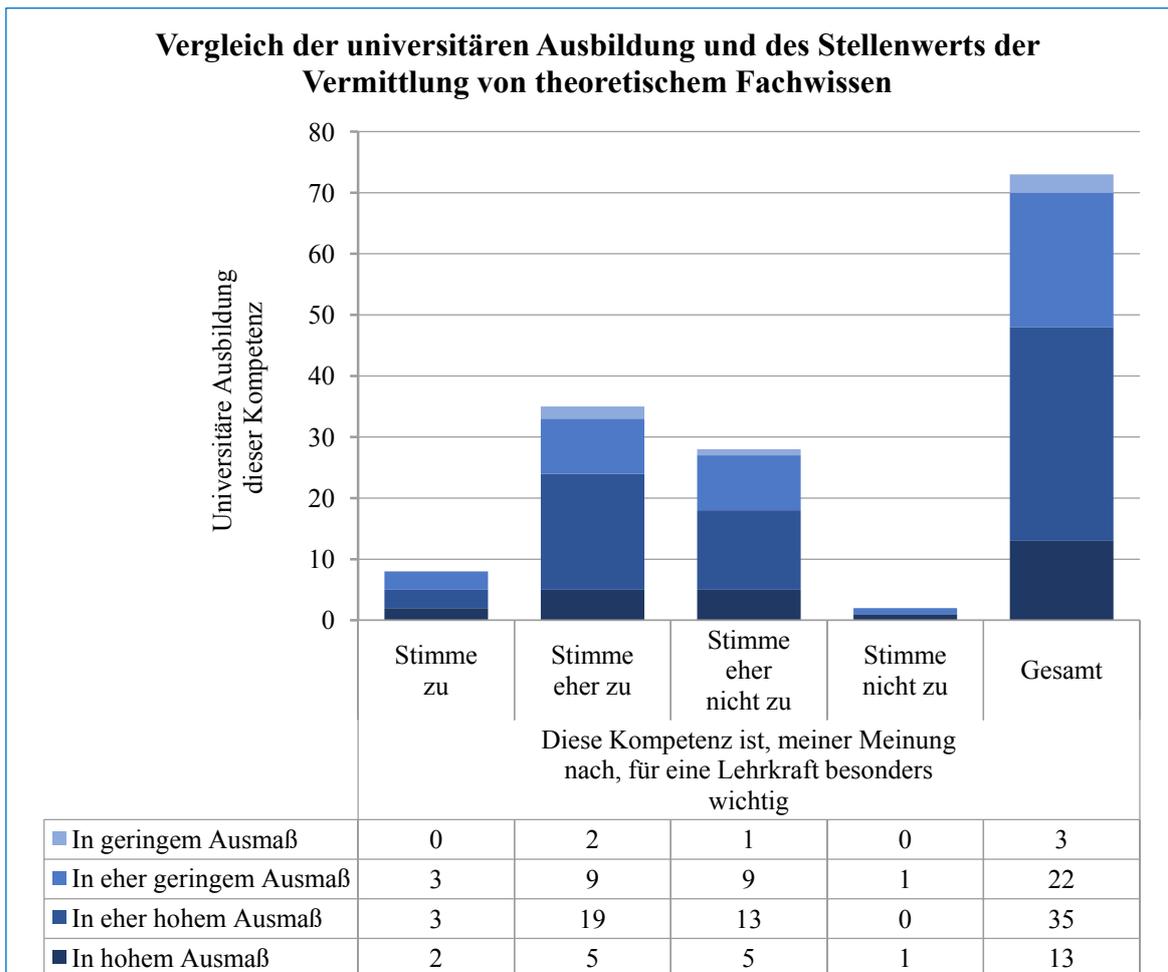


Abbildung 8: Vergleich der universitären Ausbildung und des Stellenwerts der Vermittlung von theoretischem Fachwissen

Anmerkung. n= 73

In diesem Fall stimmten elf Prozent Befragte der Behauptung, dass die Vermittlung von theoretischem Wissen eine wichtige Aufgabe der Lehrkräfte sei, völlig und 48 Prozent eher zu. Dem gegenüber stehen 38 Prozent der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die darin eher keine und lediglich knapp drei Prozent, die darin gar keine hohe Bedeutung sehen. Es fällt also auf, dass sich der Großteil der Antworten auf die mittleren beiden Antwortkategorien

aufteilte. Beachtet man nun welches Ausmaß, diese Personen, der universitären Vorbereitung auf diese Aufgabe zusprachen, sieht man, dass jeweils etwa die Hälfte die Vermittlung eher hoch einschätzte. Allgemein fällt auf, dass bei beide Fragen vor allem die mittleren Antwortmöglichkeiten gewählt wurden, wodurch man davon ausgehen kann, dass sich auch die Mittelwert relativ nahe kommen.

Tabelle 9: Gegenüberstellung des Erwerbs fachwissenschaftlicher Kenntnisse mit der universitären Ausbildung zur Vermittlung dieses theoretischen Fachwissens

			Universitäre Ausbildung der Fähigkeit zur Vermittlung theoretischem Fachwissens				
			1	2	3	4	Gesamt
Erwerb fachwissenschaftlicher Kenntnisse	Stimme zu	<i>N</i>	6 20,7%	17 58,6%	5 17,2%	1 3,4%	29 100,0%
	Stimme eher zu	<i>N</i>	4 12,1%	13 39,4%	14 42,4%	2 6,1%	33 100,0%
	Stimme eher nicht zu	<i>N</i>	3 27,3%	5 45,5%	3 27,3%	0 0,0%	11 100,0%
Gesamt		<i>N</i>	13 17,8%	35 47,9%	22 30,1%	3 4,1%	73 100,0%

Anmerkung: 1= In hohem Ausmaß, 2= In eher hohem Ausmaß, 3= In eher geringem Ausmaß, 4= In geringem Ausmaß

Die obige Tabelle (Tab. 9) stellt der Erwerb fachwissenschaftlicher Kenntnisse im Studium, dem Erwerb der Fähigkeit diese weiterzugeben, gegenüber. Eine der Besonderheiten des Lehrberufs ist es, dass das fachwissenschaftliche Wissen, das die Lehrkraft selbst besitzt, erst dann wirklich wirksam wird, wenn es mit der Fähigkeit der Vermittlung dieser Kenntnisse kombiniert wird. 29 Befragte (40 %) stimmten der Entwicklung von Wissen in verschiedenen Wissenschaftsbereichen völlig zu. Knapp 60 Prozent davon sind der Meinung, dass ihnen das Studium in eher hohem Ausmaß die Fähigkeit zur Weitergabe vermittelte. Von den 33 Personen (45 %), die dem Erwerb von Theoriewissen eher zustimmen, sehen zwar auch relativ viele (39,4 %, $n= 13$) ein eher hohes Ausmaß aber dem gegenüber auch 40 Prozent ein eher geringes Ausmaß der Befähigung zur Weitergabe dieser theoretischen Kenntnisse. Auffällig ist, dass von jenen Untersuchungsteilnehmerinnen und -teilnehmer, die dem Erwerb von theoretischem Fachwissen eher nicht zustimmen, fast drei Viertel der Ausbildung zur Weitergabe dieser Kenntnisse ein hohes oder eher hohes Ausmaß zusprechen.

In punkto Vermittlung gesellschaftlicher Werte und Normen zeigt sich ein anderes Bild (Abb. 9): Nahezu alle Befragten sprechen dieser Anforderung eine (eher) hohe Bedeutung für den Beruf zu. Gleichzeitig sehen diese Personen die universitäre Vorbereitung auf diese Aufgabenstellung relativ kritisch. Jeweils mehr als die Hälfte dieser Personen schätzen die Ausbildung durch das Studium eher gering oder gering ein während sogar neun (12,5 %) TeilnehmerInnen der Meinung sind, dass man im Rahmen des Lehramtsstudiums Bewegung und Sport gar nicht auf die Aufgabe vorbereitet wird.

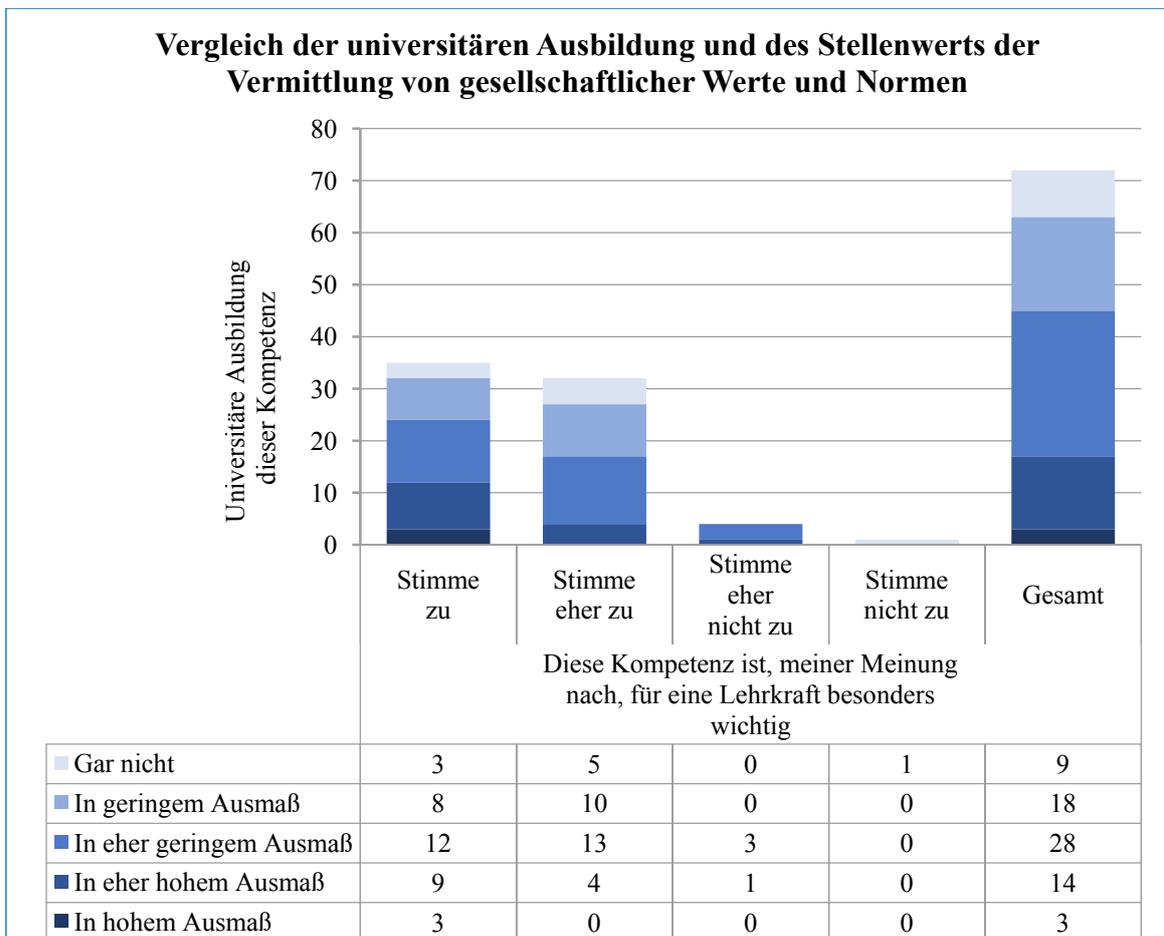


Abbildung 9: Vergleich der universitären Ausbildung und des Stellenwerts der Vermittlung von gesellschaftlicher Werte und Normen

Anmerkung. n= 72

Ein ebenso kritisches Bild ergibt die Auswertung hinsichtlich der Begegnung von Konflikten im Unterricht. Bedenkt man die übliche Heterogenität einer Schulklasse, die unterschiedlichen Drucksituationen, denen die Schülerinnen und Schüler ausgesetzt sind oder die Erwartungen, denen sie nachkommen sollen, so ist das Auftreten verschiedener

Konflikte inner- und außerhalb der Unterrichtszeit keine Überraschung. Diesen Gedanken spiegeln auch die Antworten der Stichprobe wider, da 74 Prozent der befragte Personen der Wichtigkeit dieser Fähigkeit völlig zustimmen sowie 26 Prozent ebenso eher zustimmen während kein Teilnehmer oder keine Teilnehmerin dem widerspricht. Aus diesem Grund teilen sich die Antworten zu diesem Thema in der Abbildung 10 auf nur zwei Kategorien auf. Lenkt man nun die Aufmerksamkeit auf die Werte, die angeben wie viele der Personen, die diese Antwort gaben, ein bestimmtes Ausmaß der universitären Vermittlung dieser Kompetenz gewählt haben, so wird die vorliegende Problematik deutlich. Von den 54 Absolventinnen und Absolventen, die der hohen Bedeutung der Kompetenz der Konfliktlösung völlig zustimmten, geben nur zwölf an, dass das Lehramtsstudium Bewegung und Sport zum Erwerb dieser Fähigkeit führt. 21 sehen noch eine diesbezügliche Ausbildung in einem eher geringen Ausmaß, 17 in einem geringem Ausmaß und vier Personen sind der Meinung, dass man auf diese Anforderung nicht vorbereitet wird.

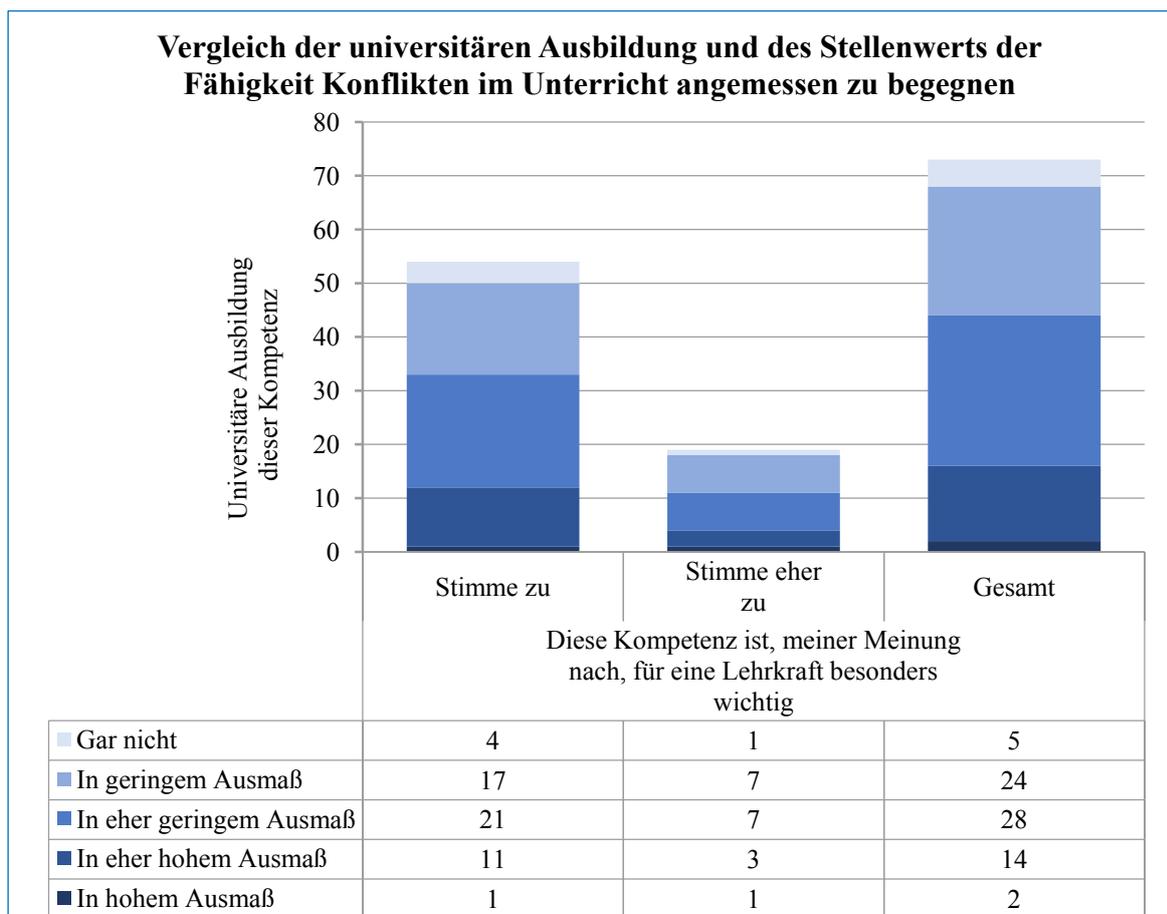


Abbildung 10: Vergleich der universitären Ausbildung und des Stellenwerts der Fähigkeit Konflikten im Unterricht angemessen zu begegnen

Anmerkung. n= 73

Ähnlich sieht das Ergebnis, bei der Aufgabe eine pädagogisch adäquate Nähe bzw. Distanz zu den SchülerInnen einzuhalten, aus. Hierbei wird die Problematik der richtigen Beziehung zwischen Lehrenden und Lernenden angesprochen, welche für die Mehrzahl der Befragten (90 %) einen (eher) hohen Stellenwert hat. Von diesen 65 Personen geben 28 an, dass die Universität sie in eher geringem Ausmaß auf diese Aufgabe vorbereitet hat. Weitere 15 Befragte meinen, dass es sich lediglich um ein geringes Ausmaß handelt während sogar zehn Personen der Meinung sind, dass es zu dieser Thematik gar keine Inputs seitens des Studiums gibt. Von allen 72 Personen, die diese Frage beantworteten, wurde nur von zwei Personen ausgesagt, dass das Studium sie im hohen Ausmaß auf diese Aufgabenstellung vorbereitet hat.

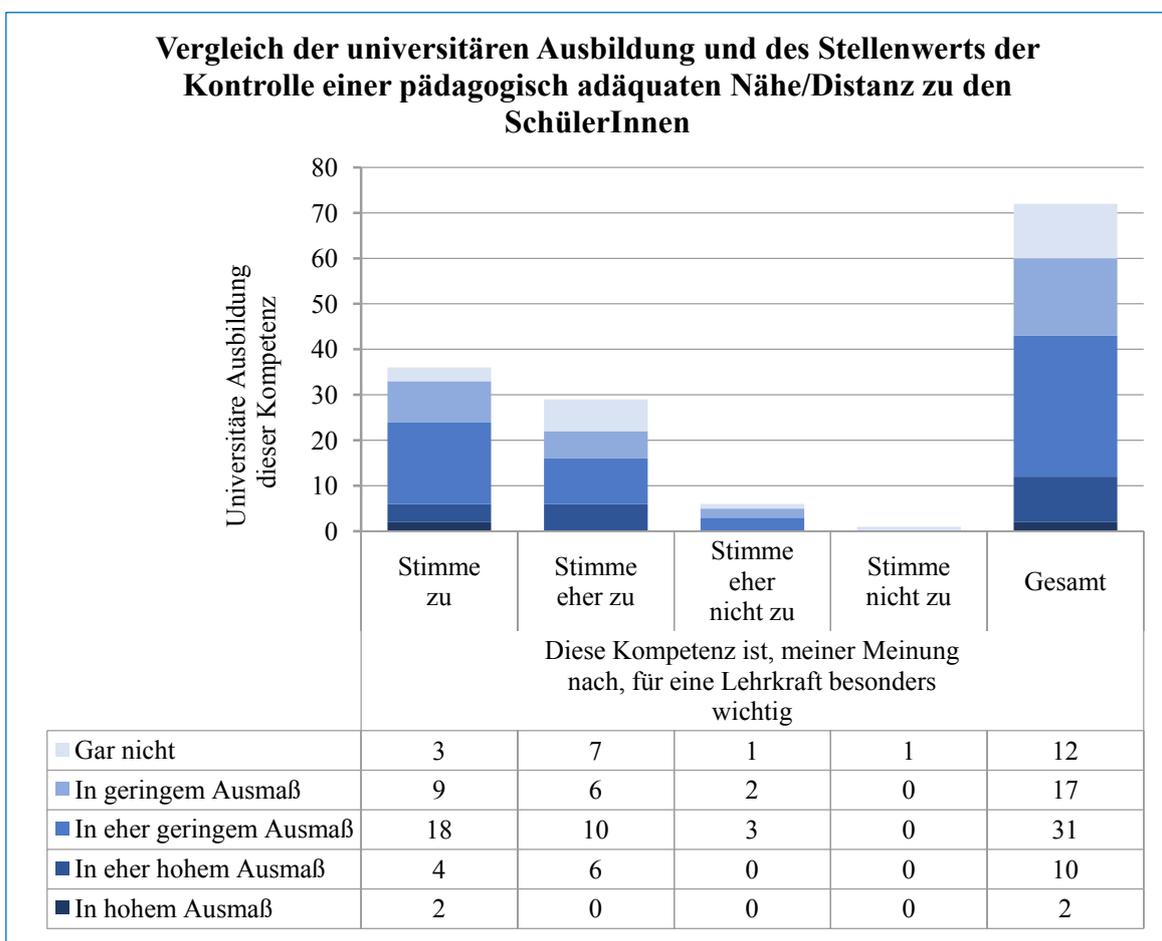


Abbildung 11: Vergleich der universitären Ausbildung und des Stellenwerts der Kontrolle einer pädagogisch adäquaten Nähe/Distanz zu den SchülerInnen

Anmerkung. n=72

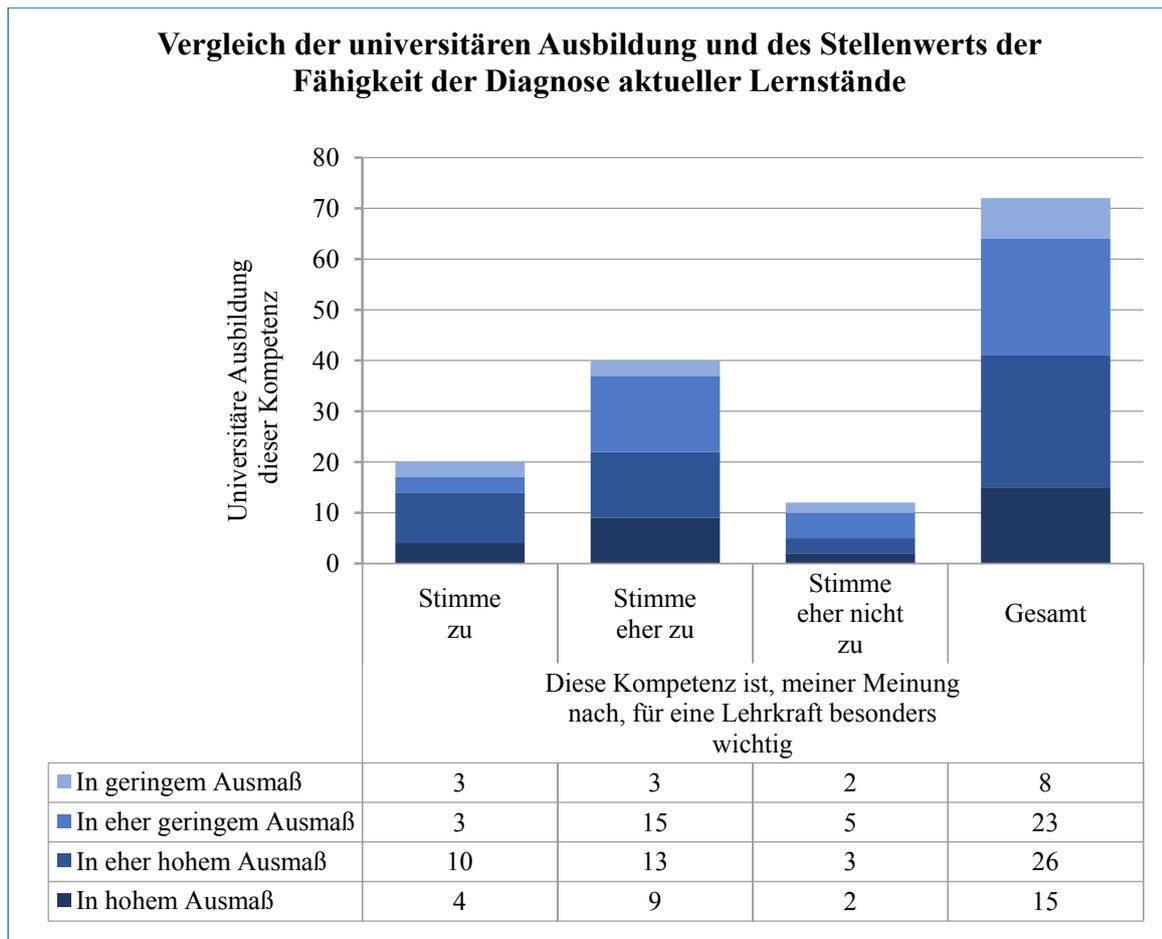


Abbildung 12: Vergleich der universitären Ausbildung und des Stellenwerts der Fähigkeit der Diagnose aktueller Lernstände

Anmerkung. n=72

Während auch im Bezug auf die Wichtigkeit der Fähigkeit Lernstände der Schülerinnen und Schüler zu diagnostizieren recht hohe Zustimmung (83 % stimmen völlig oder eher zu) herrscht, ist es doch etwas überraschend, dass 12 Personen (17 %) angaben, diese Fähigkeit eher nicht wichtig zu finden. Konzentriert man sich allerdings auf jene die (eher) zustimmen, so erscheinen die Werte der universitären Vermittlung etwas besser als bei den vorigen Anforderungen zu sein. Obwohl die meisten Personen wieder eine der mittleren Antwortkategorien gewählt haben, sind es doch acht Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die nur ein geringes Ausmaß der Vermittlung erkannt haben.

Die Aufbereitung der Werte für das Wissen um den richtigen Umgang mit förderlichem Feedback (Abb. 13) zeigt kein anderes Bild. Wie in vorigen Beispielen stimmten auch hier alle Befragten der Wichtigkeit dieser Kompetenz zumindest eher zu. 58 TeilnehmerInnen stimmten sogar völlig zu und von diesen fühlten sich immerhin mehr als ein Drittel eher im

hohen Ausmaß auf diese Anforderung vorbereitet. Eine Vielzahl schätzte allerdings die Vermittlung (eher) gering ein.

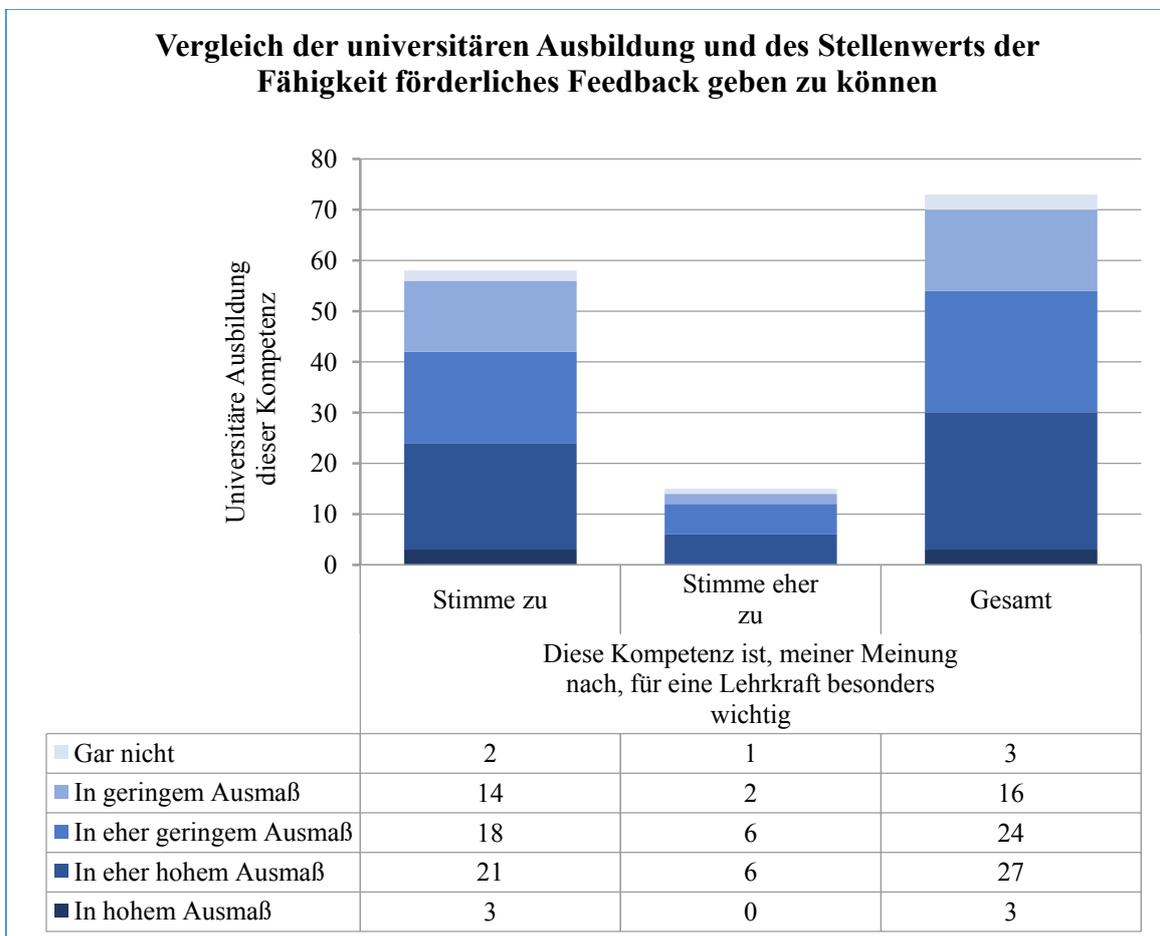


Abbildung 13: Vergleich der universitären Ausbildung und des Stellenwerts der Fähigkeit förderliches Feedback geben zu können

Anmerkung. n= 72

Worauf Schülerinnen und Schüler wohl gern verzichten würden, gehört ebenso zu den Aufgaben der Lehrkräfte. Die Notengebung spielt eine große Rolle im System Schule und dementsprechend ordnen 58 Prozent der TeilnehmerInnen dieser Aufgabe einen hohen Stellenwert und weitere 33 Prozent einen eher hohen Stellenwert zu. Nur sechs BefragungsteilnehmerInnen pflichten dieser Meinung eher nicht und eine Person gar nicht bei. Davon ausgehend sieht man, dass 23 Prozent der Befragten ein hohes oder eher hohes Ausmaß der Ausbildung dieser Fähigkeit im Verlauf des Studiums erkannten. Während neun Absolventen und Absolventinnen (12 %) zu dieser Thematik nichts lernen konnten,

erkannten 19 (26 %) ein geringes und 28 (38 %) ein eher geringes Ausmaß an vermittelten Inhalten zur Notengebung.

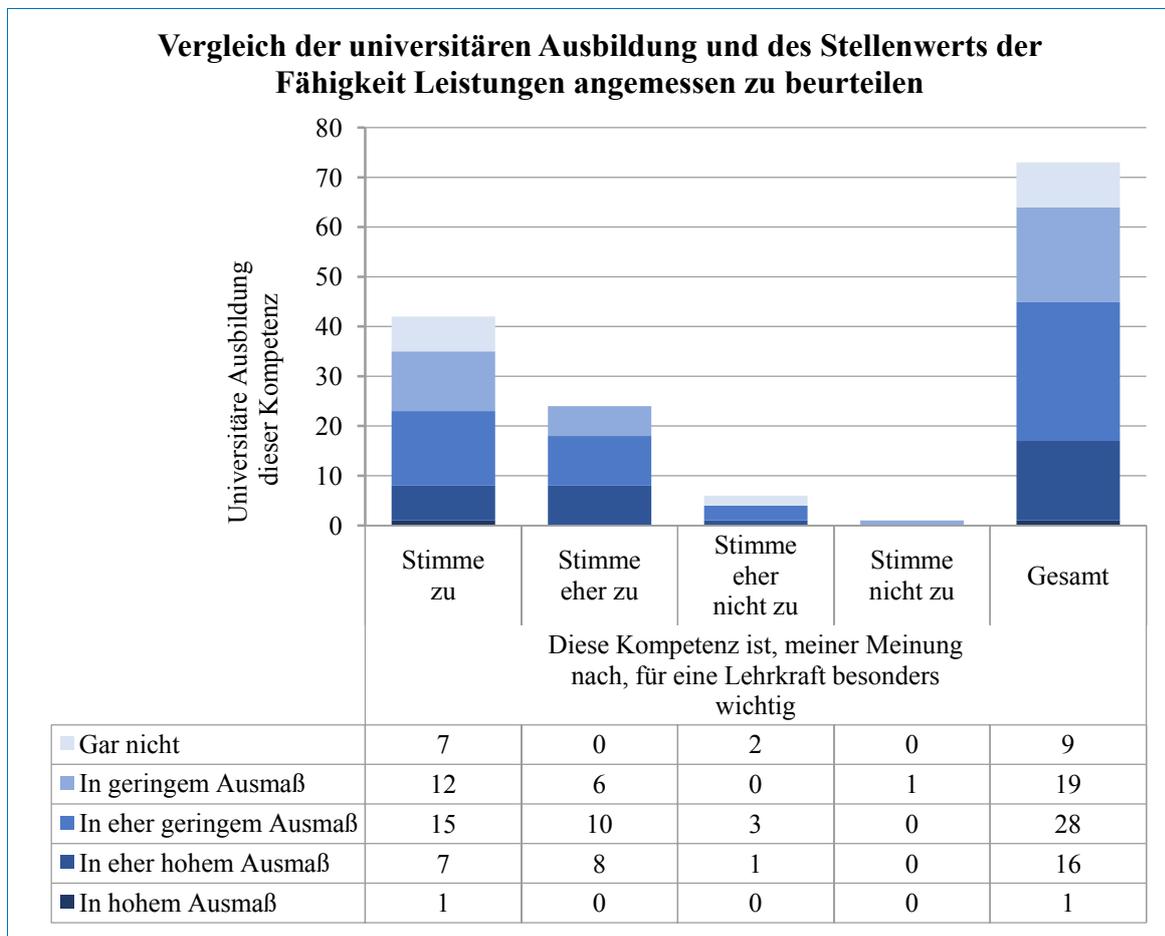


Abbildung 14: Vergleich der universitären Ausbildung und des Stellenwerts der Fähigkeit Leistungen angemessen zu beurteilen

Anmerkung. n= 73

Im Studienplan des Lehramtsfaches Bewegung und Sport findet man eine Lehrveranstaltung mit der Bezeichnung „Schulrecht, Sicherheits- und Risikomanagement“. Diese scheint durchaus sinnvoll zu sein, da beim Ergebnis zum Wissen über rechtliche Grundlagen einige positive Teilergebnisse aufgedeckt werden konnten. Wenig überraschend sind bis auf sechs der befragten, ehemaligen Studierenden alle (93 %) mindestens eher der Ansicht, dass rechtliche Kenntnisse doch wichtig für Lehrkräfte sind. Auffällig ist, dass fast die Hälfte (43 %) der Antworten ein eher hohes Ausmaß an universitärer Vermittlung dieses Wissens angibt. Hier sprechen nur drei Personen von gar keiner Ausbildung in diesem Bezug und lediglich sieben von einem geringen Ausmaß.

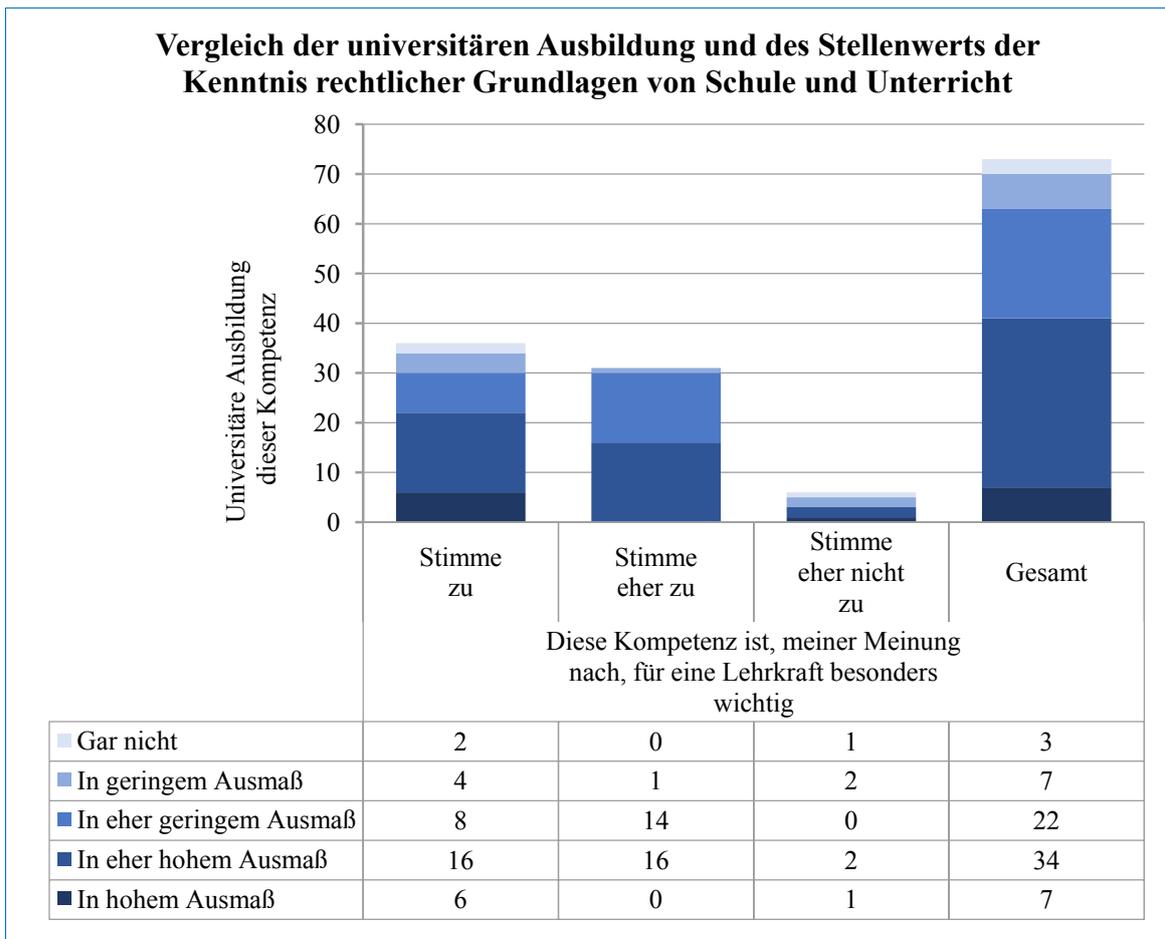


Abbildung 15: Vergleich der universitären Ausbildung und des Stellenwerts der Kenntnis rechtlicher Grundlagen von Schule und Unterricht

Anmerkung. n= 73

Besonders aus der Vorbereitung auf die quantitative Erhebung in Form von persönlichen Interviews ging heraus, dass Junglehrerinnen und Junglehrer des Öfteren Probleme mit der Bürokratie der schulischen Arbeit haben. Auch wenn andere Aufgabenbereiche einen höheren Stellenwert zu haben scheinen, zeigen die Antworten auf diese Frage deutlich, dass die Studentinnen und Studenten des Lehramtsstudiums auf der Schmelz nicht auf diesen Bereich ihrer zukünftigen Arbeit vorbereitet werden. 65 Prozent der 72 Befragten meinen nämlich, dass gar keine Studieninhalte zu dieser Thematik angeboten werden.

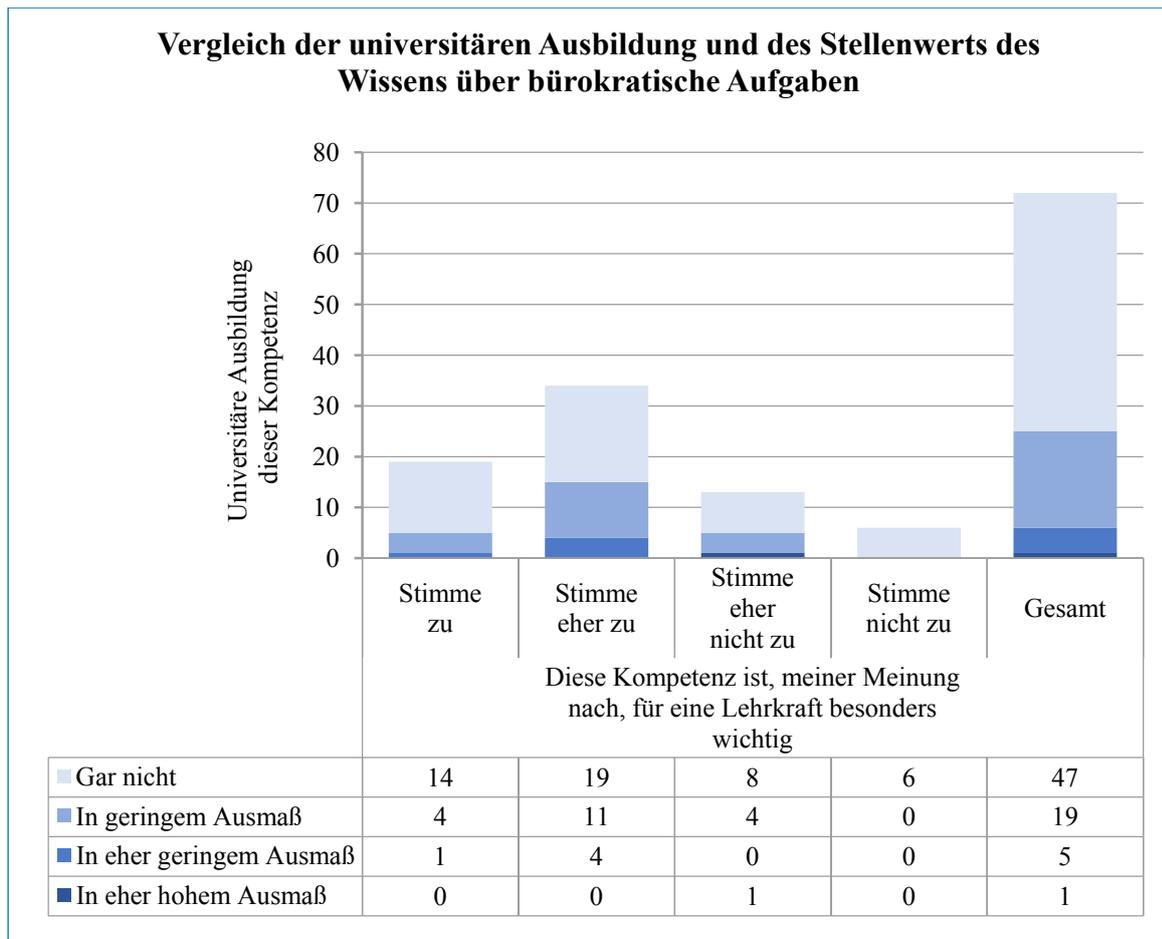


Abbildung 16: Vergleich der universitären Ausbildung und des Stellenwerts des Wissens über bürokratische Aufgaben

Anmerkung. $n = 72$

Zusammenfassend können die Mittelwerte der jeweiligen Antworten betrachtet werden, wenn man hierbei aber anmerken muss, dass die Gegenüberstellung (Abb. 17) etwas verzerrt zu verstehen ist, da sich die Antwortmöglichkeiten im Bezug auf den Stellenwert der Fähigkeiten auf vier und jene hinsichtlich des Ausmaßes der Vermittlung auf fünf Kategorien aufteilte. Was also einerseits erklärt, dass die Vermittlung einer Fähigkeit mit einem Mittelwert über 4 aufscheinen kann, soll andererseits klarstellen, dass kein völlig korrekter Vergleich anhand dieser Abbildung möglich ist. Dennoch geht aus dem Diagramm hervor, dass die Fähigkeit zur Vermittlung von theoretischem Fachwissen das Niveau ihres (relativ niedrig eingeschätzten) Stellenwerts erreicht und die Kenntnisse über rechtliche Grundlagen diesem am ehesten nahe kommen. Für die Mehrzahl der ausgewählten Kompetenzen kann verallgemeinert gesagt werden, dass ihrer Wichtigkeit zumeist völlig oder zumindest eher zugestimmt wird während die Ausbildung derselben durch das Studium durchschnittlich als „eher im geringen Ausmaß“ bezeichnet wird.

Negativer Ausreißer dieser Auswertung ist, wie angesprochen, die Vorbereitung auf die bürokratischen Tätigkeiten im Rahmen des LehrerInnenberufes, welche sehr viele Befragte gar nicht im Studium wiederfinden konnten. Die Tabelle 10 zeigt mittels einer Rangkorrelationsanalyse nach Spearman ($p < .05$) einen geringen aber signifikanten Zusammenhang zwischen der Zustimmung zu einem guten Niveau der lehrberufsorientierten Vorbereitung durch die Studienanteile des Faches Bewegung und Sport und der Bewertung der Vorbereitung auf schulische Aufgaben.

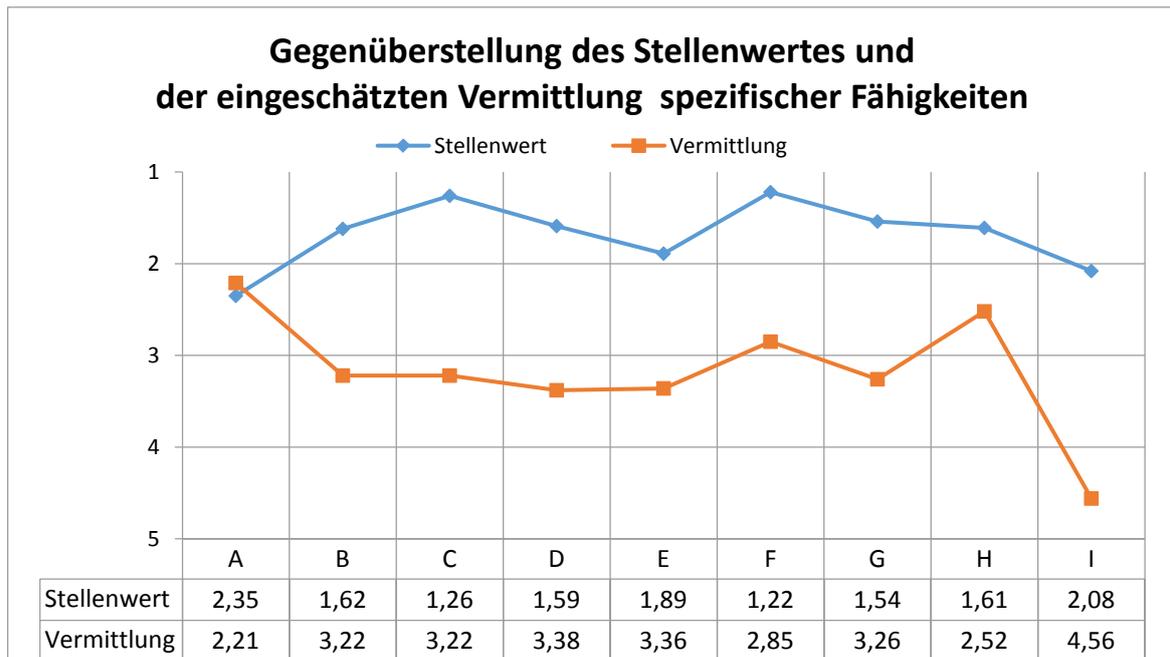


Abbildung 17: Gegenüberstellung des Stellenwertes und der eingeschätzten Vermittlung spezifischer Fähigkeiten

Anmerkung: A- theoretisches Fachwissen vermitteln, B- gesellschaftliche Werte und Normen vermitteln, C- Konflikte im Unterricht begegnen, D- pädagogisch adäquate Nähe/ Distanz, E- aktuelle Lernstände diagnostizieren, F- förderliches Feedback geben, G- angemessen beurteilen, H- rechtliche Grundlagen kennen, I- Bürokratie der Schule kennen

Tabelle 10: Zusammenhang zwischen der allgemeinen Bewertung der Studienanteile des Faches Bewegung und Sport und der Bewertung der Vorbereitung auf schulische Aufgaben, Rangkorrelation nach Spearman

		Vorbereitung auf schulische Aufgaben
Die Studienanteile im Fach	Korrelationskoeffizient	,240
Bewegung und Sport haben mich	Sig. (2-seitig)	,043
gut auf den Lehrberuf vorbereitet.	<i>N</i>	71

7.5 Praxisbezogene Elemente des Lehramtsstudiums Bewegung und Sport

Das Lehramtsstudium Bewegung und Sport ist grundsätzlich bekannt für eine hohe Praxisorientierung. Ob mit diesem Begriff die auf berufliche Anforderungen ausgerichtete Ausbildung oder lediglich die hohe Eigenaktivität der Studenten und Studentinnen gemeint ist, wird in vielerlei Literatur nicht klargestellt. Diese Arbeit widmet sich allerdings eindeutig der Untersuchung von berufsvorbereitenden Aspekten des Studienlehrganges und geht in diesem Abschnitt auf vier Gütemerkmale eines Studiums ein. Zunächst handelt es sich dabei um die Aktualität der Inhalte, die in den Lehrveranstaltungen des Lehramtsstudiums Bewegung und Sport, gelehrt werden. Besonders die Sportwissenschaft stellt ein Themengebiet dar, das immer wieder durch wechselnden Trend(sportarten) und Modeerscheinungen geprägt wird. Auch wenn sich historisch gewachsene Traditionen meist durchsetzen oder halten, sollte ein moderner Unterricht auch aktuelle Themen der Sportwelt aufgreifen, um den Schülerinnen und Schülern das große Spektrum der Bewegungsmöglichkeiten zu öffnen. Beherzigt man die Führung eines abwechslungsreichen Unterrichts, so scheint die Chance höher, mehr Kinder und Jugendliche an das Leben mit Bewegung und Sport (auch außerhalb der Schule) heranzuführen. Ein in der hochschulischen Diskussion stark umstrittenes Thema, ist die Verknüpfung von theoretischen und praktischen Inhalten. Bezogen auf das hier besprochene Lehramtsstudium Bewegung und Sport muss dies so verstanden werden, dass beispielsweise die theoretischen Inputs aus der Trainingswissenschaft oder der Physiologie nicht als abgekapseltes Wissen zu verstehen sind. Im Gegenteil dazu sollten diese viel mehr in aktiven Bewegungssituationen angewandt und veranschaulicht werden, um sie schlussendlich so auslegen zu können, dass die fachwissenschaftlichen Kenntnisse auch in Lehr- Lern- Situationen umgesetzt werden können. Dieser Schritt zur Steigerung des Nutzens für die schulische Arbeit nach dem Studium, ist umso leichter zu setzen, desto stärker sich die Lehrinhalte ohnehin schon auf das spätere Berufsziel ausgerichtet sind. Die Aufgaben der Lehrerinnen und Lehrer gehen aber, wie im Kapitel zuvor gezeigt wurde, über das bloße Vermitteln von Wissen hinaus und so sollte das Lehramtsstudium als gezielte Ausbildung zur Befähigung der AbsolventInnen zur Lehrarbeit auch möglichst viele dieser beruflichen Facetten berücksichtigen.

Tabelle 11: Deskriptive Statistik der Bewertung berufsbezogener Elemente des Studium

	<i>N</i>	Mittelwert	Standardabweichung
Aktualität der vermittelten Lehrinhalte	73	1,77	,677
Verknüpfung von Theorie und Praxis	73	2,27	,932
Berufsbezogenen Lehrinhalte	69	2,12	,654
Vorbereitung auf berufliche Aufgaben	71	2,32	,841

In der Tabelle 11 ist zu sehen, wie die Stichprobe die beschriebenen Kriterien bewertet hat. Wie schon aus vorhergehenden Auswertungen ersichtlich wurde, sind die Absolventinnen und Absolventen des Lehramtsstudiums Bewegung und Sport nicht mit allen Aspekten der universitären Ausbildung zu hundert Prozent zufrieden. Die Vorbereitung auf die Gesamtheit der beruflichen Aufgaben wird mit einem Mittelwert von 2,32 bewertet, was einer durchschnittlichen Antwort zwischen „Eher gut“ und „Eher schlecht“ entspricht. Auch wenn dieses Lehramtsfach im Vergleich zu den Zweitfächern oder der pädagogischen Ausbildung am Institut für LehrerInnenbildung relativ gut abschneidet, kann man doch feststellen, dass es verbesserungswürdige Teilbereiche gibt.

In der Zusammenhangsüberprüfung (Tab. 12) der vier erfragten Aspekte eines berufsbezogenen Studiums, wurde festgestellt, dass zumeist eine signifikante Korrelation gegeben ist. Diese fällt stets positiv und gibt damit einen eher geringen Zusammenhang zwischen der Höhe der jeweiligen Werte an. Einzige Ausnahme ist der Vergleich zwischen der Aktualität der vermittelten Lehrinhalte und der Vorbereitung auf berufliche Aufgaben. Dem Signifikanzwert von 0,191 nach, kann von keinem Zusammenhang zwischen der Bewertung dieser beiden Werte gesprochen, woraus man schließen könnte, dass eine lehrberufsorientierte Ausbildung nicht unbedingt aktuelle Themengebiete erfordert.

Tabelle 12: Korrelationsanalyse berufsbezogener Elemente des Studiums

		Aktualität d. vermittelten Lehrinhalte	Verknüpfung von Theorie und Praxis	Berufs- bezogenen Lehrinhalte	Vorbereitung auf berufliche Aufgaben
Aktualität der vermittelten Lehrinhalte	Korrelations- koeffizient	1,000	,332**	,335**	,157
	Sig. (2-seitig)	.	,004	,005	,191
Verknüpfung von Theorie und Praxis	Korrelations- koeffizient	,332**	1,000	,373**	,426**
	Sig. (2-seitig)	,004	.	,002	,000
Berufsbezo- genen Lehrinhalte	Korrelations- koeffizient	,335**	,373**	1,000	,591**
	Sig. (2-seitig)	,005	,002	.	,000
Vorbereitung auf berufliche Aufgaben	Korrelations- koeffizient	,157	,426**	,591**	1,000
	Sig. (2-seitig)	,191	,000	,000	.

Wie der Mittelwert (Tab. 12) schon zeigte, wird die Aktualität der Lehrinhalte am besten eingestuft. 36 Prozent der Befragten sprechen diesbezüglich von einer guten Ausbildung, was durch 53 Prozent, die sie als „eher gut“ bezeichneten, unterstrichen wird. Somit stellen knapp neun von zehn Absolventinnen und Absolventen in dieser Thematik dem Lehramtsstudium Bewegung und Sport ein positives Zeugnis aus. Im Vergleich dazu nimmt der Anteil, der das Studium anhand seiner berufsbezogenen Lehrinhalte als „eher gut“ bezeichnet etwas zu, wenngleich aber hier nur 13 Prozent mit „gut“ und knapp 20 Prozent mit „eher schlecht“ antworten. Das wichtige Kennzeichen der Verknüpfung von Theorie und Praxis polarisiert in seiner Einschätzung am stärksten. Den relativ hohen Werten der negativen Antwortkategorien, stehen immerhin 22 Prozent gegenüber, die von einer guten Vernetzung der Inhalte sprechen. Die durchschnittlich schwächste Bewertung erhielt allerdings die Vorbereitung auf berufliche Aufgaben, bei welchem die meisten Personen von schlechten Leistungen sprechen. Wie bei den anderen Elementen, hat aber auch hier die Mehrheit der Befragten mit „eher gut“ abgestimmt, wonach man nur bedingt von einer Schwachstelle des Studiums sprechen kann. Dennoch kann auch aus dieser Statistik gefolgert werden, dass die ehemals Lehramtsstudierenden des Instituts für Sportwissenschaft durchaus Kritikpunkte finden, obwohl sie dieses Fach durchschnittlich

deutlich besser als ihr Zweitfach bewerten. An dieser Stelle kann wieder auf die Ergebnisse des Kapitels 7.4 verwiesen werden, wo ebenso schulpraktische Ausbildungsinhalte, wie etwa eine Vorbereitung auf die Bürokratie des Schulsystems, vermisst werden.

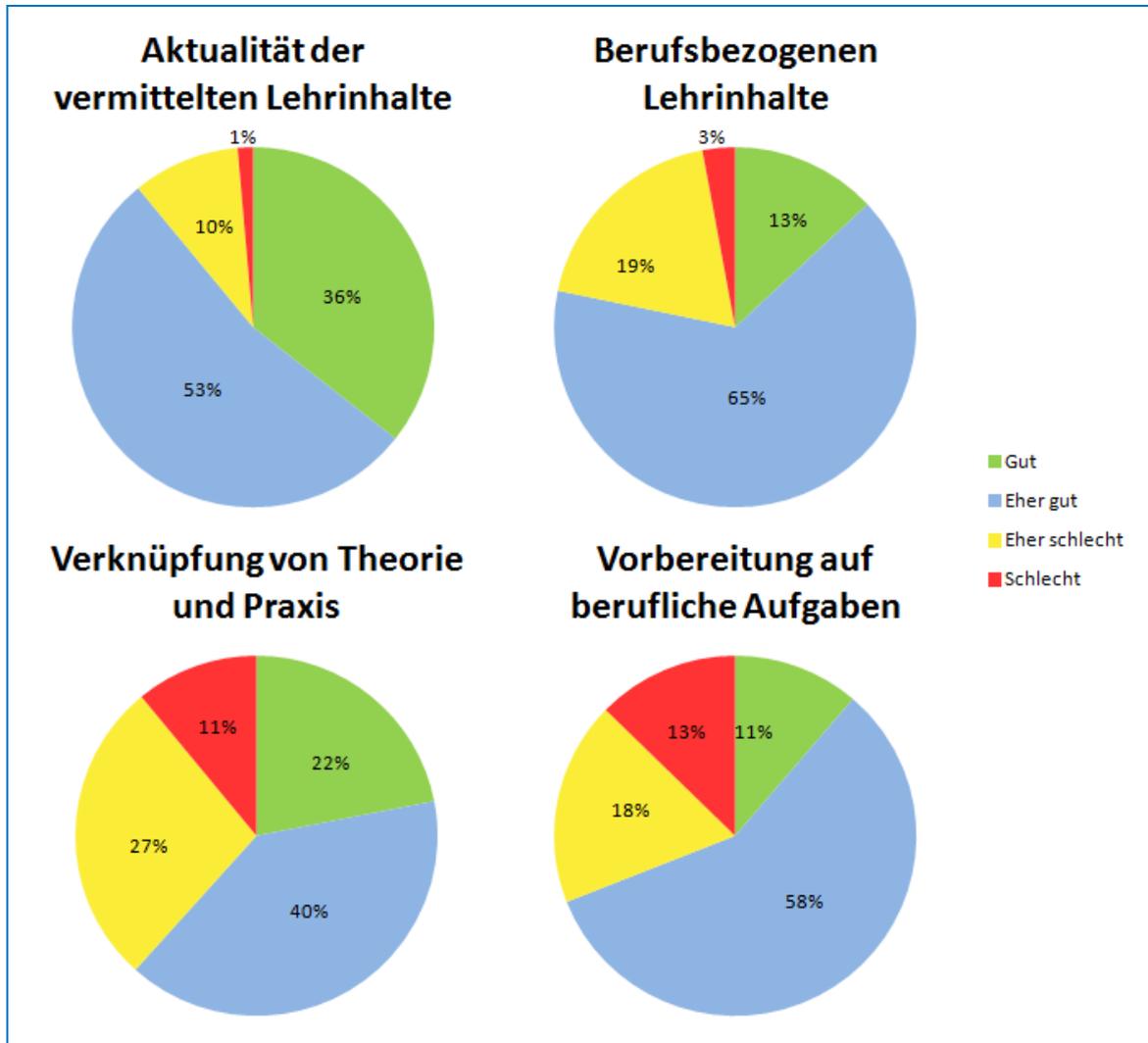


Abbildung 18: Bewertung berufsbezogenen Elemente des Studiums

7.6 Belastungen

Auf Basis der einleitend präsentierten Literatur und den zugrundeliegenden qualitativen Interviews wurden einige mögliche Quellen für Belastungen von Lehrkräften ausgewählt und überprüft in welchem Ausmaß sich die befragten AbsolventInnen aufgrund dieser Anforderungen belastet fühlen. Hier (Abb. 19) ist unter dem Wert 1 ein hohes Ausmaß der empfundenen Belastung negativ zu verstehen ist, was in der farblichen Gestaltung verdeutlicht wird. Vergleicht man aber diese Grafik mit der Abbildung 20, welche das Ausmaß der universitären Vorbereitung auf diese Beanspruchungen zeigt, muss darauf geachtet werden, dass bei Zweiterer der niedrigste Wert eine positive Bedeutung trägt. Dementsprechend hat eine Lehrkraft des Faches Bewegung und Sport, die an dieser Stelle mit dem Wert 1 antwortete, diesbezüglich eine gute Ausbildung genossen und der Wert 5 ist negativ zu verstehen.

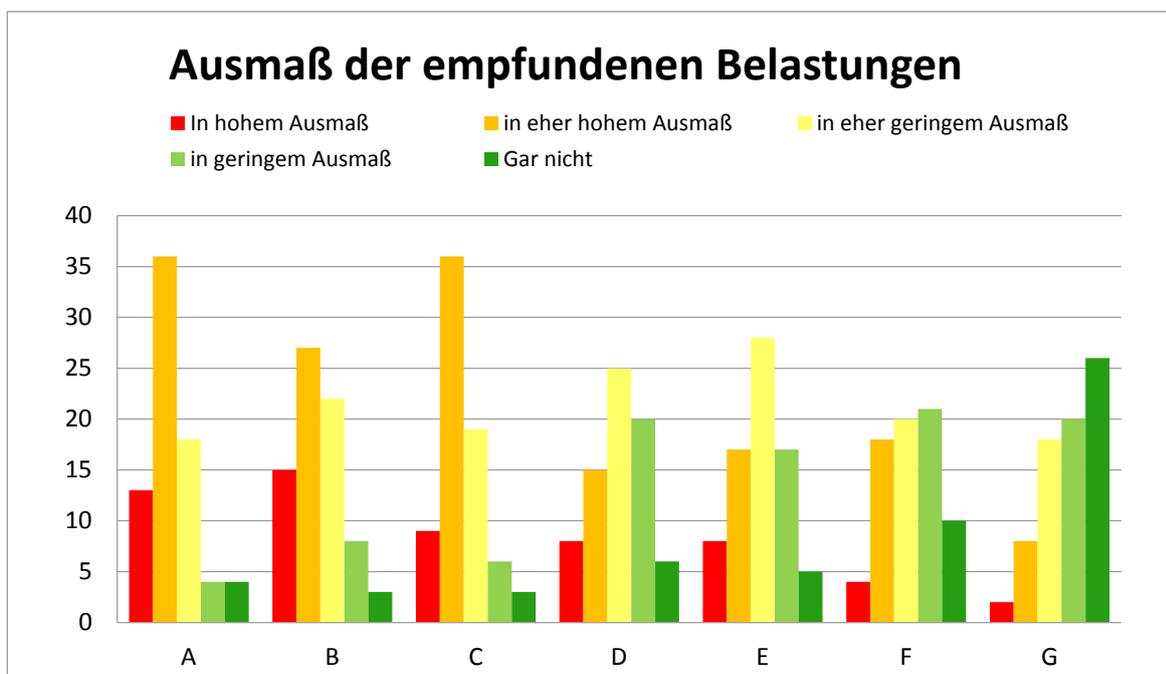


Abbildung 19: Ausmaß der empfundenen Belastungen

A- Erwartungen an sich selbst ($n=75$), B- Verantwortung tragen ($n=75$), C- Der tägliche Arbeitsumfang ($n=73$), D- Auseinandersetzungen mit Eltern ($n=74$), E- Auseinandersetzungen mit SchülerInnen ($n=75$), F- Von SchülerInnen berichtete Probleme ($n=73$), G- Zusammenarbeit mit KollegInnen ($n=74$)

Das höchste Ausmaß der vorliegenden Beanspruchungen zeigen hier jene Erwartungen, die die Lehrkraft an sich selbst stellt bei einem Mittelwert von 2,33. Immerhin 49 der gesamten 75 Antworten zeigen eine (eher) hohe Belastung aus diesem Grund. Durchschnittlich nur etwas weniger belastend werden die auferlegte Verantwortung für die

Kinder und Jugendlichen sowie der tägliche Umfang der Arbeit empfunden. Bei Mittelwerten von 2,42 bzw. 2,43 kann auch hier von einem mittelmäßigen Ausmaß gesprochen werden. Im Gegensatz dazu können Auseinandersetzungen mit Eltern der SchülerInnen ($M= 2,92$) oder mit diesen selbst ($M= 3,01$) genauso wie persönliche Probleme, die die Kinder und Jugendlichen mit den Lehrkräften teilen ($M= 3,21$), der Antwortkategorie „im eher geringem Ausmaß“ zugeordnet werden. Die Zusammenarbeit mit Kolleginnen und Kollegen empfinden nur sehr wenige befragte AbsolventInnen als belastend. Vielmehr sehen 26 Personen darin gar keine Belastungsursache und weitere 20 nur eine Beanspruchung mit geringem Ausmaß. Dieses Ergebnis wird weiter verfestigt, da 49 bzw. zusätzliche 20 Befragte ($n= 73$) der Aussage, dass das Lehrkollegium eine wichtige Hilfestellung in den ersten Berufsjahren darstellte, völlig bzw. eher zustimmen.

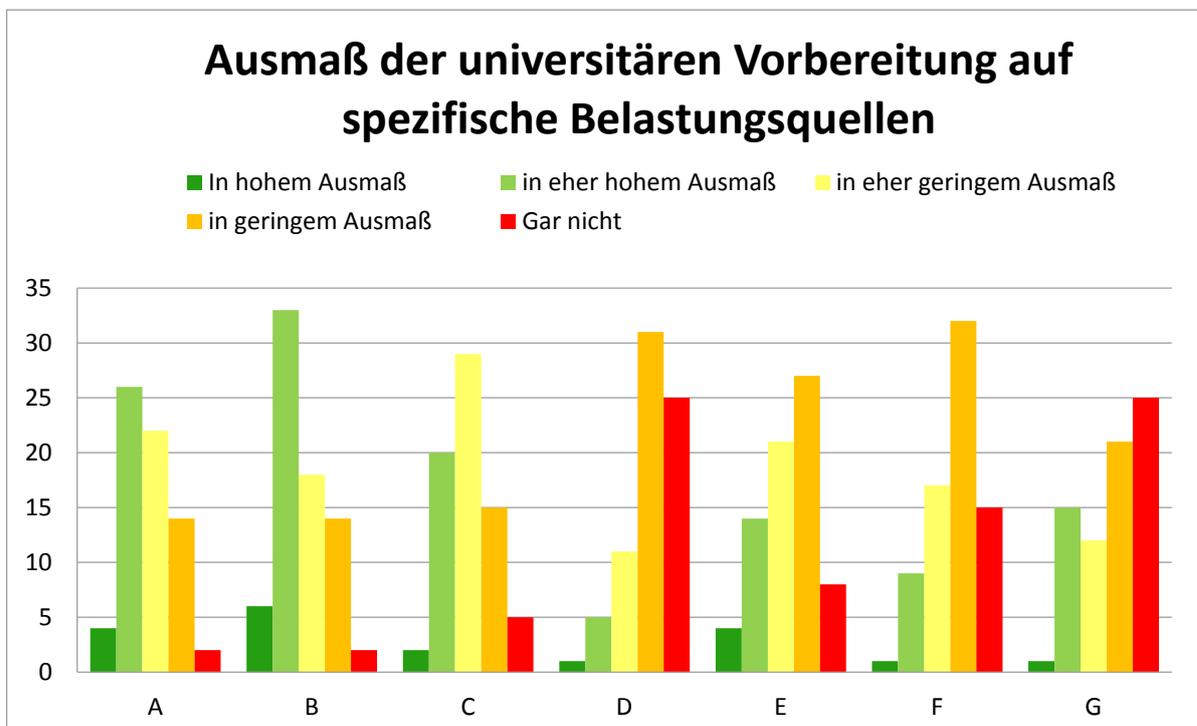


Abbildung 20: Ausmaß der universitären Vorbereitung auf spezifische Belastungsquellen

A- Erwartungen an sich selbst ($n= 75$), B- Verantwortung tragen ($n= 75$), C- Der tägliche Arbeitsumfang ($n= 73$), D- Auseinandersetzungen mit Eltern ($n= 74$), E- Auseinandersetzungen mit SchülerInnen ($n= 75$),

F- Von SchülerInnen berichtete Probleme ($n= 73$), G- Zusammenarbeit mit KollegInnen ($n= 74$)

Besonders interessant erscheint eine Gegenüberstellung dieser Ergebnisse mit jenen der Frage nach dem der Vorbereitung auf diese Belastungsquellen seitens der Universität. Auf welche Belastungsquellen scheint dieses Studium gut vorzubereiten und wo könnten etwaige Verbesserungen ansetzen? Gibt es Zusammenhänge zwischen hohen

Belastungsempfindungen und einer schwach eingeschätzten Vorbereitung auf diese Beanspruchung? Genau auf diese Fragen soll hier eingegangen werden, wodurch die Berufsrelevanz des Studiums überprüft und somit auch gezielter auf die Stärken und Schwächen des Lehramtsstudiums Bewegung und Sport eingehen.

Betrachtet man die Gesamtmittelwerte von 2,88 bei den empfundenen Belastungen sowie 3,3 hinsichtlich der Vorbereitung auf die spezifischen Belastungsquellen ist zu erkennen, dass sich die Befragten durch ihr Studium eher in geringem Ausmaß auf die Beanspruchungen vorbereitet fühlten, sich aber dennoch nicht allzu sehr von diesen belastet sehen. Noch am besten schätzten die AbsolventInnen die universitäre Ausbildung hinsichtlich des Tragens von Verantwortung gegenüber mehrerer Personengruppen aber vor allem für die SchülerInnen ($M= 2,63$) ein. Auch wenn der Mittelwert hinsichtlich der Vorbereitung auf die Erwartungshaltung, sich selbst gegenüber, nicht viel höher liegt ($M= 2,76$), muss kritisch bedacht werden, dass hiermit von einem mittelmäßigen Ausmaß an Vorbereitung ausgegangen werden muss. Dieses steht einem ebenso durchschnittlichen Ausmaß des Belastungsempfindens (Tab. 13) gegenüber. Bei der Analyse des Zusammenhangs zwischen der universitären Vorbereitung auf diese Belastung und dem Ausmaß dieser konnte in beiden Fällen kein Zusammenhang festgestellt werden, da der Signifikanzwert jeweils über 0,05 liegt (Rangkorrelation nach Spearman, $p>0,05$).

Tabelle 13: Ausmaß spezifischer Belastungsempfindungen (Abb. 19) und der universitären Vorbereitung auf diese (Abb. 20)

	<i>N</i>	Belastung M±SD	Vorbereitung M±SD
Zusammenarbeit mit Ihren KollegInnen	74 bzw. 73	3,81±1,119	3,73±1,174
Probleme, die SchülerInnen Ihnen schildern	73 bzw. 74	3,21±1,13	3,69±0,978
Auseinandersetzung mit Eltern	74	3,01±1,116	4,01±0,95
Auseinandersetzungen mit SchülerInnen	75 bzw. 74	2,92±1,075	3,28±1,067
Verantwortung für SchülerInnen	75 bzw. 71	2,43±1,055	2,63±0,979
Umfang der täglichen Arbeit	73 bzw. 68	2,42±0,956	3,01±0,949
Erwartungen, die Sie an sich selbst haben	75 bzw. 73	2,33±1,004	2,76±0,948

Anmerkung. Werte zwischen 1 (im hohen Ausmaß) und 5 (Gar nicht)

Hinsichtlich des täglichen Umfangs der Arbeit ($M= 3,01$) und den Auseinandersetzungen mit SchülerInnen ($M= 3,28$) spricht die gegebene Stichprobe von einem eher geringem Ausmaß an universitärer Vorbereitung. Bei Zweiterem fällt auch das Belastungsempfinden

in etwa dieser Höhe aus während die statistische Analyse keinen signifikanten Zusammenhang zwischen diesen Werten feststellte. Anders stellt sich dies beim täglichen Arbeitsumfang dar (Tab. 14). Hier besteht ein eindeutiger signifikanter Zusammenhang, welcher als negativ und gering (Rangkorrelation nach Spearman, $p < 0,05$; $r = -0,319$) zu bezeichnen ist. Dies bedeutet, dass das Belastungsempfinden durch den Umfang der täglichen Arbeit umso niedriger ist desto höher das Ausmaß der universitären Vorbereitung auf diese spezifische Beanspruchung eingeschätzt wurde.

Tabelle 14: Zusammenhang zwischen Belastungsempfinden durch und universitäre Vorbereitung auf den Umfang der täglichen Arbeit, Rangkorrelation nach Spearman

		Universitäre Vorbereitung auf die Belastung durch den Umfang der täglichen Arbeit
Belastungsempfinden durch den Umfang der täglichen Arbeit	Korrelationskoeffizient	-,319
	Sig. (2-seitig)	,007
	N	70

Die Erhebung ergab weiters, dass das Studium die AbsolventInnen nur im geringem Ausmaß auf Belastungsursachen wie die Probleme, die SchülerInnen den Lehrkräften anvertrauen ($M = 3,69$) oder die Zusammenarbeit mit KollegInnen ($M = 3,73$) vorbereitet. Dennoch vermissten die heutigen Lehrkräfte vor allem Inputs zur Bewältigung von Auseinandersetzungen mit Eltern ($M = 4,01$). Die Arbeit mit Erziehungsberechtigten der SchülerInnen findet weder im Studienplan der LehrerInnenbildung, noch in jenem von Bewegung und Sport Platz. Dies scheint umso bemerkenswerter zu sein, wenn man bedenkt, dass gerade sie oft die größten Erwartungen an die LehrerInnen stellen, möglicherweise sogar Druck ausüben und auch in persönlichen Gesprächen als kritisches Gegenüber vorzufinden sind. Im Vergleich mit der Höhe der empfundenen Belastung konnte allerdings bei keiner der zuletzt genannten Beanspruchungen ein signifikanter Zusammenhang festgestellt werden.

Die ehemaligen LehramtsstudentInnen scheinen also gut mit den beruflichen Anforderungen zu Recht zu kommen, obwohl sie angeben in ihrer Ausbildung nicht gezielt auf die genannten Belastungsursachen vorbereitet worden zu sein. Auffällig ist, dass fast zwei Drittel der Befragten angaben, sich durch die Erwartungen an sich selbst in hohem oder eher hohem Ausmaß belastet zu fühlen, obwohl die universitäre Vorbereitung in

dieser Hinsicht im Vergleich noch relativ gut abschneidet. Im Gegensatz dazu stellt für eine ähnliche hohe Anzahl die Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen nur ein geringes oder gar kein Problem dar, auch wenn die Ausbildung diesbezüglich eher schwach bewertet wird. Dieses Kapitel abschließend wird festgehalten, dass die befragten Lehrkräfte das Fehlen einer vielseitigen Vorbereitung auf verschiedenste Belastungsquellen zum Ausdruck brachten. Daraus darf aber nicht direkt geschlossen werden, dass die AbsolventInnen über ein hohes Ausmaß an Beanspruchungen klagen.

7.7 Berufsrelevanz spezifischer Lehrveranstaltungen

Nachdem sich die bisherige Analyse der quantitativen Erhebung bis hierher lediglich auf das Lehramtsstudium Bewegung und Sport als Ganzes, bezog, wird in der Folge erläutert, wie sich die Meinung der Stichprobe zu bestimmten Lehrveranstaltungen sowie im nächsten Kapitel teils zu Sparten von universitären Übungen darstellte. Natürlich stellt sich die Frage, warum hier gerade diese Lehrveranstaltungen evaluiert wurden. Hierbei kann wiederum auf die qualitativen Interviews zur Vorbereitung auf die Online- Umfrage verwiesen werden, in welchen in persönlichen Befragungen die betreffenden Vorlesungen, Übungen und Seminare zur Sprache kamen. Da es dabei teils konträre Ergebnisse und teils starke Differenzen gab, erschien die Vertiefung dieser Untersuchung in einem vorgegebenen Rahmen sinnvoll.

Tabelle 15: Bewertung der Berufsrelevanz spezifischer Vorlesungen

	<i>N</i>	Mittelwert	Standardabweichung
Fachdidaktik der Sportarten	71	2,27	,910
Medizinische Aspekte der Gesundheitsvorsorge des Bewegungsapparates	70	2,66	1,089
Einführung in die Biomechanik für den Schulsport	72	3,56	1,047
Einführung in die Sportinformatik	71	4,55	,789
Einführung in die Sportstatistik	71	4,56	,806

Eine der untersuchten Vorlesungen ist „Fachdidaktik der Sportarten“, welche schon seit Jahren als Ringvorlesung abgehalten wird. Hierbei soll den Studierenden in einem Semester von fünf sich abwechselnden Lehrenden die sportartspezifischen, didaktischen Grundlagen vermittelt werden. Wie der gesamte Studienplan widmet sich auch diese

Vorlesung fünf zentralen Sparten des Sports, welche von jeweils einer Person unterrichtet wird: Gestaltend- darstellende, turnerische, leichtathletische, schwimmorientierter und sportspielorientierte Bewegungshandlungen. Der arithmetische Mittelwert von 2,27 zeigt, dass die berufsrelevante Ausbildung durchschnittlich als „eher hoch“ eingeschätzt wird. Während 34 Personen, also knapp die Hälfte der Befragten, genau dieses Ausmaß wählten, sehen 18,3 Prozent der Stichprobe ein hohes Ausmaß an berufsrelevanter Vermittlung. Eine einzige Antwort sprach „Fachdidaktik der Sportarten“ diese völlig ab und weitere sechs sprachen von einem geringen Ausmaß. Auf die Frage nach Vorschlägen zur Adaptierung des Studienplans in Richtung einer Erhöhung der Berufsrelevanz (Kapitel 7.9), welche die Online- Umfrage abschloss, nahmen einige Personen explizit auf diese Lehrveranstaltung Bezug. Hier und in den vorhergehenden Interviews sprachen sich immer wieder Personen für eine bessere Verknüpfung dieser theoretischen Inhalte mit der beruflichen Praxis aus. Wie auch am Zentrum schon diskutiert wurde, wird auch hier vorgeschlagen, die Vorlesung auf ihre einzelnen Sparten aufzuteilen und diese an die praktischen Übungen anzubinden. Somit scheint eine Vernetzung der Inhalte viel einfacher möglich zu sein: Besprochene Theorie kann sofort selbst erlebt und angewandt werden und praktische Inputs können von wissenschaftlichen Aspekten untermauert werden, was nicht nur zu einer gesteigerten Berufsrelevanz sondern auch einer höheren Nachhaltigkeit des Wissens führen könnte.

Tabelle 16: Häufigkeitstabelle- Bewertung der Berufsrelevanz der Vorlesung „Fachdidaktik der Sportarten“

	<i>N</i>	Prozent
In hohem Ausmaß	13	18,3
In eher hohem Ausmaß	34	47,9
In eher geringem Ausmaß	17	23,9
In geringem Ausmaß	6	8,5
Gar nicht	1	1,4

Im Gegenteil zu „Fachdidaktik der Sportarten“ ist „Medizinische Aspekte der Gesundheitsvorsorge des Bewegungsapparates“ im zweiten Studienabschnitt angesiedelt und beschäftigt sich, wie aus dem Titel schon zu erkennen ist, mit der Anatomie des menschlichen Körpers. Die Studierenden in dieser Lehrveranstaltung lernen hier nicht nur von den Bestandteilen und Aufgaben der Knochen, Sehnen und Muskeln sondern beschäftigen sich auch mit Maßnahmen zur Schonung und Verletzungsprophylaxe der

Wirbelsäule sowie des Bewegungsapparates. Im Bezug auf die Berufsrelevanz ist es selbsterklärend, dass diese Lehrveranstaltung schwieriger auf die schulische Arbeit auszurichten ist als jene zur Didaktik oder Pädagogik. Diesen Fakt könnte man als Entschuldigung für einen höheren Mittelwert der Antworten heranziehen, wobei dieser im Vergleich jenem von „Fachdidaktik der Sportarten“ noch am nächsten kommt. Dadurch dass sich die 15,7 Prozent der Stimmen für ein hohes Ausmaß beruflicher Relevanz dieser Vorlesung und die 18,6 Prozent für ein geringes sowie 30 Prozent für ein eher hohes Ausmaß und 31,4 Prozent für ein eher geringes annähernd ausgleichen, erreicht „Medizinische Aspekte der Gesundheitsvorsorge des Bewegungsapparates“ einen Mittelwert von 2,66, was einer mittelhohen Bewertung entspricht.

Tabelle 17: Häufigkeitstabelle- Bewertung der Berufsrelevanz der Vorlesung „Medizinische Aspekte der Gesundheitsvorsorge des Bewegungsapparates“

	<i>N</i>	Prozent
In hohem Ausmaß	11	15,7
In eher hohem Ausmaß	21	30,0
In eher geringem Ausmaß	22	31,4
In geringem Ausmaß	13	18,6
Gar nicht	3	4,3

Die Vorlesung „Einführung der Biomechanik für den Schulsport“ versucht schon im Titel die berufliche Relevanz anzudeuten. Blickt man allerdings auf die Ergebnisse der Analyse, scheint es als könnten die Inhalte der Lehrveranstaltung dem Namen nicht gerecht werden. Als eine der schwierigsten Prüfungen im ersten Studienabschnitt bekannt, wird im Kreise der Studierenden sehr viel über die Vorlesung diskutiert, was sich natürlich auch auf dieses Ergebnis auswirken könnte. Einerseits fällt dieses auch tatsächlich schwächer aus als jene der vorher genannten andererseits gibt es Resultate, die noch mehr Besorgnis erregen. „Biomechanik“, wie die Vorlesung von den Studierenden abgekürzt genannt wird, wird von den meisten der befragten Absolventinnen und Absolventen ein geringes Maß an Berufsrelevanz nachgesagt. 37,5 Prozent der Stichprobe fallen auf diese Kategorie zurück. Fast jeder Fünfte ist hier schon der Meinung, dass es gar keine Lehrinhalte mit schulorientiertem Zweck gibt. Desweiteren stimmen 18 Personen für ein „eher geringes Ausmaß“, was dazu führt, dass nur 13 für ein „eher hohes Ausmaß“ und gar nur einer für ein hohes abgestimmt haben. Die Inhalte der Lehrveranstaltung scheinen für die berufliche

Arbeit als Lehrkraft eher weniger nützlich zu sein, da 15 Personen „Einführung in die Biomechanik für den Schulsport“ sogar als jene Lehrveranstaltung, die am wenigsten Nutzen für die schulische Arbeit nach dem Lehramtsstudium beinhaltete, auswählten. Somit sollten auch hier im Sinne einer zielgerichteten LehrerInnenausbildung die Themenauswahl, die Form der Vermittlung und die Einbettung im Studienplan überdacht werden.

Tabelle 18: Häufigkeitstabelle- Bewertung der Berufsrelevanz der Vorlesung „Einführung in die Biomechanik für den Schulsport“

	<i>N</i>	Prozent
In hohem Ausmaß	1	1,4
In eher hohem Ausmaß	13	18,1
In eher geringem Ausmaß	17	23,6
In geringem Ausmaß	27	37,5
Gar nicht	14	19,4

Schon in den Interviews fiel auf, dass von den beiden Vorlesungen „Einführung in die Sportinformatik“ und „Einführung in die Sportstatistik“ des Öfteren in einem Zuge gesprochen wurde. Dabei konnten fünf der sechs GesprächspartnerInnen hinsichtlich der lehrberuflichen Tätigkeit nichts mit den Inhalten dieser beiden Lehrveranstaltungen anfangen und äußerten sich zum Teil sogar in Richtung einer Kürzung dieser beiden Fächer. Eine Befragte erklärte hingegen, dass sie sehr wohl diesbezügliche Inputs im Lehrberuf umsetze, da sie hin und wieder mit Datenbanken zu arbeiten versucht. Deutete sich hier also ein eher negatives Resultat für die beiden Vorlesungen ab, so wurde in der quantitativen Erhebung klar, dass es sich bei dieser einen Kollegin tatsächlich um eine Ausnahme handelt. Die Tabellen 19 und 20 zeigen, dass beiderseits rund 70 Prozent gar nichts aus diesen Vorlesungen mitnehmen konnten. Desweiteren findet sich kein/e Befragte/r, der für ein hohes Ausmaß an Berufsrelevanz gestimmt hätte sondern jeweils drei, die im besten Fall ein „eher hohes Ausmaß“ erkannt haben. Bestätigt und verstärkt werden diese eher negativen Ergebnisse im Rahmen der Frage nach jener Lehrveranstaltung, die den Absolventinnen und Absolventen am wenigsten für ihre Arbeit in der Schule nutzte. Hier beinhalteten die teils mehrgliedrigen Antworten der Befragten 31-mal eine Nennung der „Einführung in die Sportinformatik“ sowie 24-mal der „Einführung in die Sportstatistik“, was mit Abstand die höchsten Werte darstellte. Welche Konsequenzen aus diesen Ergebnissen gezogen werden müssen, soll nicht Thema dieser

Arbeit sein, aber die vorliegenden Werte können ohne Frage als aufforderndes Signal gesehen werden. Eine Adaptierung an das Ziel des gesamten Lehramtsstudiums und eine Verknüpfung der Inhalte mit der beruflichen Praxis von Lehrkräften des Fachs Bewegung und Sport wäre wohl ratsam, um aus der vorliegenden Kritik die richtigen Schlüsse zu ziehen.

Tabelle 19: Häufigkeitstabelle- Bewertung der Berufsrelevanz der Vorlesung „Einführung in die Sportinformatik“

	<i>N</i>	Prozent
In eher hohem Ausmaß	3	4,2
In eher geringem Ausmaß	4	5,6
In geringem Ausmaß	15	21,1
Gar nicht	49	69,0

Tabelle 20: Häufigkeitstabelle- Bewertung der Berufsrelevanz der Vorlesung „Einführung in die Sportstatistik“

	<i>N</i>	Prozent
In eher hohem Ausmaß	3	4,2
In eher geringem Ausmaß	5	7,0
In geringem Ausmaß	12	16,9
Gar nicht	51	71,8

Die gezeigten Ergebnisse bestätigen zum Großteil, die Meinungen der InterviewpartnerInnen und stellen den behandelten Vorlesungen zusammenfassend ein eher schlechtes Zeugnis aus. Dass „Fachdidaktik der Sportarten“ hinsichtlich der Berufsrelevanz hier am besten abschneidet, liegt wohl in der Natur der Sache. Aber wie schon erwähnt wurde, wurden im Zuge der Erhebung auch zu dieser Lehrveranstaltung Verbesserungsvorschläge getätigt. Obwohl „Einführung in die Biomechanik für den Schulsport“ den Bezug zur beruflichen Tätigkeit im Titel trägt, zeigt die Analyse der Antworten ein anderes Bild, da die meisten Befragten den Praxisbezug hier im geringen Ausmaß wiedererkennen. Von den drei übrigen, eher wissenschaftsorientierten Vorlesungen scheint „Medizinische Aspekte der Gesundheitsvorsorge des Bewegungsapparates“ noch am ehesten einer adäquaten Ausbildung von Lehrkräften des Faches Bewegung und Sport zu entsprechen.

Muss hinsichtlich der Vorlesungen ein eher negatives Fazit gezogen werden, so zeigt die Auswertung der übrigen behandelten Lehrveranstaltungen ein deutlich besseres Resultat. Nachdem das folgende Kapitel auf jene Teile des Studiums eingeht, in welchen die Studierenden zumeist auch selbst in den Hallen und auf den Sportplätzen des Instituts für Sportwissenschaft aktiv sind, widmet man sich in der Folge einigen prüfungsimmanenten Lehrveranstaltungen, die in Form von Seminaren, Praktika oder Ähnlichem organisiert sind. Die Auswahl dieser geht auch hier auf die vorbereitenden Interviewgespräche zurück. Hierbei muss hervorgehoben werden, dass das Fachbezogene sowie das Pädagogische Praktikum nicht im Studienplan von „Bewegung und Sport“ wieder zu finden sind, da es sich hierbei um die „Schulpraktische Ausbildung“ handelt, welche vom Zentrum für LehrerInnenbildung abgehalten wird. Da aber diese beiden Praktika einen besonders wichtigen Teil des Lehramtsstudiums einnehmen und in deren Rahmen auch Bewegung und Sport unterrichtet wird, lag es nahe sie auch in die Erhebung mit einzubeziehen.

Tabelle 21: Bewertung der Berufsrelevanz ausgewählter Lehrveranstaltungen

	<i>N</i>	Mittelwert	Standardabweichung
Schulpraktische Studien 1 - 4	73	1,33	,554
Fachbezogenes Praktikum (FAP)	71	1,54	,859
Pädagogisches Praktikum (PÄP)	68	2,04	1,099
Bewegungs- und Sportdidaktik	69	2,59	,896
Beraten und Intervenieren in psychosozialen Problemsituationen des Schulsports	64	2,77	1,165

Eine bestimmende Charakteristik des zweiten Studienabschnitts von Bewegung und Sport stellen die „Schulpraktischen Studien“ dar. Diese vier Lehrveranstaltungen werden unter der Leitung mehrerer Lehrender angeboten und verfolgen jeweils ein Semester lang ein bestimmtes Thema während eine Gruppe von Studierenden in dieser Zeit den Unterricht für eine oder mehrere Schulklassen übernimmt. Im ersten Abschnitt „Planen und Arrangieren“ wird besonders auf die Konzeption der Unterrichtseinheiten und der Stundeninhalte geachtet, wobei die Sicherheit und verschiedene Organisationsformen im Mittelpunkt stehen. Auf diesen Inhalten wird in den „Schulpraktischen Studien 2“ aufgebaut und davon ausgehend auf das „Planen und Arrangieren“ eingegangen. Im darauffolgenden dritten Teil orientiert sich die Arbeitsgruppe an bestimmten, vielfältigen Themenbereichen und versucht hierzu zielgerichtete Stundenbilder zu entwerfen und

durchzuführen. In den abschließenden vierten „Schulpraktischen Studien“ werden ergänzend die Gruppenprozesse in den Klassen sowie spezifische Konflikt- und Problemsituationen in den Fokus genommen, um die Studierenden möglichst gut auf die spätere Lehrarbeit vorzubereiten. Was die Informationen im Vorlesungsverzeichnis der Universität Wien versprechen, scheinen die Lehrveranstaltungen auch einzuhalten, denn ein Mittelwert von 1,33 zeigt die Zufriedenheit der befragten AbsolventInnen mit der Berufsrelevanz dieser Lehrveranstaltungen. Über 70 Prozent bewerten dieses mit einem „hohen Ausmaß“, 18 weitere mit einem „eher hohem“ und lediglich drei Personen geben hier mit ihrer Stimme für ein „eher geringes Ausmaß“ noch die schlechteste Bewertung ab. Im Rahmen der Online- Befragung konnten die befragten Absolventinnen und Absolventen auch bekanntgeben, welche ihnen am meisten für die jetzige Unterrichtstätigkeit geholfen hat. Hier mussten die Befragten keine vorgegebenen Lehrveranstaltungen wählen sondern konnten die Frage offen beantworten. Dies nutzten einige TeilnehmerInnen und zählten sowohl mehrere positive als auch negative Lehrveranstaltungen auf. Von den 76 Personen nannten 45 die „Schulpraktischen Studien“ als die oder zumindest eine der Lehrveranstaltungen, welche ihnen für die berufliche Tätigkeit am meisten Nutzen zu haben schien. Dass dieser Wert wahrlich eine Auszeichnung ist zeigt weiters, dass das „Fachbezogenen Praktikum“ am zweit meisten und dennoch nur sechs explizite Nennungen erhielt.

Tabelle 22: Häufigkeitstabelle- Bewertung der Berufsrelevanz der „Schulpraktischen Studien“

	<i>N</i>	Prozent
In hohem Ausmaß	52	71,2
In eher hohem Ausmaß	18	24,7
In eher geringem Ausmaß	3	4,1

Auch das „Fachbezogene Praktikum“ genießt also hohes Ansehen unter den Studierenden und/ oder Ehemaligen und kommt den „Schulpraktischen Studien“ angesichts der Zufriedenheit mit der Berufsrelevanz dieser Lehrveranstaltung sehr nahe. Ein möglicherweise entscheidender Unterschied zu diesen ist neben der Dauer der Lehrveranstaltungen (Schulpraktische Studien: bis zu zwei Jahre/ Fachbezogenes Praktikum: wenige Wochen), auch die Vielzahl an möglichen Betreuungslehrerinnen und –lehrern. Natürlich hängt das Niveau der Lehrveranstaltung auch von jenen Personen ab, die die Studierenden in diesen begleiten und beraten. Der Mittelwert bezüglich der

Ausrichtung auf die berufliche Tätigkeit der Lehrkräfte des Faches Bewegung und Sport spiegelt in diesem Fall ein hohes bis eher hohes Ausmaß wider. Tatsächlich stimmten 44 Befragte für die erste und 20 für die zweite Antwortkategorie sowie lediglich fünf Personen für ein „eher geringes Ausmaß“.

Tabelle 23: Häufigkeitstabelle- Bewertung der Berufsrelevanz des „Fachbezogenen Praktikums“

	<i>N</i>	Prozent
In hohem Ausmaß	44	62,0
In eher hohem Ausmaß	20	28,2
In eher geringem Ausmaß	5	7,0
Gar nicht	2	2,8

Das „Pädagogische Praktikum“, von den Studierenden kurz PÄP genannt, bereitet zwar auf das „Fachbezogene Praktikum“ vor, kann aber nicht mit dessen Bewertung mithalten. Im Durchschnitt wird ein „eher hohes Ausmaß“ beruflicher Relevanz angegeben, wobei jeweils gut ein Drittel der Stichprobe ein „hohes Ausmaß“ sowie ein „eher hohes Ausmaß“ erkannt haben. Das übrige Drittel teilt sich auf die anderen drei Antwortmöglichkeiten auf, wobei die Mehrheit davon für ein „eher geringes Ausmaß“ gestimmt hat. Obwohl das „Pädagogische Praktikum“ nur in einem der inskribierten Fächer gemacht werden muss, fällt auf, dass sich nur acht der Befragten hier einer Antwort entzogen haben. Daraus kann geschlussfolgert werden, dass die Lehramtsstudierenden Wert darauf legen dieses Praktikum im Fach Bewegung und Sport zu absolvieren. Parallel zum „Fachbezogenen Praktikum“ kann auch hier davon ausgegangen werden, dass die Bewertung der Lehrveranstaltung zum Großteil von der betreuenden Person abhängt. Kann diese die Studierenden mit hilfreichen Tipps und adäquater Kritik in ihrer Entwicklung unterstützen, so fällt wohl auch das hier analysierte Ergebnis besser aus.

Tabelle 24: Häufigkeitstabelle- Bewertung der Berufsrelevanz des „Pädagogischen Praktikums“

	<i>N</i>	Prozent
In hohem Ausmaß	25	36,8
In eher hohem Ausmaß	25	36,8
In eher geringem Ausmaß	12	17,6
In geringem Ausmaß	2	2,9
Gar nicht	4	5,9

Etwas überraschend der relativ hohe Mittelwert für das Seminar zur „Bewegungs- und Sportdidaktik“, besonders wenn man den Titel der Lehrveranstaltung bedenkt. Dass didaktische Lehrinhalte nicht mit konkretem Bezug zum Lehrberuf unterrichtet werden erscheint kaum möglich, aber das Ergebnis zeigt, ähnlich wie jenes der Vorlesung „Medizinische Aspekte der Gesundheitsvorsorge des Bewegungsapparates“, eine mittlere Höhe an beruflicher Verwendbarkeit. Die Antworten der Stichprobe konzentrieren sich in diesem Fall sehr stark auf die beiden Antwortmöglichkeiten für ein „eher hohes“ bzw. ein „eher geringes Ausmaß“. Über drei Viertel der Befragten stimmten für eine der beiden Kategorien ab und während nur fünf Personen für ein „hohes Ausmaß“ stimmten, sind nur zwei der Meinung, dass es gar keine Inhalte mit beruflicher Relevanz in dieser Lehrveranstaltung gibt.

Tabelle 25: Häufigkeitstabelle- Bewertung der Berufsrelevanz von „Bewegungs- und Sportdidaktik“

	<i>N</i>	Prozent
In hohem Ausmaß	5	7,2
In eher hohem Ausmaß	30	43,5
In eher geringem Ausmaß	24	34,8
In geringem Ausmaß	8	11,6
Gar nicht	2	2,9

Hätte man bei „Bewegungs- und Sportdidaktik“ eine höhere Berufsrelevanz erwartet, so trifft das wohl auch auf die Lehrveranstaltung „Beraten und Intervenieren in psychosozialen Problemsituationen des Schulsports“ zu. Diese ist einem Seminar ähnlich aufgebaut und soll die Studierenden auf verschiedene schwierige Momente der schulischen Arbeit vorbereiten. Neben der Analyse solcher Situationen soll dabei auch auf die „Planung und Durchführung von Beratungsgesprächen“ (Universität Wien, 2014) eingegangen werden. Der Mittelwert von 2,77 ist, abgesehen von den Vorlesungen, das schwächste Ergebnis einer Lehrveranstaltung. Diese ergab sich aus der Verteilung auf die Antworten, die die Tabelle 26 zeigt. Über die Hälfte der befragten Lehrerinnen und Lehrer sieht in den Inhalten der Lehrveranstaltung ein „hohes“ oder „eher hohes Ausmaß. Von der anderen Hälfte der Stichprobe stimmten knapp 22 Prozent für ein „eher geringes“ und 15,6 Prozent für ein „geringes Ausmaß“. Indes sind mit 10,9 Prozent 7 Personen der Meinung,

dass es keine praxisbezogenen Inhalte in „Beraten und Intervenieren in Problemsituationen des Schulsports“ gibt.

Tabelle 26: Häufigkeitstabelle- Bewertung der Berufsrelevanz der Lehrveranstaltung „Beraten und Intervenieren in Problemsituationen des Schulsports“

	<i>N</i>	Prozent
In hohem Ausmaß	6	9,4
In eher hohem Ausmaß	27	42,2
In eher geringem Ausmaß	14	21,9
In geringem Ausmaß	10	15,6
Gar nicht	7	10,9

Hinsichtlich der untersuchten Lehrveranstaltungen sind doch auffallende Differenzen festzustellen. Während die „Schulpraktischen Studien“ hohes Ansehen unter den Absolventen und Absolventinnen genießen und auch die beiden Teile der Schulpraktischen Ausbildung recht gut bewertet werden, fallen „Bewegungs- und Sportdidaktik“ sowie „Beraten und Intervenieren in Problemsituationen des Schulsports“ in der Analyse etwas ab. Obwohl diese beiden Lehrveranstaltungen eindeutig beruflich relevante Ziele verfolgen, sind die Befragten der Meinung, dass sie diese nur im mittelmäßigen Ausmaß erreicht haben. Ein hier womöglich entscheidender Faktor könnte am Ende der Umfrage bei der sogenannten „Aussagenüberprüfung“ aufgedeckt worden sein. Wie in Abbildung 21 dargestellt wurde, stimmen nämlich 67 Prozent der Stichprobe der Aussage, dass sie die wichtigsten Erkenntnisse in jenen Lehrveranstaltungen erhalten haben, in welchen sie selbst in Schulen unterrichten konnten. Ein weiteres Viertel stimmt dem zumindest eher zu, wenn gleich nur 7 Prozent eher nicht und nur ein/e Befragte/r nicht zustimmen. Dies könnte also erklären, warum die behandelten Vorlesungen sowie die Seminare nicht jene positive Bewertung erhalten haben, wie die „Schulpraktischen Studien“ oder die Abschnitte der Schulpraktischen Ausbildung.

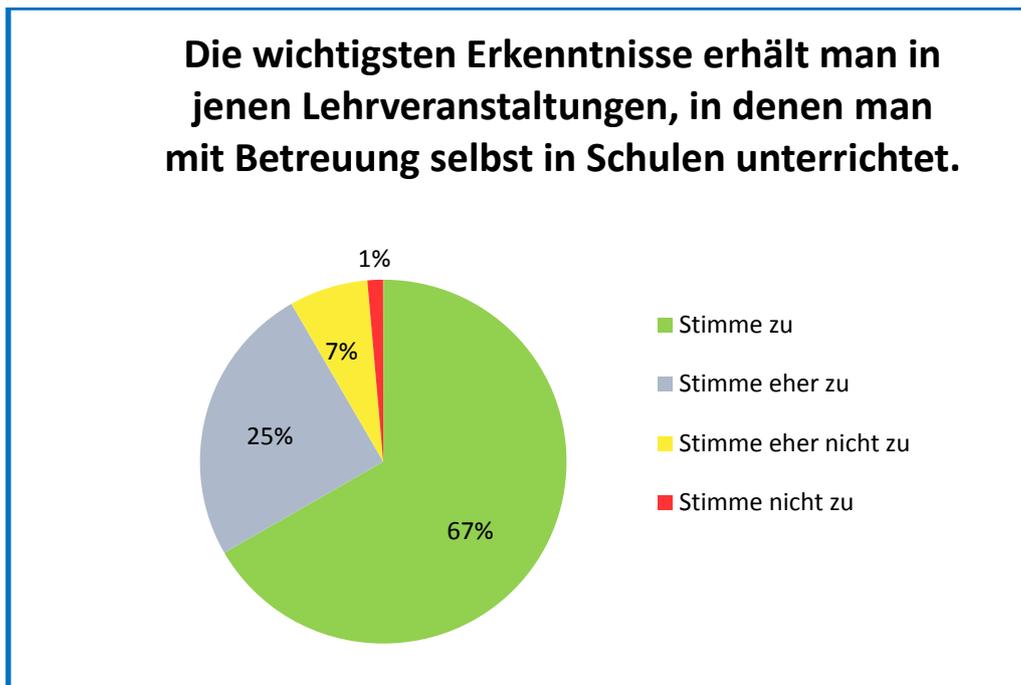


Abbildung 21: Aussagenüberprüfung: Die wichtigsten Erkenntnisse erhält man in jenen Lehrveranstaltungen, in denen man mit Betreuung selbst in Schulen unterrichtet.

Besonders interessant erscheint im Vergleich zu den in diesem Kapitel behandelten Lehrveranstaltungen der Blick auf jene universitären Übungen, in welchen die Studierenden des Lehramtsfaches Bewegung und Sport selbst sportlich aktiv sind und neben methodischen sowie didaktischen Inputs auch ihr Eigenkönnen verbessern sollten.

7.8 Berufsrelevanz bewegungs- und sportpraktischer Lehrveranstaltungen

Neben einem breiten Angebot an fachwissenschaftlichen Inhalten, findet man im Studienplan des Lehramtsfaches Bewegung und Sport eine Besonderheit, die dieses Studium von allen anderen Lehramtsstudien unterscheidet. Im Rahmen des Prüfungsfaches „Bewegungs- und sportpraktisches Können und Anwendungswissen“ müssen Übungen in verschiedensten Sportarten und Bewegungsfeldern absolviert werden. Die fünf praktischen Hauptbestandteile sind hier wiederum Turnen, Schwimmen, Leichtathletik, Sportspiel und gestaltend- darstellende Bewegungshandlungen, welche von den Studierenden kurz „Rhythmik“ genannt werden. Diese Thematik wird in je zwei Lehrveranstaltungen namens „Lernen, Üben und Vermitteln“ sowie „Können, Leisten und Vermitteln“ zu je einem Semester unterrichtet. Zusätzlich gibt es viele weitere praktische Übungen, die die

Studierenden zum Teil verpflichtend besuchen müssen und zum Teil zwischen verschiedenen Angeboten wählen können. In der Regel besuchen die Studierenden zu Beginn ihres Studiums, die Lehrveranstaltungen „Koordinative“ und „Konditionelle Grundlagen“, ohne die man manche weiterführenden Übungen nicht besuchen könnte. Im Fachgebiet der Spiele bildet die Lehrveranstaltung „Spielorientierte Bewegungshandlungen“ eine grundlegende Voraussetzung für mehrere weiterführende „Sportspielorientierte Bewegungshandlungen“, welche von den vier großen Ballsportarten-Basketball, Fußball, Handball und Volleyball- bestimmt werden aber auch Rückschlagspiele, Feldhockey und Vieles mehr miteinschließen. Nahezu gleich stellt sich der Aufbau bei den „Natur- und erlebnisorientierten Bewegungshandlungen“ dar, wo etwa zwischen Orientierungslauf, Skilanglauf, Bergwandern und Ähnlichem gewählt werden kann.

Tabelle 27: Bewertung der Berufsrelevanz praktischer Lehrveranstaltungssparten

	<i>N</i>	Mittelwert	Standardabweichung
Spielorientierte BWH	72	1,40	,548
Sportspielorientierte BWH	73	1,47	,709
Koordinative Grundlagen	71	1,61	,643
Natur- und erlebnisorientierte BWH	72	1,65	,754
Schwimmerische BWH	71	1,75	,712
Konditionelle Grundlagen	70	1,81	,767
Turnerische BWH	73	1,88	,881
Leichtathletische BWH	73	1,89	,774
Gestaltend- darstellende BWH	73	2,38	1,150

Anmerkung. BWH= Bewegungshandlungen

Im Rahmen der Untersuchung mussten die einzelnen Übungen zusammengefasst und in Form der übergreifenden Lehrveranstaltungssparten evaluiert werden, da ansonsten entweder der Zeitaufwand zum Ausfüllen der Online- Umfrage den Rahmen gesprengt hätte oder nur einige wenige Übungen explizit betrachtet werden hätten können. Bei der Analyse der Tabelle 27 und der vertiefenden Ausführungen muss also stets bedacht werden, dass hier eine Gesamtbewertung der jeweils zusammengefasst Übungen handelt.

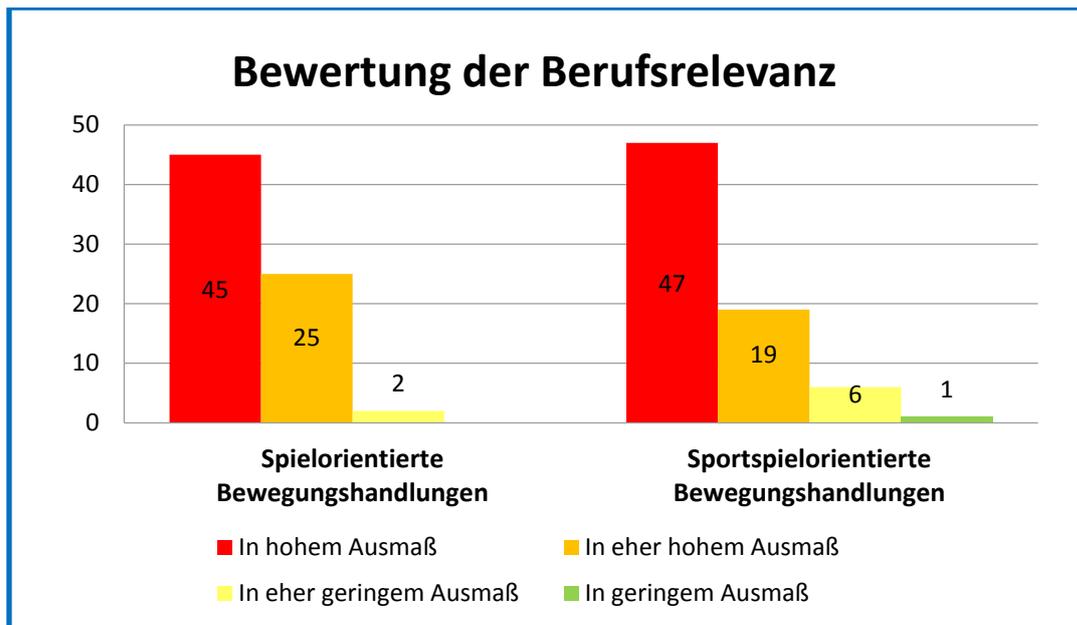


Abbildung 22: Bewertung der Berufsrelevanz "(Sport-)Spielorientierter Bewegungshandlungen"

Die am besten bewertete Übung „Spielorientierte Bewegungshandlungen“ kommt mit einem Mittelwert von 1,4 den „Schulpraktischen Studien“ nahe, welche die Hochburg der Berufsrelevanz im Rahmen des Lehramtsstudiums Bewegung und Sport darstellen. Während hier 45 Befragte für eine hohes und weitere 25 für ein eher hohes Ausmaß beruflicher Nutzbarkeit der vermittelten Inhalte stimmten, sind es bei den „Sportspielorientierten Bewegungshandlungen“ 47 bzw. 19 Antworten auf diesem Niveau. Hier ist aber auch die Anzahl der Personen, die mit „in eher geringem“ oder „in geringem Ausmaß“ geantwortet haben höher, wodurch der Mittelwert knapp über dem der „Spielorientierten Bewegungshandlungen“ liegt. Das Spielen scheint also am Institut für Sportwissenschaft in Wien sehr gut vermittelt zu werden, sodass die Studierenden auch wirklich einen Nutzen für ihre spätere berufliche Tätigkeit daraus ziehen können.

Der Modalwert, also die meistgenannte Antwort, ist bei der sportpraktischen Übung „Koordinativen Grundlagen“ „in eher hohes Ausmaß“, wobei diese Antwortkategorie nur eine Person mehr wählte als „in hohem Ausmaß“, wodurch sich, bei der fast vernachlässigbaren Anzahl der übrigen Stimmen, ein recht positives Ergebnis bei einem Mittelwert von 1,61 ergibt. Das eine Übung relativ früh im Studienverlauf besucht wird, scheint sich also nicht auf die Bewertung ihrer Berufsrelevanz auszuwirken. Die „Natur- und erlebnisorientierten Bewegungshandlungen“ finden im Studienverlauf keinen derart vorbestimmten Zeitpunkt sondern können sowohl im ersten als auch im zweiten Studienabschnitt absolviert werden. Hier stimmten zwar mehr Absolventinnen und

Absolventen mit der besten Kategorie ab, allerdings kommt es in Folge einiger mittelmäßiger Bewertungen zu einem etwas höheren Mittelwert von 1,65. Das erscheint aber ebenso als gutes Resultat wie jenes der „Schwimmorientierten Bewegungshandlungen“. Bezüglich der beiden Lehrveranstaltungen, die das Schwimmen thematisieren, waren 34 Ehemalige der Meinung, dass die Übungen ein „eher hohes Ausmaß“ an Berufsrelevanz besitzen. Weitere 28 Personen stimmten für ein „hohes Ausmaß“, acht für ein „eher geringes Ausmaß“ und eine für ein „geringes Ausmaß“ an schulorientierten Inhalten. Da hierbei zu bedenken ist, dass in diesen Lehrveranstaltungen immer wieder auch am Eigenkönnen der Studentinnen und Studenten gearbeitet wird, ist dieses Ergebnis, bei einem Mittelwert von 1,75, durchaus ansehnlich.

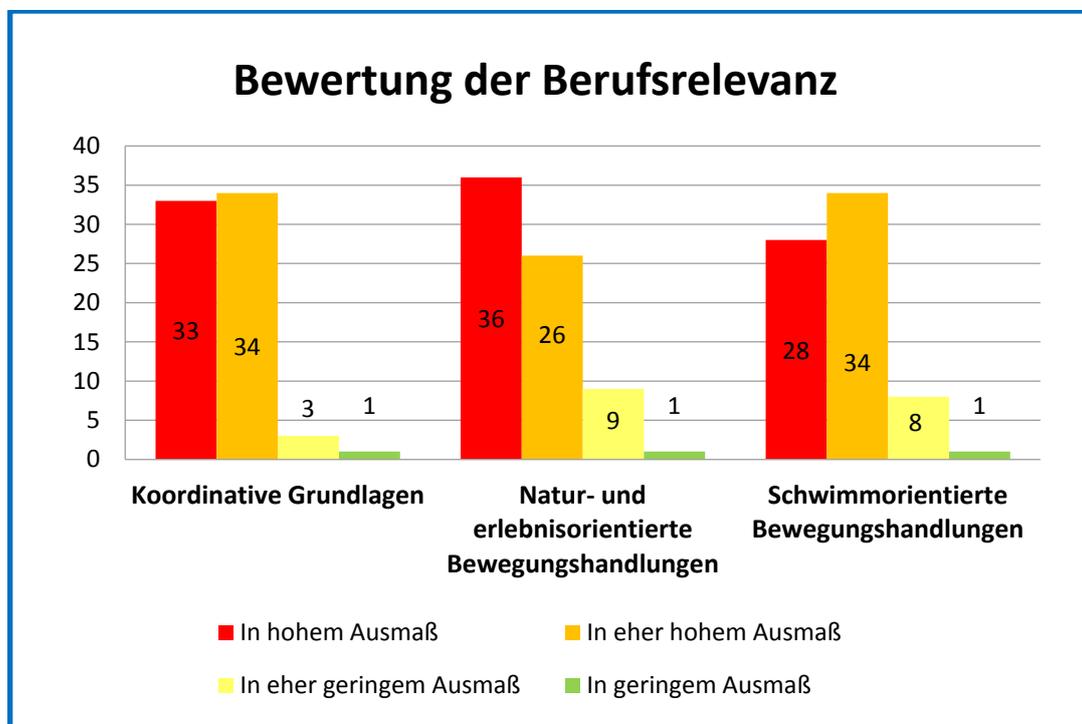


Abbildung 23: Bewertung der Berufsrelevanz der Übungen „Koordinative Grundlagen“, „Natur- und erlebnisorientierte“ sowie „Schwimmorientierte Bewegungshandlungen“

Bei Mittelwerten zwischen 1,8 und 1,9 kann durchaus verallgemeinernd gesagt werden, dass die Stichprobe für die Übungen „Konditionelle Grundlagen“, „Turnerische“ sowie „Leichtathletische Bewegungshandlungen“ ein „eher hohes Ausmaß“ an beruflicher Verwendbarkeit zuspricht. Nur bei den Lehrveranstaltungen zum Thema Turnen antworteten die meisten Personen mit der besten Kategorie, was aber durch die höchste Anzahl der Stimmen für ein „eher geringes“ oder ein „geringes Ausmaß“ ausgeglichen wurde.

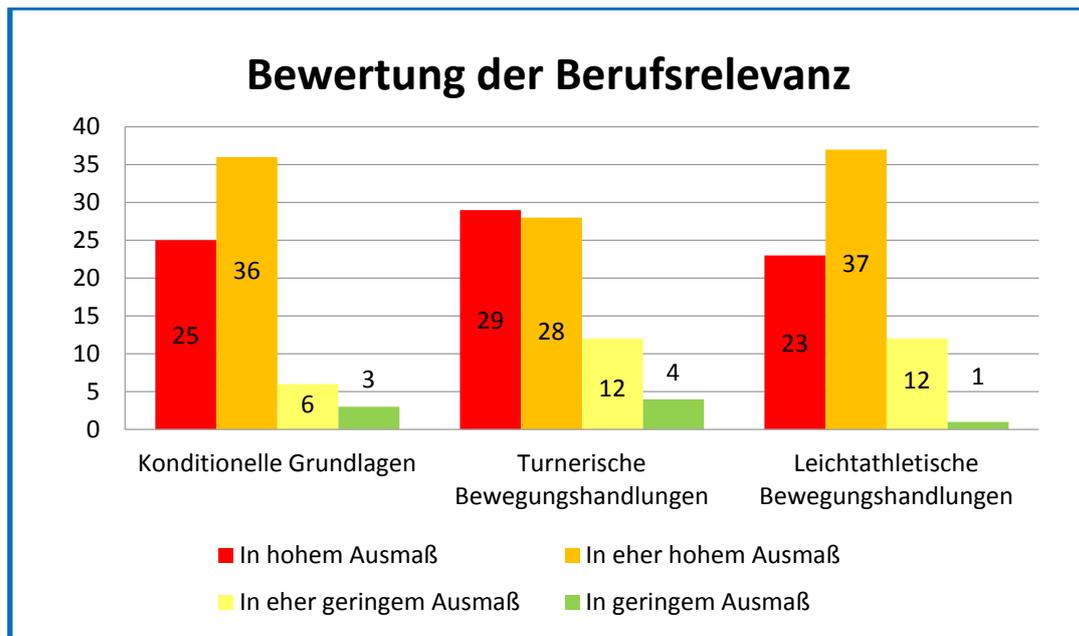


Abbildung 24: Bewertung der Berufsrelevanz der Übungen "Konditionelle Grundlagen", "Turnerische Bewegungshandlungen" sowie "Leichtathletische Bewegungshandlungen"

Das mit Abstand schwächste Ergebnis zeigt die Analyse der Antworten zur Berufsrelevanz der „Gestaltend- darstellenden Bewegungshandlungen“. Während alle anderen Lehrveranstaltungssparten, die in diesem Kapitel behandelt werden, ein arithmetisches Mittel von 1,4 bis 1,9 aufweisen, fällt deren durchschnittliche Bewertung mit einem Mittelwert von 2,38 deutlich ab. Die Lehrveranstaltungen, in welchen oft mit Musik, Rhythmus und Takt gearbeitet wird, bringen, laut den befragten AbsolventInnen, nicht jenen beruflichen Nutzen wie die übrigen Übungen. Immerhin fünf Befragte sprechen von gar keinen Inhalten, die auf die schulische Lehrarbeit ausgelegt waren. Während ebenso viele nur ein „geringes Ausmaß“ erkannt haben, stimmten je 22 Personen für ein „eher geringes“ sowie ein „eher hohes Ausmaß“ an berufsrelevanten Inputs. Wenn auch das Gesamtergebnis eher negativ erscheint so waren auch 19 Befragte der Meinung, dass es ein „hohes Ausmaß“ an schulpraktischer Verwendbarkeit gibt. Zudem muss gesagt werden, dass die „Gestaltend- darstellenden Bewegungshandlungen“ mit der schwächsten Bewertung aller Übungen nur knapp schlechter beurteilt werden als die Vorlesung mit den besten Werten. Dass die Bewertung dieser Übung überhaupt so schlecht ausfällt, liegt an den männlichen Teilnehmern, da, diese die Lehrveranstaltung deutlich negativer bewerteten als ihr weibliches Pendant (Tab. 28). Es liegt ein signifikanter Unterschied zwischen der Einschätzung der Teilnehmer und Teilnehmerinnen vor (Chi- Quadrat- Test nach Pearson, $p < .01$). Die zehn negativsten Urteile, die in der Abbildung 25 (in den Farben

grün und blau) dargestellt sind, wurden allesamt von männlichen Absolventen getroffen, wodurch der Mittelwert immens angehoben wurde. Im Gegenteil dazu stimmten bei den Frauen über 70 Prozent für ein hohes oder zumindest eher hohes Ausmaß an beruflicher Relevanz der Lehrveranstaltungsinhalte, während bei den Männern lediglich knapp 40 Prozent so abstimmten.

Tabelle 28: Kreuztabelle zur geschlechtergetrennten Bewertung der Berufsrelevanz der Übung „Gestaltend- darstellende Bewegungshandlungen“

		Gestaltend- darstellende Bewegungshandlungen				
		In hohem Ausmaß	In eher hohem Ausmaß	In eher geringem Ausmaß	In geringem Ausmaß	Gar nicht
männlich	Anzahl	6	8	12	5	5
	Prozent	16,7%	22,2%	33,3%	13,9%	13,9%
weiblich	Anzahl	13	14	10	0	0
	Prozent	35,1%	37,8%	27,0%	0,0%	0,0%

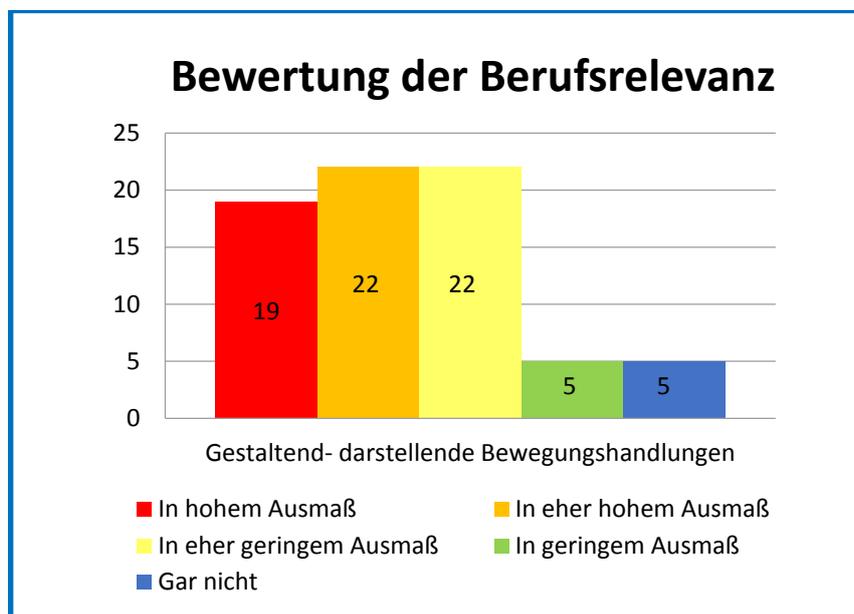


Abbildung 25: Bewertung der Berufsrelevanz der Übung "Gestaltend- darstellende Bewegungshandlungen"

Im Gesamten zeigt sich in diesem Kapitel, dass die befragten Absolventinnen und Absolventen die Berufsrelevanz der Übungen im Studienprogramm des Lehramtsfaches Bewegung und Sport relativ hoch einschätzen. Obwohl immer wieder über eine mögliche

zu hohe Fokussierung auf das Eigenkönnen der Studierenden diskutiert und auch im Rahmen dieser Erhebung kritisiert wird, werden die davon betroffenen Übungen wie „Turnerische“, „Leichtathletische“ oder „Schwimmorientierte Bewegungshandlungen“ durchaus positiv bewertet. Abgesehen von fünf Herren bei den „Gestaltend- darstellenden Bewegungshandlungen“ stimmten keine Teilnehmer für ein völliges Fehlen des schulpraktischen Bezugs einer Übung. Angesichts dieser Tatsache und der großteils positiven Mittelwerte kann davon ausgegangen werden, dass das Prüfungsfach „Bewegungs- und sportpraktisches Können und Anwendungswissen“, welches all diese Übungen beinhaltet, Einiges zu dem recht guten Abschneiden des Lehramtsfaches Bewegung und Sport beiträgt.

7.9 Vorschläge zur Erhöhung der Berufsrelevanz des Studiums

Am Ende der Umfrage wurde den Teilnehmerinnen und Teilnehmern die Möglichkeit geboten Verbesserungsvorschläge in Richtung Steigerung der Berufsrelevanz des Lehramtsstudiums Bewegung und Sport abzugeben. Konkret lautete die Fragestellung wie folgt: „Was würden Sie am Studium ändern, um es hinsichtlich der Vorbereitung auf den späteren Beruf zu verbessern?“ Obwohl bei verschiedensten Fragebögen offene Fragestellungen gerne ausgelassen werden, nutzte die Stichprobe diese Gelegenheit, wodurch sich sehr viele interessante Ratschläge und Verbesserungsvorschläge summierten.

Mit Abstand am häufigsten wurde hierbei der Praxisbezug der im Studium integrierten Lehrveranstaltungen angesprochen, was auch auf die Relevanz dieser Arbeit hindeutet. 54 Teilnehmerinnen und Teilnehmer empfahlen „mehr Praxisbezug“, „mehr Unterrichtszeit mit Schülerinnen und Schülern“ und Ähnliches. Jene Lehrveranstaltungen, in welchen man nicht selbst in der Schule unterrichtet, sollten, den Aussagen zufolge, eine höhere Verbindung zum Arbeitsumfeld der Lehrerinnen und Lehrer aufweisen. Zumeist thematisieren die Absolventinnen und Absolventen aber die Erhöhung der Möglichkeiten in Schulen zu unterrichten. Nicht nur die Steigerung der Anzahl jener Lehrveranstaltungen, wie etwa die „Schulpraktischen Studien“, das „Fachbezogene Praktikum“ oder das „Pädagogische Praktikum“, wird vorgeschlagen, sondern auch die frühere Einbindung in den Studienplan. Zu einem vorverlegten Zeitpunkt können erste Erfahrungen mit der tatsächlichen späteren Berufstätigkeit den Studierenden einerseits bessere Eindrücke von den beruflichen Aufgaben im Fach Bewegung und Sport vermitteln und andererseits auch

jenen Studentinnen und Studenten bei ihrer Entscheidung helfen, die sich in ihrer Studienwahl noch nicht sicher sind. Zudem hätten sich die ehemaligen Lehramtsstudierenden die Chance gewünscht, größere Gruppen und mehrere Tage hintereinander zu unterrichten, um näher an die berufliche Realität heranzukommen. Lehrauftritte vor Studienkolleginnen und -kollegen werden nicht als Ersatz dafür angesehen. Schließlich wurde auch die Kritik geäußert, dass die Studentinnen und Studenten zu selten alleine unterrichten müssen. Denn wo anfangs ein Kollege oder eine Kollegin noch Sicherheit verleihen, da fehlt dieser oder diese später, denn in den meisten Fällen wird der Unterricht von einer Lehrkraft allein gehalten. Die AbsolventInnen raten also zu mehr Unterrichtszeit während dem Studium um von möglichst vielen Klassen, Situationen und Betreuungslehrerinnen und -lehrern lernen zu können.

Hinsichtlich der bewegungs- und sportpraktischen Übungen wird vorgeschlagen, diese zum Einen ebenso mehr auf die schulische Lehrtätigkeit auszurichten und zum Anderen auch das Eigenkönnen der Studierenden nicht zu vernachlässigen, da dieses zu Grundausrüstung einer guten Lehrkraft des Faches Bewegung und Sport gehört, das Unterrichten des Faches erleichtert und zur Motivation der Schülerinnen und Schüler beiträgt. Einige Personen brachten dazu allerdings Gegenargumente vor, da sie der Meinung waren, dass der Fokus nicht auf das Eigenkönnen der Studierenden sondern auf das Helfen und Sichern oder die Methodik gelegt werden sollte. Immerhin zehn Befragte sprachen explizit von einer stärkeren Verknüpfung der wissenschaftlichen, theoretischen Vorlesungen und Seminare mit den praxisorientierten Übungen. „Jede Theoriestunde sofort in der Praxis festigen.“ stimmt ein Befragter wörtlich zu. Zusammenfassend beschreiben die Aussagen das Ziel die Theorie aus dem Hörsaal in die praktischen Bewegungssituationen in den Sporthallen zu transferieren. Die wissenschaftlichen Inputs, die von keiner der getätigten Aussagen in Frage gestellt werden, wären so nicht nur nützlicher für die schulische Lehrtätigkeit, sondern auch nachhaltiger. Einige Lehrkräfte ($n=5$) raten zur Achtung der Aktualität der vermittelten Inhalte und schlagen im Zuge vor mehr auf Trendsportarten einzugehen.

Neben einer Vielfalt an angewandten Methoden und angebotener Sportarten gehen die Empfehlungen auf mehrere wünschenswerte Inhalte ein. Wie schon in der Auswertung der Umfrage deutlich wurde, fehlen mehreren Absolventinnen und Absolventen ($n= 12$) Inputs zum Verhalten in gruppenspezifischen Prozessen oder zur Lösung von Konflikten. Die Studierenden sollen lernen nicht nur mit Schülerinnen und Schülern sondern auch mit

anderen Personen im schulischen Umfeld, wie Eltern, KollegInnen oder der Schulleitung, umgehen zu können. Dies mit einbezogen fordern Einige die Vorbereitung auf alle schulischen Aufgaben und meinen damit Informationen zur Bürokratie in den Schulen, zur Notengebung und zu den rechtlichen Rahmenbedingung der Lehrtätigkeit. Besonders für Lehrerinnen und Lehrer des Faches Bewegung und Sport erscheint das Wissen über die Organisation von Exkursionen, Sportwochen oder Schulveranstaltungen desweiteren sehr wichtig zu sein. Auch hier sprechen die Ergebnisse Verbesserungsbedarf an.

Auch hinsichtlich konkreter Lehrveranstaltungen werden in Zuge dieser Fragestellung Verbesserungsvorschläge erbracht. Wie schon in vorhergehenden Ausführungen werden auch hier einige Vorlesungsprüfungen kritisiert, da die AbsolventInnen ($n=20$) hier den Nutzen für die berufliche Lehrtätigkeit vermissen. „Weniger unnötige Theorie“, „Unnötige Vorlesungen durch praktische Übungen ersetzen“ oder „Biomechanik, Sportstatistik, Informatik streichen“ sind beispielhafte Stellungnahmen von Personen, die mit den betreffenden Inhalten nichts anzufangen wussten. Womöglich treffender äußern sich andere Lehrerinnen und Lehrer, die zu einem Überdenken dieser Vorlesungen auffordern und sich mehr Berufsrelevanz der Lehrveranstaltungen gewünscht hätten (wörtlich: „Sportinfo, Statistik und andere LVs sollten anders bzw. besser und relevant in Bezug auf die Schule gemacht werden“). Es soll aber hierbei nicht vernachlässigt werden, dass es auch Befürworter von einer Erhöhung der fachwissenschaftlichen Inhalte gibt, da damit eine höhere Selbstsicherheit und Glaubhaftigkeit einhergehen soll. Hinsichtlich der bewegungs- und sportpraktischen Lehrveranstaltungen wird vor allem auf die Übungen zu den turnerischen Bewegungshandlungen eingegangen. Neben der Vermittlung von mehr Vorübungen oder des methodischen Aufbaus wird besonders die Besserung der Ausbildung des Helfens und Sicherns empfohlen.

Während zwei Befragte davon sprechen, dass Universitätsprofessoren höher bezahlt werden sollten, um bessere Lehrende an die Institute zu locken, würden es Andere ($n=3$) begrüßen, wenn die Lehrveranstaltungsleitenden genauer kontrolliert werden würden. Diesen zufolge sollte es für alle Vorlesungen, Übungen und Seminare Richtlinien geben, um die Vermittlung festgelegter Inhalte abzusichern und (qualitative) Unterschiede zwischen unterschiedlichen Lehrenden zu minimieren. Lehrveranstaltungsübergreifend wäre, den TeilnehmerInnen der Umfrage nach, der Austausch von Stundenbildern,

Jahresplanungen sowie Übungs- und Methodenkatalogen eine deutliche Erleichterung für den Einstieg in den Lehrberuf.

Diese Antworten bringen Einsicht in verschiedene verbesserungswürdige Umstände und sind großteils nicht nur kritisch sondern auch produktiv. Neben einigen Vorschlägen, die schon den zuvor analysierten Ergebnissen zu entnehmen waren, wurden hier auch noch weitere, mögliche Defizite angesprochen. Wenn gleich natürlich bedacht werden muss, dass es sich um subjektive Wahrnehmungen und Meinungsäußerungen handelt, so deutet die Häufigkeit mancher Kritiken doch auf das tatsächliche Bestehen mancher Missstände hin.

8 Zusammenfassende Diskussion der Ergebnisse

Im folgenden Kapitel wird nun versucht einige Aspekte der dargestellten Ergebnisse kritisch zu hinterfragen, um das ein oder andere Ergebnis zu reflektieren und weitere Schlüsse ziehen zu können. Einleitend wird auch hierbei auf die Merkmale der Stichprobe eingegangen, welche sich teils durchaus überraschend zeigten. Wenn beispielsweise die errechnete, durchschnittliche Studiendauer von rund zwölf Semestern ($M=12,3 \pm 3,6$) durchaus realistisch erscheint, fällt der Maximalwert bei 34 Semestern sehr hoch aus. Im spezifischen Fall der LehrerInnenausbildung gibt es aber auch für eine 17-jährige Studienzeit eine mögliche Erklärung, da immer mehr Studierende, nicht zuletzt aufgrund des aktuell herrschenden LehrerInnenmangels, schon vor ihrem Abschluss einen Lehrvertrag an einer Schule eingehen, wird die Diplomprüfung oft erst sehr spät nachgeholt. Unerwartet wenig Befragte gaben an vor ihrem Studium einen Schulzweig mit sportspezifischer Ausbildung besucht zu haben. Entgegen möglicher Erwartungen scheint dies hinsichtlich der Studiendauer keinen Ausschlag zu geben, denn der Gedanke, dass diese Personen aufgrund ihrer Vorbildung das Studium schneller absolvieren konnten, wurde (mittels Korrelationstest nach Pearson) überprüft und falsifiziert.

Hinsichtlich der Berufsrelevanz des Studiums bzw. der einzelnen Studienanteile fiel die Bewertung der Studienanteile des Faches Bewegung und Sport bei einem Mittelwert von 1,72 ($\pm 0,665$) am besten aus. Dieser ist so zu interpretieren, dass die befragten Absolventinnen und Absolventen der Aussage, dass diese Studienanteile sie gut auf den Lehrberuf vorbereiteten, im Durchschnitt eher zustimmten. Vergleicht man diesen Wert mit den Resultaten der am selben Institut durchgeführten AbsolventInnenbefragung von Petz (2012), so ist zu sehen, dass sich auch bei dieser Untersuchung 70 Prozent der befragten Lehramtsstudierenden mit dem Studium zufrieden zeigten. Der Thematik dieser Arbeit noch näher kam dessen Frage nach der Bedeutsamkeit der Studieninhalte für den späteren Beruf, auf welche die Lehramtsstudierenden mit einer durchschnittlichen Schulnote von 1,5 antworteten. Im Vergleich dazu wurde bei der österreichweiten ARUFA-Studie, bei welcher mehrere Universitäten und Fachhochschulen befragt wurden, festgestellt, dass lediglich 33 Prozent der Befragten ihrem Studium eine hohe oder sehr hohe Berufsrelevanz zusagten, wobei hier die männlichen Teilnehmer deutlich positiver abstimmten als die weiblichen (Schomburg et.al., 2011). Beachtet man, dass im Rahmen dieser AbsolventInnenstudie 88 Prozent der ehemaligen Lehramtsstudierenden des Instituts

für Sportwissenschaft einer guten Vorbereitung auf den Beruf zustimmten, so wird das positive Ergebnis noch einmal unterstrichen. Ob das vorliegende Ergebnis den universitären Anspruch erfüllt bleibt hier zwar offen, aber klar ist, dass die übrigen Mittelwerte auf einem noch höheren und somit negativeren Niveau angesiedelt sind. Während nämlich die Zustimmung zu einer guten Vorbereitung durch das Studium im Gesamten bei 2,29 noch eher positiv ausfiel, fallen die Mittelwerte der Anteile des jeweiligen Zweitfachs und der LehrerInnenbildung deutlich ab. Nachdem die Fragestellung auf die Vorbereitung auf den Lehrberuf eingeht, ist dieses Resultat besonders kritisch zu betrachten. Bedenkt man nämlich, dass dieser Ausbildungszweig die fächerübergreifende Basis jedes Lehramtsstudiums ist und eine berufsorientierte Ausbildung anstreben sollte, scheint es hier besonders großen Verbesserungsbedarf zu geben. Hinsichtlich der Zustimmung der Befragten, dass vor allem Lehrveranstaltungen, in welchen die Studierenden selbst unterrichten, zu wichtigen Erkenntnissen führen, kann davon ausgegangen werden, dass sich Unzufriedenheit eher auf die Studieneingangs- und Orientierungsphase sowie auf die pädagogisch- wissenschaftliche Berufsvorbildung bezieht. Viele LehramtsabsolventInnen kritisieren bekanntermaßen, dass sie bis zu ihrem Einstieg ins Berufsleben noch zu selten an annähernd realistische Unterrichtssituationen herangeführt wurden. Demzufolge scheint die Schulpraktische Ausbildung, welche das Pädagogische sowie die Fachbezogenen Praktika, ein essentieller Teil der LehrerInnenausbildung zu sein und hinsichtlich der angeführten Kritik weniger ins Gewicht fallen.

Bei der Analyse der Fragestellungen zu den allgemeinen Ausbildungsinhalten (Kapitel 7.3) wurde durch die Abstimmung der ehemaligen Studierenden deutlich, dass dieser Studiengang, vor allem fachwissenschaftliches Wissen und das motorische Eigenkönnen der angehenden Lehrkräfte ausbildet. Zu demselben Ergebnis kam ebenso die vom Institut für Sportwissenschaft der Universität Bern durchgeführte Studie „Berufskarrieren von Absolventinnen und Absolventen sportwissenschaftlicher Studiengänge in der Schweiz“ (kurz „BASIS“; Nagel et.al., 2011), welche mehrere sportwissenschaftliche Institute der Schweiz mit einbezog. Auch hier wurde festgestellt, dass vor allem sportspezifische Kenntnisse und praktisches Eigenkönnen vermittelt werden. Wurde bei dieser Untersuchung festgestellt, dass die Teilnehmenden Kommunikations-, Konfliktlösungs- und Teamfähigkeiten einen höheren Stellenwert einräumen als jenen Kompetenzen, die im Fokus der Ausbildung zu stehen scheinen, so kommt auch die vorliegende Studie diesem Ergebnis nahe. Denn wie auch immer mehr Autoren (Adler, 2012) feststellen, sind auch

den befragten Absolventinnen und Absolventen soziale Kompetenzen am wichtigsten. Wie die Abbildung 7 zeigt, vermag es die betreffende Ausbildung gleichzeitig nicht diese im gewünschten Ausmaß zu forcieren.

In der Gegenüberstellung der bewerteten Vorbereitung auf den Beruf seitens des Studiums bzw. der Studienanteile von Bewegung und Sport (Kapitel 7.2) mit der summierten Vermittlung der spezifischen Kompetenzen (in der Folge „Kompetenzvermittlung“ genannt) kann ein signifikanter Zusammenhang festgestellt werden ($p < 0,01$, Tab. 29). Dieser ist, wie der Korrelationskoeffizient (nach Spearman) von 0,489 bzw. 0,479 zeigt, als mittelhoch zu bezeichnen und unterstreicht, dass die präsentierten Werte korrekt und sinnvoll analysiert wurden. Es lässt sich daraus schließen, dass die Zustimmung zur Behauptung einer berufsorientierten Ausbildung umso stärker gegeben war, desto eher auch eine Vermittlung der besprochenen Kompetenzbereiche bejaht wurde.

Tabelle 29: Zusammenhang zwischen der allgemeinen Einschätzung der berufsorientierten Vorbereitung durch das Studium bzw. die Studienanteile des Faches Bewegung und Sport und dem addierten Ausmaß der vermittelten Kompetenzen, Rangkorrelation nach Spearman

		Kompetenzvermittlung
Das Studium hat mich insgesamt gut auf den Lehrberuf vorbereitet.	Korrelationskoeffizient	,489
	Sig. (2-seitig)	,000
	<i>N</i>	73
Die Studienanteile im Fach Bewegung und Sport haben mich gut auf den Lehrberuf vorbereitet.	Korrelationskoeffizient	,479
	Sig. (2-seitig)	,000
	<i>N</i>	73

Der Abschnitt, der sich mit spezifischen Anforderungen und Aufgaben an Lehrkräfte des Unterrichtsfaches Bewegung und Sport beschäftigt, deckt ebenso einige interessante Ergebnisse auf. Während nämlich hinsichtlich der Fähigkeit der Vermittlung von theoretischem Fachwissen die eingeschätzte Vermittlung dem Stellenwert entspricht, sind relativ starke Differenzen festzustellen. Wie auch bei der erwähnten, schweizerischen BASIS- Studie, wurde auch hier festgestellt, dass etwa die Beurteilung von Leistungen besonders wichtig eingestuft wird und gleichzeitig die jeweilige Ausbildung diese Fähigkeit nicht in diesem Ausmaß ausbildet. Besonders groß zeigt sich hier der

Unterschied hinsichtlich der Kenntnisse über die Bürokratie der Schule, welche im Verlauf des Studiums schienbar nahezu gar nicht vermittelt werden.

Die Bewertung berufsbezogener Elemente des Studiums fiel, im Vergleich zu anderen angesprochenen Studien, indes recht gut aus. Rützler und Sandhofer (2007) konnten in ihrer Untersuchung erkennen, dass den befragten Personen der Praxisbezug und die Vermittlung berufsrelevanter Kompetenzen fehlen. Ebenso zeigte die Studie von Pollheimer (2002), dass die Wiener Lehramtsstudierenden ein Bezug zum späteren Berufsfeld sehr stark vermissten. Die untersuchten Komponente dieser Befragung wurden durchschnittlich als „Eher gut“ bezeichnet, wobei die Aktualität der vermittelten Lehrinhalte besser abschneidet als die Frage nach einer Vorbereitung auf berufliche Aufgaben oder der Verknüpfung von Theorie und Praxis. Letztere wurde auch bei der ARUFA- Studie betrachtet, wobei die Bewertung hier deutlich schwächer ausfiel, da diese nur etwa ein Viertel der Befragten als gut einstufen.

Beim Blick auf die Belastungen, denen die Lehrkräfte ausgesetzt sind wurde jene Beanspruchung, die die Erwartungshaltung der Befragten sich selbst gegenüber verursacht, am höchsten eingestuft. In der Fachliteratur findet man zu hohen Erwartungen sich selbst gegenüber Pro und Contra. So berichtet Lipowsky (2003) von Zusammenhängen zwischen dem gelebten Idealismus und Burnout- Anzeichen vieler (junger) LehrerInnen, die hohe Ansprüche an ihre berufliche Arbeit stellen. Im Gegensatz dazu fordert L'habitant in ihrem, das Bildungssystem kritisierenden, Buch „Du machst Schule!“ (2012) genau zu dieser Einstellung auf, da nur solche Lehrpersönlichkeiten auch wirksame Vorbilder für die SchülerInnen sein können. Etwaige Belastungen durch die Zusammenarbeit dem Kollegium scheinen eher selten aufzutreten, wobei sich die befragten Lehrkräfte auch durch Probleme, die SchülerInnen ihnen schildern oder Auseinandersetzungen mit Eltern eher wenig beansprucht fühlen. Will man den Grund dafür in einer guten universitären Vorbereitung suchen, so zeigte die Umfrage, dass sich die TeilnehmerInnen eher wenig auf die meisten angesprochenen Belastungsursachen vorbereitet fühlen. Am besten fielen hier noch die Antworten zum Tragen der Verantwortung für Schülerinnen und Schüler aus.

Im Anschluss zeigte die Arbeit im Kapitel 7.7 die Bewertung der Berufsrelevanz spezifischer Lehrveranstaltungen. Beim Vergleich einiger ausgewählter Vorlesungen schnitt „Medizinische Aspekte der Gesundheitsvorsorge des Bewegungsapparates“ mit einem im Durchschnitt eher hohen Nutzen am besten ab, wenn gleich die Ausrichtung auf lehrberufliche Aufgaben bei den Vorlesungen „Einführung in die Sportinformatik“ und „Einführung in die Sportstatistik“ zwischen gering und völlig fehlend eingestuft wurde.

Bei der Betrachtung mehrerer prüfungsimmanenter Lehrveranstaltungen wurde deutlich, dass die „Schulpraktischen Studien“ einen sehr wichtigen Platz im Verlauf des Studiums einnehmen und gleichzeitig mit dem „Fachbezogenen“ sowie dem „Pädagogischen Praktikum“ zwei Lehrveranstaltungen als sehr berufsbezogen bewertet werden, die die Möglichkeit für Studierende mit Schülerinnen und Schülern zu arbeiten beinhalten. Auch die sportpraktischen Lehrveranstaltungen wurden hinsichtlich ihrer Berufsrelevanz recht gut bewertet. Vor allem die Übungen die spielorientierte bzw. sportspielorientierte Bewegungshandlungen thematisieren schneiden im Vergleich sehr gut ab. Nicht zuletzt aufgrund der recht negativen Antworten der männlichen Befragungsteilnehmer, fällt das Ergebnis für die Lehrveranstaltungssparte „Gestaltend- darstellende Bewegungshandlungen“ in diesem Vergleich am schwächsten aus. Hierbei muss aber festgehalten werden, dass auch deren Bezug zum Arbeitsfeld der Lehrkräfte des Faches Bewegung und Sport immerhin als mittelmäßig betrachtet wird.

Abschließend wurde die Relevanz des Themas durch eine Sammlung von Vorschlägen zur Erhöhung des beruflichen Nutzens des Studienganges unterstrichen. In diesem, letzten Abschnitt des Fragebogens forderten viele TeilnehmerInnen mehr Gelegenheiten zum aktiven Unterricht vor Schülerinnen und Schülern, wie sie in den sehr gut bewerteten Lehrveranstaltungen (Schulpraktische Studien, Fachbezogenen Praktikum, Pädagogisches Praktikum) zu finden sind. Abgesehen davon wurde auch angesprochen, dass eine Verknüpfung der sportpraktischen Übungen mit theoretischen Vorlesungen und Seminaren zu einer verbesserten Berufsrelevanz führen könnten, da die sportwissenschaftlichen Inputs in der Praxis umgesetzt und angewandt werden können. Dies soll, laut den Antworten der Befragten, dazu führen, dass das Wissen besser in Erinnerung bleibt und leichter auf schulische Situationen umzusetzen ist.

9 Fazit und Ausblick

Mit Hilfe der durchgeführten Online- Befragung konnten durchaus wertvolle Erkenntnisse zur aktuellen Situation der Berufsrelevanz im Lehramtsstudium Bewegung und Sport gewonnen werden. Auch wenn dieses im Vergleich relativ gut bewertet wird, so zeigt die Auswertung der Umfrage doch einige negative Teilergebnisse auf. Diese sollen allerdings keinesfalls als plumpe Kritik verstanden werden, sondern zur Reflexion und Diskussion des Bestehenden animieren. DiBiaggio (1989, S. 13) unterstreicht dies und sagt weiters, dass die Absolventen eine sehr wichtige Aufgabe für jede Hochschule einnehmen: “Constructive criticism helps the university keep on its toes and improve. [...] no group is more critical to a university than its alumni. I believe it is very difficult to run a university successfully without the support and commitment of alumni.” In diesem Sinne sollte auch das Institut für Sportwissenschaft der Universität Wien die vorhandenen Meinungen, der ehemaligen Studierenden nützen, um sich und seine Curricula dadurch stets zu adaptieren und zu verbessern.

Aufgrund des Beschlusses einer neuen LehrerInnenausbildung in Österreich, wurde parallel zum Entstehen der vorliegenden Arbeit auch für das Lehramtsfach Bewegung und Sport ein neuer Studienplan erstellt. Da dieser einige, teils tiefgreifende Veränderungen mit sich bringt, kann diese Arbeit als Basis für spätere Erhebungen genutzt werden, um einen Vergleich zwischen dem alten und dem neuem Curriculum ziehen zu können. Dabei wird zu beobachten sein, ob sich das Studium des Unterrichtsfaches Bewegung und Sport noch besser auf den Lehrberuf ausrichten können wird und in wie weit die Änderungen zu positiven Effekten führen werden. Aufgrund der ähnlichen Strukturen, Aufgaben und Ziele scheint auch eine weitere Gegenüberstellung mehrerer Lehramtsfächer sinnvoll zu sein, um dadurch etwaige Defizite einzelner Fächer aufzudecken und das Niveau der gesamten LehrerInnenausbildung zu heben. Im Zuge dessen könnten nationale oder internationale Kooperationen einen großen Vorteil mit sich bringen, da einerseits eine höhere Anzahl an Ergebnissen zum Vergleich herangezogen werden könnten und andererseits das Wissen um die Organisation, die Durchführung und die Auswertung unterschiedlichster Untersuchungen geteilt werden könnte.

Abschließend muss aber feststehen, dass jede Untersuchung die sich mit der Bewertung eines Studiums oder einzelner Merkmale eines Studiums beschäftigt nur dann wirklich sinnvoll ist, wenn sie Teil eines fortwährenden Qualitätsmanagements ist und die Ergebnisse tatsächlich diskutiert und genutzt werden.

Literaturverzeichnis

- Adler, E. (2012). *Schlüsselfaktor Sozialkompetenz: Was uns allen fehlt und wir noch lernen können*. Berlin. Ullstein Buchverlage GmbH.
- Auferkorte- Michaelis, N. (2005). *Hochschule im Blick. Innerinstitutionelle Forschung zu Lehre und Studium an einer Universität*. Münster. LIT Verlag.
- Barth, A. (1997). *Burnout bei Lehrern: theoretische Aspekte und Ergebnisse einer Untersuchung*. Hogrefe. Verlag für Psychologie.
- Beck, U., Bolte, K. & Brater, M. (1976). *Bildungsreform und Berufsreform*. In: *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung*. (Jg. 9/4). S. 496- 508.
- Bredella, L. (2003). *Zum Verhältnis von Fachwissenschaft, Fachdidaktik und Unterrichtspraxis*. In: Bausch, K., Königs, F. & Krumm, H. (Hrsg.). *Fremdsprachenausbildung- Konzepte, Modelle, Perspektiven*. S. 43- 50. Tübingen. Gunter Narr Verlag.
- Brühlmann, J. & Gather Thurler, M. (Hrsg.). (2012). *Arbeitskulturen im Wandel*. *Journal für Schulentwicklung*. (1/2012) Innsbruck. Österreichischer Studienverlag.
- Burkhardt, A., Schomburg, H. und Teichler, U. (Hrsg.). (2000). *Hochschulstudium und Beruf. Ergebnisse von Absolventenstudien*. Bonn. Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft.
- Cramer, C. (2012). *Entwicklung von Professionalität in der Lehrerbildung: Empirische Befunde zu Eingangsbedingungen, Prozessmerkmalen und Ausbildungserfahrungen Lehramtsstudierender*. Bad Heilbrunn. Verlag Julius Klinkhardt KG.
- DiBiaggio, J. (1989). *Alumni Administration as an Integral Part of Higher Education*. In: Webb, C. (Hrsg.). *Handbook for Alumni Administration*. New York. American Council on Education.
- Elton, L. (1992). *Universitäre Qualitätssicherung und Leistungen in der Lehre an britischen Universitäten*. In: Altrichter, H. & Schratz, M. (Hrsg.). *Qualität von Universitäten*. S. 103- 118. Österreichischer Studienverlag.
- Firley-Lorenz, M. (1994). *Sportlehrerinnen in der Schule - ein kritischer Beitrag zu einem vernachlässigten Thema*. *sportunterricht*, 43 (4), S. 148-157. Verlag Karl Hofmann. Schorndorf.

- Frings, C. & Reinfeldt, F. (2003). Absolventenbefragungen im Kontext von Hochschulevaluation- Forschungsstand und Perspektiven. *Zeitschrift für Evaluation*. (Band 2/2003), S. 279- 294.
- Gerlach, E. & Heim, R. (1998): Burnout- Auch ein Thema im Sportlehrerberuf? *Körpererziehung*. 10. Ausgabe 1998.
- Girmes, R. (1997). *Studium-Berufsentwicklung- Persönlichkeitsbildung*. Münster; New York; München; Berlin. Waxmann Verlag.
- Haibach, M. (2008). *Hochschul- Fundraising. Ein Handbuch für die Praxis*. Frankfurt am Main. Campus Verlag.
- Halber, O. (2006): *Berufliche Belastungen von schulischen Sportlehrkräften*. Norderstedt. GRIN Verlag.
- Hein, R. (2005). *Qualität der sportwissenschaftlichen Lehre in den Lehramtsstudiengängen. Eine Untersuchung unter besonderer Berücksichtigung der Handlungsebene der Lehrenden*. In: Krüger, M. (Hrsg.). *Reihe Junge Sportwissenschaft*. Schorndorf. Verlag Karl Hofmann.
- Hennig, B. (2005). *Strategien im Umgang mit Belastungen im Lehrerberuf*. In: Regierungspräsidium Stuttgart- Schule und Bildung. (Hrsg.). *Informationsdienst zur Suchtprävention*. (Ausgabe Nr. 18). Stuttgart.
- Jacob, R., Heinz, A. & Décieux, J. (2013). *Umfrage: Einführung in die Methoden der Umfrageforschung*. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH.
- Kastrup, V., Kleindienst- Cachay, C., Cachay, K. (2008). *Projektbericht zum Projekt „Sportlehrer/in- von wegen Traumjob! Eine empirische Studie zu professionsspezifischen Belastungen von Sportlehrerinnen und Sportlehrern*. Unveröffentlichtes maschinenschriftliches Manuskript. Universität Bielefeld..
- Kehm, B., Schomburg, H. & Teichler, U. (Hrsg.). (2012). *Funktionswandel der Universitäten: Differenzierung, Relevanzsteigerung, Internationalisierung*. Frankfurt am Main. Campus Verlag GmbH.
- Kelly, P. & Jones, D. (2005). *A New Look at the Institutional Component of Higher Education Finance: A Guide for Evaluating Performance Relativ to Financial Resources*. Boulder, Colorado. National Center for Higher Education Management Systems.
- König, S. (2004). Belastungen für Lehrkräfte im Sportunterricht. *Sportwissenschaft*, 34 (2), S. 152- 165. Heidelberg. Springer Verlag.

- Köppe, G. & Swoboda, J. (1997). Zum Theorie- Praxis- Problem in der Sportlehrerausbildung. In: Friedrich, G. & Hildenbrandt, E. (Hrsg.). *Sportlehrer/in heute- Ausbildung und Beruf*. S. 165- 171. Hamburg.
- Kramis- Aebischer, K. (1995). *Stress, Belastungen und Belastungsverarbeitung im Lehrerberuf*. (2. Auflage). Bern/ Stuttgart/ Wien. Verlag Paul Haupt.
- Leitner, M. (2009). 35 Jahre Absolventenstudien in Deutschland- eine Bilanz. *Beiträge zur Hochschulforschung*. (31. Jahrgang- 3/2009).
- L'habitant, B. (2012). *Du machst Schule!/: Warum das Bildungssystem versagt, was junge Menschen lernen müssen und wie wir ihnen dabei helfen*. München. Südwest Verlag.
- Lipowsky, F. (2003). *Wege von der Hochschule in den Beruf: eine empirische Studie zum beruflichen Erfolg von Lehramtsabsolventen in der Berufseinstiegsphase*. Bad Heilbrunn. Verlag Julius Klinkhardt KG.
- Lüsebrink, I. (Hrsg.). (2003). *Theorie und Praxis im Sportstudium*. In: *Deutsche Sporthochschule Köln (Hrsg.)*. Brennpunkte der Sportwissenschaft. (Band 25). Sankt Augustin. Academina Verlag.
- Memmert, D. & Roth, K. (2001). Zur Berufsrelevanz der Sportlehrerausbildung. Eine Befragung der Studienreferendare in Baden- Württemberg. *sportunterricht*. 50 (9). Verlag Karl Hofmann. Schorndorf.
- Miethling, W. (1986). *Belastungssituationen im Selbstverständnis junger Sportlehrer. Ein Beitrag zur Praxisforschung im Sportunterricht*. In: Ausschuss deutscher Leibeserzieher (Hrsg.). *Beiträge zur Lehre und Forschung im Sport*. Schorndorf. Verlag Karl Hofmann.
- Miethling, W. & Brand, R. (2004). Stressoren im Sportunterricht und psychische Widerstandsressourcen bei Sportlehrerinnen und Sportlehrern in der ersten Berufsphase. *Spectrum der Sportwissenschaft*. 16 (1). S. 48- 67. Institut für Sportwissenschaft. Wien.
- Miethling, W. (2006). *Belastungs- und Bewältigungspotentiale in der berufsbiografischen Entwicklung von Sportlehrerinnen und Sportlehrern*. In: Kolb, M. (Hrsg.). *Empirische Schulsportforschung*. (Jahrbuch Bewegungs- und Sportpädagogik in Theorie und Forschung, 5) (S. 25-42). Butzbach-Griedel. Afra.
- Miethling, W. & Gieß- Stüber, P. (Hrsg.). (2007). *Beruf: Sportlehrer/in- Über Persönlichkeit, Kompetenzen und Professionelles Selbst von Sport- und*

Bewegungslehrern. In: Laging, R., Funke- Wieneke, J. & Bietz, J. (Hrsg.). *Basiswissen Didaktik des Bewegungs- und Sportunterrichts*. (Band 6). Baltmannsweiler. Schneider Verlag Hohengehren.

- Morbitzer, D. (2009). *Die Berufszufriedenheit von Lehrerinnen und Lehrern an den steirischen Berufsschulen: Eine empirische Untersuchung von Lehrerinnen und Lehrern aller steirischen Landesberufsschulen*. Universität Graz.
- Nagel, S., Conzelmann, A., Schlesinger, T. & Studer, F. (2011). *Vom sportwissenschaftlichen Studium ins Berufsleben*. Magglingen. BASPO.
- Oelkers J. & Oser, F. (2001). *Die Wirksamkeit der Lehrerbildungssysteme in der Schweiz*. Umsetzungsbericht, Nationales Forschungsprogramm 33. Aarau. Fasler.
- Oelkers, J. (2003). *Wie man Schule entwickelt. Eine bildungspolitische Analyse nach PISA*. Weinheim. Beltz Verlag.
- Pemmer, G. (2009). *Berufswahl Sportlehrer/in. Eine biographische, mehrperspektivische Untersuchung*. Diplomarbeit am Institut für Sportwissenschaft der Universität Wien.
- Petz, T. (2012). *Verbleibstudie von AbsolventInnen des Zentrums für Sportwissenschaft und Universitätssport an der Universität Wien*. Magisterarbeit an der Universität Wien.
- Pollheimer, K. (2002). *Anspruch und Wirklichkeit in der universitären Lehrerinnen- und Lehrerbildung am Beispiel des Universitätsstandortes Wien. Evaluation der allgemeinen pädagogischen Ausbildung und des Schulpraktikums*. Universität Wien.
- Reinboth, C. (2005). *Möglichkeiten und Grenzen von Online- Befragungen unter besonderer Berücksichtigung der Daten- und Stichprobenqualität*. Norderstedt. GRIN Verlag.
- Richter, R. (1997). *Qualitätsevaluation an niederländischen Universitäten und Fachhochschulen*. In: Altrichter, H., Schratz, M. & Pechar, H. (Hrsg.). *Hochschulen auf dem Prüfstand. Was bringt Evaluation für die Entwicklung von Universitäten und Fachhochschulen?* S. 108- 122. Innsbruck/ Wien. Österreichischer Studienverlag.
- Rohnstock (2000) *Belastungsschwerpunkte im Sportlehreralltag und Anregungen für gezielte Entlastungen*. *sportunterricht*. 49 (4), S. 108- 115. Verlag Karl Hofmann. Schorndorf.
- Roscher, M. (Hrsg.). (2005). *Können und Wissen. Zum Verhältnis von Theorie und Praxis im Studium des Gerätturnens*. In: Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft

(Hrsg.). *Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft* (Band 152). Hamburg. Czwalina Verlag

- Roth, K. (1996). *Studieren geht vor Probieren? – Zur Berufsrelevanz der (bewegungs- und trainings-)theoretischen Ausbildung von Sportlehrern*. In: Simmons, R. (Red.). *Sportwissenschaft und Sportlehrerausbildung*. Landessymposium der Baden-Württembergischen Institute für Sport und Sportwissenschaft. S. 6- 21. Freiburg: IfS.
- Roth, K. (2000). *Die Sportlehrerausbildung im internationalen Vergleich*. In: Schäfer, G. & Roth, K. (Hrsg.). *Fenster in die Zukunft des Sports. Sportförderung-Vereinssport- Schulsport*. Hamburg.
- Rudow, B. (2000). *Der Arbeits- und Gesundheitsschutz im Lehrerberuf. Gefährdungsbeurteilung der Arbeit von Lehrerinnen und Lehrern*. Ludwigsburg. Pädagogischer Verlag.
- Rumpf, H. (1998). *Die Staunkraft und das Fertigwissen. Über das Schicksal der Lehre in Universitäten*. In: Fritsch, U. & Maraun, H. *Über ein anderes Bild von Lehre*. S. 9- 11. Weinheim. Beltz Verlag.
- Schaarschmidt, U. (2005). Psychische Belastung im Lehrerberuf. Und wie sieht es für die Sportlehrkräfte aus? *sportunterricht*. 54 (5). S. 132- 140. Verlag Karl Hofmann. Schorndorf.
- Schied, M. (2013). *Schulpraktische Studien im Rahmen der Lehrerausbildung. Konzeptionalisierung und Evaluierung nach dem Gmünder Modell*. Bad Heilbrunn. Verlag Julius Klinkhardt KG.
- Schomburg, H., Flöther, C., Wolf, V., Kolb, K., & Guggenberger, H. (2011). Arbeitssituation von Universitäts-und FachhochschulabsolventInnen. Internationales Zentrum für Hochschulforschung Kassel.
- Schratz, M., Paseka, A. & Schrittmesser, I. (Hrsg.). (2011). *Pädagogische Professionalität quer denken –umdenken –neu denken. Impulse für next practice im Lehrerberuf*. Wien. facultas.
- Schratz, M., Schrittmesser, I., Forthuber, P., Pahr, G., Paseka, A. & Seel, A. (2008). *Domänen der Lehrer/innen/professionalität : Rahmen einer kompetenzorientierten Lehrer/innen/bildung*. In: Kraler, C. & Schratz, M. (Hrsg.). *Wissen erwerben, Kompetenzen entwickeln*. Münster. Waxmann Verlag GmbH.
- Schrittmesser, I. (2014). *Über die Einheit von Forschung und Lehre: einige Überlegungen zur Zukunft der Lehrerbildung in Österreich*. In: Institut für Forschung

und Entwicklung. *Forschen an der KPH Wien/Krems*. Forschungsbericht 2011- 2013. S. 51- 72. Wien/Münster. LIT Verlag.

- Schrittmesser, I. (2012). *Organisation der Lehrerbildung in Österreich: Modelle und Empfehlungen*. In: Österreichischer Wissenschaftsrat. *Lehren Lernen- die Zukunft der Lehrerbildung*. Tagungsband des Österreichischen Wissenschaftsrats. S. 115- 130.
- Senge, P. (2008). *Die fünfte Disziplin: Kunst und Praxis der lernenden Organisation*. Stuttgart. Klett- Cotta.
- Statistik Austria (2012): *Karrierewege von Graduierten der Universität Wien. Eine registergestützte Analyse von beruflichen Einstiegs- und Verdienstmöglichkeiten*. Wien.
- Stockmann, R. (2006). *Evaluation und Qualitätsentwicklung. Eine Grundlage für wirkungsorientiertes Qualitätsmanagement*. Münster. Waxmann Verlag GmbH.
- Strebler, M. (2008). *Im Klassenzimmer. Der Wandel des Lehrer- Schüler-Verhältnisses in Österreich*. Frankfurt am Main. Peter Lang GmbH.
- Terhart, E. (2002). *Nach Pisa. Bildungsqualität entwickeln*. Hamburg. Europäische Verlagsanstalt.
- Terhart, E. (2004). *Aufgaben der Lehrerbildung*. In: Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland. *Standards für Lehrerbildung: Bericht der Arbeitsgruppe*. S. 6- 7.
- Theobald, A. (2014). *Handbuch Online- Marktforschung: Ein Leitfaden für die Praxis*. Norderstedt. BoD- Books on Demand.
- Thierer, R. (1996). *Theorie und Praxis der Sportarten in der Sportlehrerausbildung*. *dvs- Informationen 2*, S. 5- 15.
- Ulich, K. (1996). *Beruf: Lehrer-in: Arbeitsbelastungen, Beziehungskonflikte, Zufriedenheit*. Weinheim/ Basel. Beltz Verlag.
- Universität Wien (2005). *Mitteilungsblatt vom 18.07.2005 der Universität Wien*. Universität Wien.
- Voltmann- Hummes, I. (2008). *Traumjob Sportlehrer/in? Belastungserleben und Selbstwirksamkeitserwartung von Schulsportlehrkräften*. Göttingen. Cuvillier Verlag.

Elektronische Quellen

- AG EPIK (2014). *Sechste Disziplin*. Zugriff am 12.05.2014 unter http://epik.schule.at/index.php?option=com_content&task=view&id=55&Itemid=73
- AG EPIK & BMUKK (2011). *Entwicklung von Professionalität im internationalen Kontext*. Zugriff am 12.05.2014 unter http://epik.schule.at/images/stories/dateien/Epik_Praesentation.pdf
- AG EPIK & BMUKK (2001). *Entwicklung von Professionalität im internationalen Kontext*. Zugriff am 9. Juli 2014 unter http://epik.schule.at/images/stories/dateien/Epik_Praesentation.pdf
- GEW- Sportkommission (2014). *Arbeitsbelastung von Sportlehrerinnen und Sportlehrern*. Zugriff am 9. Juli 2014 unter <http://www.gew-sportkommission.de/arbeitsbel10-02.html>
- INCHER Kassel (2014). *Das International Center for Higher Education Research*. Zugriff am 9. Juli 2014 unter <http://www.uni-kassel.de/einrichtungen/incher>
- Kraler, C. (2009). *Evaluation des Lehramtsstudiums an der Uni Innsbruck*. Zugriff am 9. Juli 2014 unter http://homepage.uibk.ac.at/~c62552/papers/FINAL-eval-posterA0_Trier09.pdf
- Rützler, D. & Sandhofer, E. (2007). *SOWI- Absolventenbefragung 2006*. Zugriff am 9.7.2014 unter http://www.uibk.ac.at/econometrics/ab/sowi_absolventenstudie.pdf
- Schratz, M. (2007). *Lehrerbildung: Qualifikationen und Institutionen*. Präsentation zum Workshop „Die Ausbildung der Lehrenden“ der Österreichischen Forschungsgemeinschaft. Zugriff am 12.05.2014 unter http://www.oefg.at/text/veranstaltungen/ws_ausbildung/Beitrag_Schratz.pdf
- Universität Wien (2014). *Vorlesungsverzeichnis*. Zugriff am 10.07.2014 unter <http://online.univie.ac.at/vlvz?extended=Y>
- Zentrum für LehrerInnenbildung (2014, 8. Juli). *Das Zentrum für LehrerInnenbildung*. Zugriff am 8. Juli 2014 unter <http://lehrerinnenbildung.univie.ac.at/zentrum-fuer-lehrerinnenbildung-zlb/>

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Domänen der Professionalität von LehrerInnen.....	20
Abbildung 2: Studierende in Österreich	29
Abbildung 3: Differenzierung des Lehrwissens von SportlehrerInnen.....	31
Abbildung 4: Belastungs- Beanspruchungsmodell	38
Abbildung 5: Prozentuale Darstellung der Bewertung des Studiums bzw. der Studienanteile hinsichtlich der Vorbereitung auf den Lehrberuf.	54
Abbildung 6: Das Lehramtsstudium "Bewegung und Sport" vermittelte mir.....	55
Abbildung 7: Vergleichende Darstellung der Mittelwerte hinsichtlich des Stellenwerts bzw. der Vermittlung berufsrelevanter Kompetenzen	57
Abbildung 8: Vergleich der universitären Ausbildung und des Stellenwerts der Vermittlung von theoretischem Fachwissen	59
Abbildung 9: Vergleich der universitären Ausbildung und des Stellenwerts der Vermittlung von gesellschaftlicher Werte und Normen	61
Abbildung 10: Vergleich der universitären Ausbildung und des Stellenwerts der Fähigkeit Konflikten im Unterricht angemessen zu begegnen.....	62
Abbildung 11: Vergleich der universitären Ausbildung und des Stellenwerts der Kontrolle einer pädagogisch adäquaten Nähe/Distanz zu den SchülerInnen	63
Abbildung 12: Vergleich der universitären Ausbildung und des Stellenwerts der Fähigkeit der Diagnose aktueller Lernstände	64
Abbildung 13: Vergleich der universitären Ausbildung und des Stellenwerts der Fähigkeit förderliches Feedback geben zu können.....	65
Abbildung 14: Vergleich der universitären Ausbildung und des Stellenwerts der Fähigkeit Leistungen angemessen zu beurteilen	66
Abbildung 15: Vergleich der universitären Ausbildung und des Stellenwerts der Kenntnis rechtlicher Grundlagen von Schule und Unterricht.....	67
Abbildung 16: Vergleich der universitären Ausbildung und des Stellenwerts des Wissens über bürokratische Aufgaben	68
Abbildung 17: Gegenüberstellung des Stellenwertes und der eingeschätzten Vermittlung spezifischer Fähigkeiten	69
Abbildung 18: Bewertung berufsbezogenen Elemente des Studiums.....	73
Abbildung 19: Ausmaß der empfundenen Belastungen	74

Abbildung 20: Ausmaß der universitären Vorbereitung auf spezifische Belastungsquellen	75
Abbildung 21: Aussagenüberprüfung: Die wichtigsten Erkenntnisse erhält man in jenen Lehrveranstaltungen, in denen man mit Betreuung selbst in Schulen unterrichtet.....	88
Abbildung 22: Bewertung der Berufsrelevanz "(Sport-)Spielerorientierter Bewegungshandlungen"	90
Abbildung 23: Bewertung der Berufsrelevanz der Übungen „Koordinative Grundlagen“, „Natur- und erlebnisorientierte“ sowie „Schwimmorientierte Bewegungshandlungen“	91
Abbildung 24: Bewertung der Berufsrelevanz der Übungen "Konditionelle Grundlagen", "Turnerische Bewegungshandlungen" sowie "Leichtathletische Bewegungshandlungen"	92
Abbildung 25: Bewertung der Berufsrelevanz der Übung "Gestaltend- darstellende Bewegungshandlungen"	93

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Zugriffe pro Woche.....	45
Tabelle 2: Studienabschlüsse in den Studienjahren 2006 – 2013	45
Tabelle 3: Demographische Daten zu den Teilnehmenden.....	48
Tabelle 4: Herkunft nach Einwohner der Heimatgemeinde.....	49
Tabelle 5: Berufliche Merkmale der Teilnehmenden	50
Tabelle 6: Teilnehmende nach Einwohnerzahl des Schulorts.....	51
Tabelle 7: Teilnehmende nach Unterrichtsfächern	52
Tabelle 8: Allgemeine Bewertung des Lehramtsstudiums.....	53
Tabelle 9: Gegenüberstellung des Erwerbs fachwissenschaftlicher Kenntnisse mit der universitären Ausbildung zur Vermittlung dieses theoretischen Fachwissens	60
Tabelle 10: Zusammenhang zwischen der allgemeinen Bewertung der Studienanteile des Faches Bewegung und Sport und der Bewertung der Vorbereitung auf schulische Aufgaben	69
Tabelle 11: Deskriptive Statistik der Bewertung berufsbezogener Elemente des Studiums	71
Tabelle 12: Korrelationsanalyse berufsbezogener Elemente des Studiums.....	72
Tabelle 13: Ausmaß spezifischer Belastungsempfindungen (Abb. 19) und der universitären Vorbereitung auf diese (Abb. 20).....	76

Tabelle 14: Zusammenhang zwischen Belastungsempfinden durch und universitäre Vorbereitung auf den Umfang der täglichen Arbeit.....	77
Tabelle 15: Bewertung der Berufsrelevanz spezifischer Vorlesungen.....	78
Tabelle 16: Häufigkeitstabelle- Bewertung der Berufsrelevanz der Vorlesung „Fachdidaktik der Sportarten“	79
Tabelle 17: Häufigkeitstabelle- Bewertung der Berufsrelevanz der Vorlesung „Medizinische Aspekte der Gesundheitsvorsorge des Bewegungsapparates“	80
Tabelle 18: Häufigkeitstabelle- Bewertung der Berufsrelevanz der Vorlesung „Einführung in die Biomechanik für den Schulsport“	81
Tabelle 19: Häufigkeitstabelle- Bewertung der Berufsrelevanz der Vorlesung „Einführung in die Sportinformatik“	82
Tabelle 20: Häufigkeitstabelle- Bewertung der Berufsrelevanz der Vorlesung „Einführung in die Sportstatistik“	82
Tabelle 21: Bewertung der Berufsrelevanz ausgewählter Lehrveranstaltungen	83
Tabelle 22: Häufigkeitstabelle- Bewertung der Berufsrelevanz der „Schulpraktischen Studien“	84
Tabelle 23: Häufigkeitstabelle- Bewertung der Berufsrelevanz des „Fachbezogenen Praktikums“	85
Tabelle 24: Häufigkeitstabelle- Bewertung der Berufsrelevanz des „Pädagogischen Praktikums“	85
Tabelle 25: Häufigkeitstabelle- Bewertung der Berufsrelevanz von „Bewegungs- und Sportdidaktik“	86
Tabelle 26: Häufigkeitstabelle- Bewertung der Berufsrelevanz der Lehrveranstaltung „Beraten und Intervenieren in Problemsituationen des Schulsports“	87
Tabelle 27: Bewertung der Berufsrelevanz praktischer Lehrveranstaltungssparten	89
Tabelle 28: Kreuztabelle zur geschlechtergetrennten Bewertung der Berufsrelevanz der Übung „Gestaltend- darstellende Bewegungshandlungen“	93
Tabelle 29: Zusammenhang zwischen der allgemeinen Einschätzung der berufsorientierten Vorbereitung durch das Studium bzw. die Studienanteile des Faches Bewegung und Sport und dem addierten Ausmaß der vermittelten Kompetenzen	100

Abkürzungsverzeichnis

M	Mean (Mittelwert)
n	Teilstichprobe
N	Anzahl der gültigen Beobachtungen für die entsprechende Variable
P	Irrtumswahrscheinlichkeit
R	Korrelationskoeffizient
SD	Standard deviation (Standardabweichung)

Anhang

Überblick über Studienabschlüsse

AD1 Überblick Studienabschlüsse nach Studienart und Geschlecht



Ausgewähltes Studienjahr*: 2008

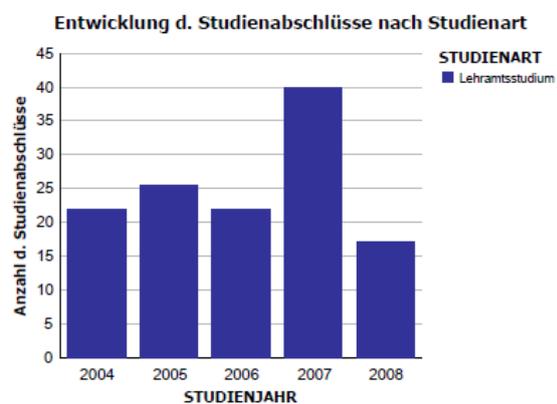
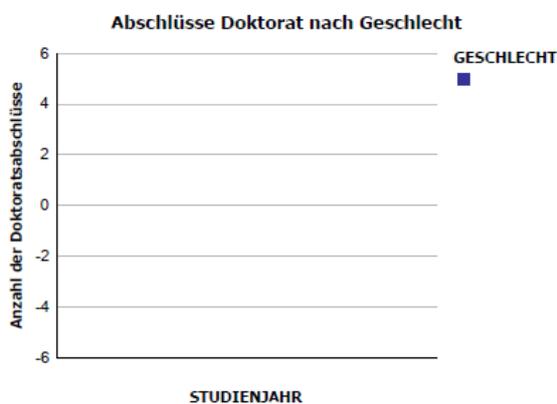
Studienprogrammleitung: 35 Studienprogrammleitung Sportwissenschaft

Fachkennzahl(en): A482 UF Bewegung und Sport

individ. Diplomstudien: IDS sind enthalten

* Studienjahr: Abschlüsse in der Nachfrist eines Studienjahres (1.10.-30.11.) werden noch in das auslaufende Studienjahr einbezogen.

2008	Entwicklung der erfolgreichen Studienabschlüsse														
	Studienjahr 2004			Studienjahr 2005			Studienjahr 2006			Studienjahr 2007			Studienjahr 2008		
	weibl.	männl.	gesamt	weibl.	männl.	gesamt	weibl.	männl.	gesamt	weibl.	männl.	gesamt	weibl.	männl.	gesamt
35 - Studienprogrammleitung Sportwissenschaft															
Lehramtsstudium	16,0	6,0	22,0	15,0	10,5	25,5	12,0	10,0	22,0	24,0	16,0	40,0	8,5	8,5	17,0
Summe über SPL 35	16,0	6,0	22,0	15,0	10,5	25,5	12,0	10,0	22,0	24,0	16,0	40,0	8,5	8,5	17,0
Gesamt:	16,0	6,0	22,0	15,0	10,5	25,5	12,0	10,0	22,0	24,0	16,0	40,0	8,5	8,5	17,0



AD1 Überblick Studienabschlüsse nach Studienart und Geschlecht

Ausgewähltes Studienjahr*: 2013

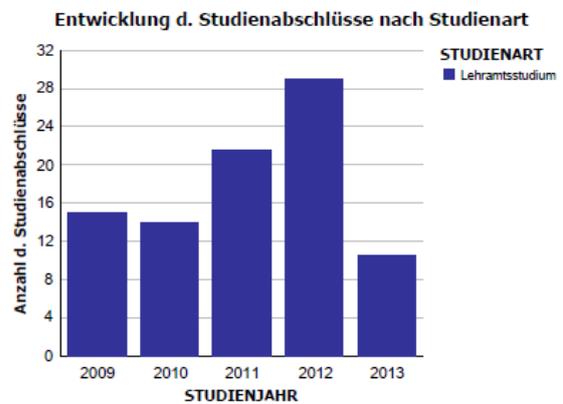
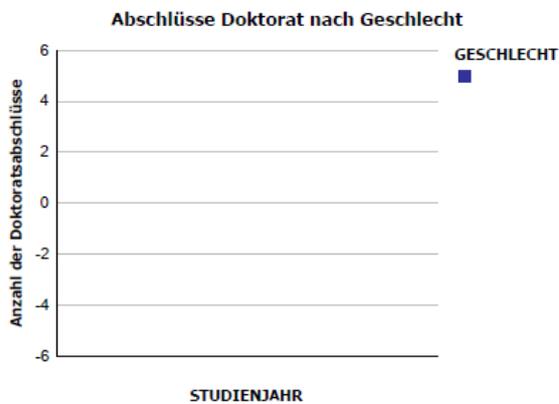
Studienprogrammleitung: 35 Studienprogrammleitung Sportwissenschaft

Fachkennzahl(en): A482 UF Bewegung und Sport

individ. Diplomstudien: IDS sind enthalten

* Studienjahr: Abschlüsse in der Nachfrist eines Studienjahres (1.10.-30.11.) werden noch in das auslaufende Studienjahr einbezogen.

2013	Entwicklung der erfolgreichen Studienabschlüsse														
	Studienjahr 2009			Studienjahr 2010			Studienjahr 2011			Studienjahr 2012			Studienjahr 2013		
	weibl.	männl.	gesamt	weibl.	männl.	gesamt	weibl.	männl.	gesamt	weibl.	männl.	gesamt	weibl.	männl.	gesamt
35 - Studienprogrammleitung Sportwissenschaft															
Lehramtsstudium	6,0	9,0	15,0	6,0	8,0	14,0	13,0	8,5	21,5	16,0	13,0	29,0	4,5	6,0	10,5
Summe über SPL 35	6,0	9,0	15,0	6,0	8,0	14,0	13,0	8,5	21,5	16,0	13,0	29,0	4,5	6,0	10,5
Gesamt:	6,0	9,0	15,0	6,0	8,0	14,0	13,0	8,5	21,5	16,0	13,0	29,0	4,5	6,0	10,5



Fragenbogen



universität
wien

5%

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

am Institut für Sportwissenschaften der Universität Wien- auf der Schmelz- wird Kollegialität und Gemeinschaft traditionell groß geschrieben. Ich freue mich, dass ich im Rahmen meiner Diplomarbeit mit ehemaligen LehramtsstudentInnen des Unterrichtsfaches "Bewegung und Sport" zusammenarbeiten kann und mit Ihrer Hilfe unserem (ehemaligen) Institut ein Feedback geben darf.

Diese nachfolgende Befragung richtet sich an all jene Absolventinnen und Absolventen des Lehramtsfaches "Bewegung und Sport" der Universität Wien, die noch nicht mehr als sieben Jahre nach Abschluss Ihres Studiums im Lehrberuf an Schulen tätig sind.

Diese webbasierte Umfrage können Sie jederzeit unterbrechen und zu einem späteren Zeitpunkt über Ihren personalisierten Link (bis zum 18.5.2014) weiter bearbeiten.

Bei etwaigen Fragen können Sie sich gern per Mail an mich wenden: lukaseder7@hotmail.com

Mit sportlichen Grüßen,
Lukas Eder



universität
wien

10%

In welchem Jahr wurden Sie geboren?

Bitte geben Sie die (vierstellige) Jahreszahl an!

Welches Geschlecht haben Sie?

männlich

weiblich

Wie lange unterrichten Sie (inkl. Unterrichtspraktikum) schon an einer Schule?

Jahr(e)

Haben Sie am Institut für Sportwissenschaften der Universität Wien das Lehramtsstudium "Bewegung und Sport" abgeschlossen?

Auch frühere Bezeichnungen für dieses Lehramtsstudium (z.B. "Leibeserziehung") sind selbstverständlich gültig.

ja

nein

15%

Welches Unterrichtsfach haben Sie im Rahmen Ihres Studiums neben "Bewegung und Sport" abgeschlossen?

Auch mehrere Nennungen sind möglich.

- | | | | |
|--|--|--|--|
| <input type="checkbox"/> Biologie und Umweltkunde | <input type="checkbox"/> Bosnisch/ Kroatisch/ Serbisch | <input type="checkbox"/> Chemie | <input type="checkbox"/> Deutsch |
| <input type="checkbox"/> Englisch | <input type="checkbox"/> Evangelische Religion | <input type="checkbox"/> Französisch | <input type="checkbox"/> Geographie und Wirtschaftskunde |
| <input type="checkbox"/> Geschichte, Soziakunde und Politische Bildung | <input type="checkbox"/> Griechisch | <input type="checkbox"/> Haushaltsökonomie und Ernährung | <input type="checkbox"/> Informatik und Informatikmanagement |
| <input type="checkbox"/> Italienisch | <input type="checkbox"/> Katholische Religion | <input type="checkbox"/> Latein | <input type="checkbox"/> Mathematik |
| <input type="checkbox"/> Physik | <input type="checkbox"/> Polnisch | <input type="checkbox"/> Psychologie und Philosophie | <input type="checkbox"/> Russisch |
| <input type="checkbox"/> Slowakisch | <input type="checkbox"/> Slowenisch | <input type="checkbox"/> Spanisch | <input type="checkbox"/> Tschechisch |
| <input type="checkbox"/> Ungarisch | <input type="checkbox"/> Bildnerische Erziehung | | |

Nach wie vielen Semester haben Sie ihr Lehramtsstudium abgeschlossen?

Semester

20%

Wie viele EinwohnerInnen hatte die Gemeinde in der Sie aufgewachsen sind?

Kommen hierbei mehrere Gemeinden in Frage so wählen Sie bitte jene Gemeinde in der Sie länger gelebt haben.

- | | | | | |
|------------------------------|-------------------------------------|--------------------------------------|--|--------------------------------|
| <input type="radio"/> < 1500 | <input type="radio"/> 1501 bis 5000 | <input type="radio"/> 5001 bis 20000 | <input type="radio"/> 20001 bis 100000 | <input type="radio"/> > 100000 |
|------------------------------|-------------------------------------|--------------------------------------|--|--------------------------------|

Besuchten Sie selbst einen Schulzweig mit Sportschwerpunkt?

- | | | |
|--------------------------|----------------------------|----------------------------------|
| <input type="radio"/> Ja | <input type="radio"/> Nein | <input type="radio"/> Weiß nicht |
|--------------------------|----------------------------|----------------------------------|

25%

In welchem Bundesland liegt Ihre aktuelle Schule?

Bitte wählen Sie aus... ▼

Wie viele EinwohnerInnen hat die Gemeinde in der sich Ihre aktuelle Schule befindet?

Kommen hierbei mehrere Gemeinden in Frage so wählen Sie bitte jene Gemeinde in der Sie schon länger unterrichten.

- | | | | | |
|------------------------------|-------------------------------------|--------------------------------------|--|--------------------------------|
| <input type="radio"/> < 1500 | <input type="radio"/> 1501 bis 5000 | <input type="radio"/> 5001 bis 20000 | <input type="radio"/> 20001 bis 100000 | <input type="radio"/> > 100000 |
|------------------------------|-------------------------------------|--------------------------------------|--|--------------------------------|

An welchem Schultyp unterrichteten Sie bisher überwiegend?

- | | | | | |
|---------------------------|---------------------------|---------------------------|------------------------------------|---------------------------------|
| <input type="radio"/> AHS | <input type="radio"/> BHS | <input type="radio"/> BMS | <input type="radio"/> Berufsschule | <input type="radio"/> Sonstiges |
|---------------------------|---------------------------|---------------------------|------------------------------------|---------------------------------|

50%

In wie weit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?

Diese Kompetenzen sind für den Berufsalltag als Sportlehrkraft besonders wichtig.

	Stimme zu	Stimme eher zu	Stimme eher nicht zu	Stimme nicht zu	Weiß nicht
fachwissenschaftliche Kenntnisse	<input type="radio"/>				
fachdidaktisches Wissen	<input type="radio"/>				
unterrichtspraktische Routinen	<input type="radio"/>				
vielseitiges motorisches Eigenkönnen	<input type="radio"/>				
Sozialkompetenzen und Handlungsmöglichkeiten im Umgang mit Gruppen	<input type="radio"/>				

55%

In wie weit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?

Das Lehramtsstudium "Bewegung und Sport" vermittelte mir...

	Stimme zu	Stimme eher zu	Stimme eher nicht zu	Stimme nicht zu	Weiß nicht
fachwissenschaftliche Kenntnisse	<input type="radio"/>				
fachdidaktisches Wissen	<input type="radio"/>				
unterrichtspraktische Routinen	<input type="radio"/>				
vielseitiges motorisches Eigenkönnen	<input type="radio"/>				
Sozialkompetenzen und Handlungsmöglichkeiten im Umgang mit Gruppen	<input type="radio"/>				

60%

In wie weit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?

Diese Kompetenz ist, meiner Meinung nach, für eine Sportlehrkraft besonders wichtig!

	Stimme zu	Stimme eher zu	Stimme eher nicht zu	Stimme nicht zu	Weiß nicht
Theoretisches Fachwissen vermitteln können	<input type="radio"/>				
Gesellschaftliche Werte und Normen vermitteln können	<input type="radio"/>				
Konflikten im Unterricht angemessen begegnen können	<input type="radio"/>				
Ein sinnvolles Verhältnis von Nähe und/oder Distanz zu den SchülerInnen einhalten können	<input type="radio"/>				
Aktuelle Lernstände von SchülerInnen diagnostizieren können	<input type="radio"/>				
SchülerInnen förderliches Feedback geben können	<input type="radio"/>				
Leistungen angemessen beurteilen können	<input type="radio"/>				
Die rechtlichen Grundlagen von Schule und Unterricht kennen	<input type="radio"/>				
Die bürokratischen Anforderungen der Schule (Klassenbuch, Supplierpläne, etc.) bewältigen können	<input type="radio"/>				

65%

In welchem Ausmaß wurden Ihnen diese Kompetenzen im Rahmen des Lehramtsstudiums "Bewegung und Sport" vermittelt?

	In hohem Ausmaß	In eher hohem Ausmaß	In eher geringem Ausmaß	In geringem Ausmaß	Gar nicht	Weiß nicht
Theoretisches Fachwissen vermitteln können	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Gesellschaftliche Werte und Normen vermitteln können	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Konflikte im Unterricht angemessen begegnen können	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ein pädagogisch sinnvolles Verhältnis von Nähe und/ oder Distanz einhalten können	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Aktuelle Lernstände von SchülerInnen diagnostizieren können	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
SchülerInnen förderliches Feedback geben können	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Leistungen angemessen beurteilen können	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Die rechtlichen Grundlagen von Schule und Unterricht kennen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Die bürokratischen Anforderungen der Schule (Klassenbuch, Supplierpläne, etc.) bewältigen können	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

70%

Wie bewerten Sie die folgenden berufsbezogenen Elemente im Lehramtsstudium "Bewegung und Sport"?

	Gut	Eher gut	Eher schlecht	Schlecht	Weiß nicht
Aktualität der vermittelten Lehrinhalte	<input type="radio"/>				
Verknüpfung von Theorie und Praxis	<input type="radio"/>				
Berufsbezogenen Lehrinhalte	<input type="radio"/>				
Vorbereitung auf berufliche Aufgaben	<input type="radio"/>				

75%

In welchem Ausmaß haben Ihnen die folgenden Lehrveranstaltungen für die berufliche Tätigkeit als Sportlehrkraft genützt?

Aufgrund von Änderungen im Studienplan oder von Studienaufenthalten im Ausland ist es natürlich möglich, dass Sie eine Lehrveranstaltung nicht kennen oder zumindest nicht (am ISW Wien) besucht haben.

Falls Sie eine dieser Lehrveranstaltungen nicht (am ISW Wien) besuchten, wählen Sie bitte die Antwortmöglichkeit "Weiß nicht".

	In hohem Ausmaß	In eher hohem Ausmaß	In eher geringem Ausmaß	In geringem Ausmaß	Gar nicht	Weiß nicht
Fachdidaktik der Sportarten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Einführung in die Sportinformatik	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Einführung in die Sportstatistik	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Medizinische Aspekte der Gesundheitsvorsorge des Bewegungsapparates	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Einführung in die Biomechanik	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Bewegungs- und Sportdidaktik	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Beraten und Intervenieren in psychosozialen Problemsituationen des Schulsports	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Schulpraktische Studien 1 - 4	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Fachbezogenes Praktikum (FAP)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Pädagogisches Praktikum (PÄP)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

80%

In welchem Ausmaß haben Ihnen die folgenden Lehrveranstaltungssparten für die berufliche Tätigkeit als Sportlehrkraft genützt?

Falls Sie eine dieser Lehrveranstaltungssparten nicht (am ISW Wien) besuchten, wählen Sie bitte die Antwortmöglichkeit "Weiß nicht".

Diese Lehrveranstaltungssparten bestehen meist aus mehreren Lehrveranstaltungen. Bitte versuchen Sie NICHT eine SONDERN alle Lehrveranstaltungen im Gesamten zu beurteilen.

	In hohem Ausmaß	In eher hohem Ausmaß	In eher geringem Ausmaß	In geringem Ausmaß	Gar nicht	Weiß nicht
Konditionelle Grundlagen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Koordinative Grundlagen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Spielorientierte Bewegungshandlungen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sportspielorientierte Bewegungshandlungen (Fußball, Basketball, Handball, Volleyball, Rückschlagspiele, Hockey, etc.)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Natur- und erlebnisorientierte Bewegungshandlungen (Orientierungslauf, Skilanglauf, Bergwandern, Eislaufen etc.)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Gestaltend- darstellende Bewegungshandlungen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Turnerische Bewegungshandlungen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Leichtathletische Bewegungshandlungen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Schwimmerische Bewegungshandlungen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

85%

Welche Lehrveranstaltung war für Ihre berufliche Lehrtätigkeit besonders nützlich?

Welche Lehrveranstaltung ist Ihnen aufgrund der geringen Relevanz für den Lehrberuf eher negativ in Erinnerung geblieben?

90%

In wie weit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?

Im Rahmen der Vorbereitungen dieser Erhebung bin ich auf so manche Aussage getroffen, von denen mich interessieren würde ob diese Positionen nur von wenigen Personen oder vom Großteil der Absolventen und AbsolventInnen vertreten werden.

	Stimme zu	Stimme eher zu	Stimme eher nicht zu	Stimme nicht zu	Weiß nicht
Im Lehramtsstudium "Bewegung und Sport" sollte ein stärkerer Bezug zur späteren Berufstätigkeit angestrebt werden	<input type="radio"/>				
Viele sportpraxisbezogene Übungen sind zu stark auf die Verbesserung des Eigenkönnens fokussiert.	<input type="radio"/>				
Die wichtigsten Erkenntnisse erhält man in jenen Lehrveranstaltungen, in denen man mit Betreuung selbst in Schulen unterrichtet.	<input type="radio"/>				
Das Lehrkollegium stellte eine wichtige Hilfestellung in den ersten Berufsjahren dar.	<input type="radio"/>				
Das (gesamte) Lehramtsstudium hat mich dabei unterstützt von der Rolle des/der Lernenden zum/ zur Rolle des Lehrenden zu wechseln.	<input type="radio"/>				
Der Rollenwechsel (von dem/ der Lernenden zu der/ dem Lernenden) fiel mir schwer.	<input type="radio"/>				
Ich habe einen Praxisschock erlebt. (Def.: Enttäuschung über bzw. bittere Erfahrung der großen Kluft zwischen dem erworbenen theoretischen Wissen und den tatsächlichen Anwendungsmöglichkeiten in der (Berufs-)Praxis. (www.duden.de))	<input type="radio"/>				

95%

Was würden Sie am Studium ändern, um es hinsichtlich der Vorbereitung auf den späteren Beruf zu verbessern?

Antworten Sie bitte mit prägnanten und verständlichen Stichworten oder kurzen Sätzen.

Sie müssen nicht alle fünf Textfelder benutzen.

Antwort 1

Antwort 2

Antwort 3

Antwort 4

Antwort 5

100%

Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Teilnahme!

Mit lieben Grüßen,
Lukas Eder

Lebenslauf

Name:	Lukas Eder
Staatsangehörigkeit:	Österreich
Schulische Ausbildung	
<i>1995- 1999</i>	Volksschule Matzleinsdorf/Zelking
<i>1999- 2007</i>	Stiftsgymnasium Melk (Matura am 08.06.2007)
Grundwehrdienst	
<i>01.10.2007- 31.03.2008</i>	Grundwehrdienst in der Kaserne Melk
Studium	
<i>Seit 01.03.2009</i>	Universität Wien Lehramt „Bewegung und Sport“ sowie „Geographie und Wirtschaftskunde“
Berufserfahrung	
<i>Sommer 2004 & 2005</i>	Firma Schubert
<i>Sommer 2006</i>	Hausverwaltung Stift Melk
<i>Sommer 2007 & April bis Juni 2008</i>	Hilfswerk Melk
<i>Sommer 2009 & 2010</i>	Angestellter von Eder- Personalservice- Gehilfe am Bau
<i>Sommer 2011 & 2012</i>	Campbetreuer und Fußballtrainer an Camps des Niederösterreichischen Jugendherbergswerks in Lackenhof und Annaberg
<i>WS 2012/13 & SS 2013</i>	Ausbildungslehrgang „Berufs- und Studienwahlvorbereitung an der AHS- Unterstufe und

<i>10.6.2014- 27.6.2014</i>	Oberstufe“ Landesschulrat für Niederösterreich Lehrtätigkeit am BRG Krems Ringstraße
Sonstige Tätigkeiten	
<i>Seit 1997</i>	Mitglied und Spieler des Sportklubs Melk (Fußball)
<i>Seit 2004</i>	Mitglied der Studentenverbindung Nibelungia Melk
<i>2006</i>	Trainer der U7- Fußballmannschaft
<u>Persönliche Fähigkeiten und Kompetenzen</u>	
Sonstige Ausbildungen	Führerschein AM, A, & B Berufs- und Studienwahlvorbereitung an der AHS- Unterstufe und Oberstufe Begleitlehrerausbildung für Schulschikurse, Retterschein (Schwimmen) Abgelegter 16- Stündiger Erste- Hilfe- Kurs
EDV- Kenntnisse	Windows Betriebssystem Microsoft Office: Word, Power Point, Excel SPSS Statistics Arc View/Map Kinovea
Fremdsprachenkenntnisse	Deutsch als Muttersprache Englisch in Wort und Schrift Grundkenntnisse in Latein und Alt- Griechisch
Hobbies	Sport (Fußball, Tennis, Beachvolleyball, Schi fahren, Snowboarden, etc.) Reisen Spiele Filme

Erklärung über die persönliche Urheberschaft

Ich erkläre, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst habe und nur die ausgewiesenen Hilfsmittel verwendet habe. Diese Arbeit wurde weder an einer anderen Stelle eingereicht (z.B. für andere Lehrveranstaltungen) noch von anderen Personen (z.B. Arbeiten von anderen Personen aus dem Internet) vorgelegt.

Lukas Eder

Wien, Juli 2014